Einzelpreis 20 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Alfred Meisterfeld, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate Karl Panitz, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Münzstraße 8. — Fernsprech-Anschlüsse 6284 bis 6287. — Postzeitungsliste Seite 210. Bezugspreis der Zeitung: Monatlich 2.00 Mark, Abholer 1.80 Mark, Einzelpreis 15 Pfg., Sonntags 20 Pfg.

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe u. 27 mm Breite lokal 18 Pfg., auswärts 15 Pfg., Familienanzeigen und Stellengesuche 8 Pfg., Vereinskalender 1 mm Höhe 25 Pfg., Reklame 1 mm Höhe u. 90 mm Breite lokal 75 Pfg., auswärts 90 Pfg. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓% Aufschlag. Für Platzvorschrift keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 122 Magdeburg.

Nr. 170 — Magdeburg, Sonntag den 22. Juli 1928 — 39. Jahrgang

Neue Kölling-Hoffmann-Verhandlung

Der Mißgriff erneut festgestellt

Die neue Disziplinaruntersuchung gegen den Magdeburger Landgerichtsdirektor Hoffmann und den Untersuchungsrichter Landgerichtsrat Kölling, die der große Disziplinarsenat des Kammergerichts zugleich mit dem Abbruch der ersten Hauptverhandlung anordnete, steht unmittelbar vor dem Abschluß.

Der Untersuchungsführer, Kammergerichtsrat Keil, hat die umfangreichen Ermittlungen in der Zeit von zehn Wochen durchgeführt. Zunächst hat er in Magdeburg selbst alle Personen als Zeugen vernommen, die bei der Untersuchung des Falles Haas eine Rolle gespielt haben. Den Anträgen des Landgerichtsdirektors Hoffmann ist dabei weitgehend stattgegeben worden. Auch die Braut des wegen Raubmordes zum Tode verurteilten und dann zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigten Schröder wurde gehört.

Aus den Vernehmungen, deren Einzelheiten im Interesse des weitern Verfahrens nicht mitgeteilt werden können, ergibt sich, daß die Feststellungen des Magdeburger Schwurgerichts, nach denen Haas in keiner Weise an der Ermordung des Buchhalters Helling beteiligt ist, sondern völlig unschuldig war, in keiner Weise erschüttert werden, sondern völlig bestätigt bleiben. —

*

Zusammenstöße mit den Zeugen

Nach Beendigung der Magdeburger Ermittlungen hat Kammergerichtsrat Keil in Berlin eine Anzahl weiterer Zeugen vernommen, in erster Linie den Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß, dessen Vernehmung besonders eingehend war, und den Kriminalkommissar Busdorf. Die Vernehmungen fanden in Gegenwart des Beschuldigten Hoffmann statt. Als Vertreter der Staatsanwaltschaft war Erster Staatsanwalt Weyermann anwesend. Zwischen den Zeugen und dem Beschuldigten Hoffmann kam es häufig zu schweren Auseinandersetzungen, da der Beschuldigte die preußische Polizei immer von neuem anzugreifen suchte. Als letzter Zeuge wurde in dieser Sache der frühere Magdeburger Oberpräsident Hörsing gehört. Am Donnerstag ist er abschließend vernommen worden.

Die Vernehmungen von Hörsing und Weiß erstreckten sich vor allem auf die Frage, weshalb das Eingreifen der preußischen Polizei in Magdeburg in der Mordsache Helling notwendig wurde. Die Vernehmungen haben ergeben, daß die Behauptungen Köllings und Hoffmanns, die preußische Polizei sei dem Untersuchungsrichter bei der Aufklärung des Mordes in die Arme gefallen, völlig unzutreffend sind. Damit fallen die in der Hauptverhandlung von dem Beschuldigten gegen die Justizverwaltung und das Polizeipräsidium erhobenen Angriffe, die der Generalstaatsanwalt leider nicht sofort widerlegt hatte, in sich selbst zusammen.

Wie die „Vossische Zeitung" erfährt, will der Kammergerichtspräsident Tigges die neue Hauptverhandlung möglichst bald durchführen. Er wird deshalb den großen Disziplinarsenat bald nach Beendigung der Gerichtsferien zusammenrufen. —

Oskar Slater freigesprochen

Fast 20 Jahre im Zuchthaus

Ein unschuldig wegen Mordes zum Tode Verurteilter und dann auf stürmischen Massenprotest hin zu lebenslänglichem Zuchthaus Begnadigter ist nach fast 20jähriger Leidenszeit rehabilitiert und in Freiheit gesetzt worden. Wie aus Edinburgh gemeldet wird, verkündete der Präsident des schottischen Berufungsgerichts die Aufhebung des Urteils gegen Oskar Slater.

In der Begründung heißt es, daß nach Ansicht des Berufungsgerichts der damalige Richter in seiner Rechtsbelehrung an die Geschwornen einen Fehler beging, indem er ungünstige Einzelheiten aus Slaters Leben erwähnte, die in keinem direkten Zusammenhang mit dem Mordfall standen. Dies hätte gerade in einem Falle wie dem vorliegenden, wo die Geschwornen naturgemäß große Mühe hatten, zu einer Entscheidung für oder wider zu gelangen, vermieden werden müssen.

Die Entscheidung des Berufungsgerichts erfolgte einstimmig. Der erwähnte Punkt ist der einzige, auf den sich die Aufhebung des Urteils gründet. In gut unterrichteten Kreisen verlautet, daß der Sekretär für Schottland den König ersuchen wird, Slater endgültig zu begnadigen, und daß die Regierung hierauf die Frage einer Entschädigung erwägen wird. —

Leichtfertig zum Tode verurteilt

Vor 19 Jahren, im Mai 1909, haben englische Geschworne mit 9 gegen 6 Stimmen den deutschgebornen Oskar Slater wegen Raubmordes zum Tode verurteilt. Eine Petition mit 20 000 Unterschriften rettete ihm das Leben: er wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

Slater beteuerte aber nach wie vor seine Unschuld. Ein Untersuchungsverfahren im Jahre 1914 verlief erfolglos: der Verurteilte blieb im Zuchthaus — er wurde auch nach 12 Kerkerjahren nicht entlassen: als Staatenlosen versagte man ihm die für Lebenslängliche übliche Abkürzung der Strafe. Hörte er etwa als Staatenloser auf, Mensch zu sein?

Die Aktion zugunsten des lebendig Begrabenen

stand nicht still. Seine Anwälte und der bekannte Kriminalschriftsteller Conan Doyle sammelten unentwegt Material. Im November vorigen Jahres eröffnete der „Daily Herald" den Feldzug für die Wiederaufnahme. Die deutsche Presse — in erster Linie die sozialdemokratische — machte die Sache des Deutschen Slater zu der ihrigen. Bereits am 15. November wurde er aus der Haft entlassen. Wenige Tage später schuf das englische Unterhaus ein Gesetz, das von nun an die Ueberprüfung von Schwurgerichtsurteilen ermöglichte.

Das Ergebnis der Berufungsverhandlung Slater liegt jetzt vor: das Urteil gegen ihn

entpuppte sich als glatter Justizmord.

Die erste Gerichtsverhandlung hatte unter Außerachtlassung der elementarsten Rechtsgarantien einen Unschuldigen zum Tode verurteilt. Die Umstände der Tat und die Einzelheiten beider Prozesse lassen keinen Zweifel mehr darüber

Der Mord geschah am 21. Dezember 1908 im wohlhabendsten Viertel Glasgows. Gegen ½7 Uhr abends hörte der Nachbar der 82jährigen Miß Gilchrist, das für einen Gefahrsfall verabredete Klopfen auf dem Fußboden der obern Wohnung. Als er zusammen mit dem Dienstmädchen Helen Lambie, das sich nur auf wenige Minuten entfernt hatte, oben anlangte, kam ihnen ein Mann entgegen, der sich schnell entfernte. Miß Gilchrist lag mit zahlreichen Kopfverletzungen tot da, die Sachen waren durcheinandergewühlt, es fehlte eine Brillantnadel. Wenige Tage darauf erhielt die Polizei Nachricht, daß eine ähnliche Nadel von einem gewissen Slater in einer Pfandleihe versetzt worden sei. Slater war aber eben erst auf dem Dampfer Lusitania von Liverpool abgefahren. Beim Verlassen des Schiffes wurde er in Neuyork verhaftet.

England verlangte Slaters Auslieferung. Helen Lambie und ein 15jähriges Mädchen Mary Barrowman, die den Mörder beim Verlassen des Mordhauses gesehen haben wollten, waren nach Neuyork gebracht worden, damit sie den Täter identifizierten. Als man ihnen den gefesselten Slater zeigten, waren sie ihrer Sache nicht sicher.

Trotzdem wurde er als Täter zum Tode verurteilt.

Die Schwurgerichtsverhandlung stellte zwar fest, daß die Identifizierung durch die Lambie, die den Mörder beim Verlassen der Wohnung mit tiefgesenktem Kopfe nur flüchtig gesehen hatte, und durch die 15jährige Barrowman, die zu fraglicher Zeit einen Mann schnell aus dem Hause hatte gehen sehen, vollkommen unzureichend seien. Es unterlag auch keinem Zweifel, daß Slater die Nadel bereits vor dem Morde verkauft und seine Abreise nach Amerika schon lange Zeit vorher vorbereitet hatte. Ferner: es war dem Gericht bekannt, daß ein Zeuge, Duncan Macbrayne, den Angeklagten am Mordabend, etwa eine Stunde nach dem Morde sorglos vor seinem Hause hatte stehen sehen. Das Gericht aber hatte ebensowenig diesen Zeugen geladen, wie den Arzt Dr. Adams, der mit als erster die Tote aufgesucht und festgestellt hatte, daß der Mord mit einem Stuhl begangen sein mußte, dessen Bein stark blutbesudelt war. Der bei Slater in Neuyork gefundene kleine Hammer kam als Mordinstrument nicht in Betracht.

Der Staatsanwalt fand einen Ausweg:

die unhaltbaren Indizien

besprengte er mit dem Weihwasser spießbürgerlicher Moralität; durch Befragung eines einzigen Zeugen stempelte er Slater zu einem Zuhälter und Spieler, ohne daß das Gericht diesem die Möglichkeit gegeben hätte, einen Gegenbeweis anzutreten. So kam das Todesurteil zustande.

Eine Berufungsverhandlung nach 19 Jahren mußte auf ungeheure Schwierigkeiten stoßen! Slater, der der Gerichtsverhandlung im Zuhörerraum beiwohnte, wurde von drei Anwälten verteidigt: von seinen beiden frühern aus dem ersten Prozeß und einem neuen; auch Conan Doyle war zugegen. Das Dienstmädchen Lambie hatte sich geweigert, aus Amerika zur Gerichtsverhandlung herüberzukommen — hatte sie Grund etwas für sich zu fürchten?! Dr. Adams, der Arzt, der seinerzeit als erster die Verletzung an der Leiche festgestellt hatte, war inzwischen gestorben; seine Frau schilderte aber, wie ihr Mann sich gewundert habe,

daß man ihn unvernommen gelassen hatte;

der bekannte Strafrechtskundige William Roughead, der über den Fall Slater ein Buch veröffentlicht hat, bestätigte Doktor Adams Darstellung, — daß die Verletzungen nicht durch einen Hammer, sondern unbedingt durch das Stuhlbein verursacht worden sein mußten; der Neuyorker Polizeibeamte John William Pinkley, der der Identifizierung des gefesselten Oskar Slater durch die Lambie und die Barrowman beigewohnt hatte, erzählte, in welch unzulänglicher Weise diese vor sich gegangen sei, — die Lambie konnte sogar nicht mit Bestimmtheit sagen, ob Slater glattrasiert gewesen sei oder einen Schnurrbart getragen habe; Slaters Anwalt legte dar, daß die 15jährige Mary Barrowman zwei Wochen lang von der Staatsanwaltschaft bearbeitet worden sei, ehe sie die Identität Slaters mit dem Mörder zugab, dafür erhielt sie auch die Hälfte der Belohnung, 2000 Mark; jetzt spräche sie nur noch von einer Aehnlichkeit. Der Anwalt geißelte das Gebaren des Gerichtshofes, der wichtige Zeugen nicht geladen und

ausschlaggebende Tatsachen den Geschwornen verschwiegen

hatte, dafür aber durch Unterstreichung von Gerüchten über Slater gegen ihn eine Voreingenommenheit geschaffen hatte. Die Aufnahme, die die Rede des Staatsanwalts beim Vorsitzenden des Gerichts fand, ließ keinen Zweifel darüber, daß dieser die Ansicht des Verteidigers teilte. Das Todesurteil gegen Slater ist nunmehr aufgehoben worden, der Justizmord soll wieder gutgemacht werden.

Wieder gutgemacht?! Kann man einen Justizmord wieder gutmachen? 18 Zuchthausjahre aus der Welt schaffen, einem Menschen verlornes Leben wiedergeben? Die englischen Schwurgerichte, der Ausgangspunkt der Schwurgerichte überhaupt, stehen auf großer Höhe; Geschworne sehen aber nur das, was ihnen vom Vorsitzenden, Staatsanwalt und Verteidiger gezeigt wird.

Die Voreingenommenheit des Richters

ist schon mehr als einmal die Quelle eines Fehlspruchs durch Geschworne geworden. Der Edinburger Prozeß bedeutet eine neue Warnung vor Ueberschätzungen von Identifizierungen, eine Mahnung, Unschuldbeteurungen von Angeklagten restlos auf den Grund zu gehen. —

Reklameobjekt Hölz

Unter widerlichem Geschrei und noch widerlicherer Hetze gegen die Sozialdemokratie wurde am Donnerstag abend ein bedauernswerter, von der Sozialdemokratie aus dumpfem Kerker befreiter Mensch durch die Straßen Berlins geschleift: Max Hölz. Und geschäftige kommunistische Partei-Reklameagenten werden ihn voraussichtlich durch ganz Deutschland schleifen, vielleicht auch nach Moskau, wenn Moskau nicht schlau genug ist und den Rummel unterbindet, der bei einem ungeklärten und undefinierbaren Charakter wie Max Hölz sich an den Reklametrommlern bitter rächen kann. Geht doch die Kommunistenpresse, um ihre Leser in des Wortes innigster Bedeutung besoffen zu machen, heute schon so weit, Max Hölz einen zweiten Karl Liebknecht zu nennen.

Die Sozialdemokratie hat mit dem Putschisten Max Hölz, dessen Mangel an politischem Augenmaß viele Arbeiter Mitteldeutschlands schwer geschädigt und die Gegenrevolution verstärkt hat, nichts gemein. Dennoch hat sie für diesen politischen Gefangenen mehr getan, als alle kommunistischen Organisationen, Abgeordneten, Zeitungen zusammen. Der Reichstagspräsident Paul Löbe hat sich immer wieder um Erleichterungen für den Strafgefangenen Max Hölz bemüht. Der Vorsitzende des Reichsbegnadigungsausschusses, unser Genosse Dr. Moses, der wiederholt sich persönlich im Zuchthaus mit Max Hölz beriet, hat seine großen Verdienste um die Erregung der öffentlichen Aufmerksamkeit auf das Wiederaufnahmeverfahren. Auch Dr. Rosenfeld und Dr. Landsberg haben in demselben Sinne gewirkt. Schließlich wäre die jetzige Entlassung nicht erfolgt, wenn die Amnestie im Reichstag gescheitert wäre, wie es durch die Liebe der Kommunisten zu den Fememördern im alten Reichstag geschehen ist.

Nichts, nicht das geringste, konnten die Kommunisten zur Befreiung ihrer politischen Gefangenen tun. Unter einer sozialdemokratisch geführten Reichsregierung werden die kommunistischen Gefangenen frei. Das ist die Tatsache. Und darum die Wut der Kommunisten. Lieber hätten sie ihre Gefangenen von einem Deutschnationalen als von Sozialdemokraten amnestieren lassen. Lieber hätten sie ihre Gefangenen noch jahrelang als wertvolles Agitationsmaterial hinter Kerkermauern gesehen, als daß sie einer Koalitionsregierung mit sozialdemokratischem Einschlag den Ruhm der Amnestie gegönnt hätten.

Ob Max Hölz wirklich etwas für die sozialistische Arbeiterbewegung bedeutet, das wird er nun erst zu zeigen haben. Bisher war er kein Führer des Klassenkampfes, sondern nur ein irregulärer Franktireur. Seine Entwicklung zum Sozialisten hatte eben erst begonnen, als er verzweifelte, erbitterte Proletarier im mitteldeutschen Industriegebiet zu gefährlichen und doch kindlich-einfältigen militärischen Unternehmungen zusammenschloß.

Er stammt aus dem Proletariat. Bis in seine Jünglingsjahre christlich beeinflußt. Ein frommer und patriotischer junger Mann, der voller Begeisterung bei Kriegsbeginn zu den Fahnen des Kaisers eilt. Husar mit Freude an der Uniform, pflichttreu im Dienst, tapfer im Gefecht, ein entschlossener, die Feinde ehrlich hassender Soldat. Bis ihm die Augen über den Militaris-

mus durch diesen selbst geöffnet wurden. So kam er, ein eben Bekehrter, in die Revolution. Ohne alle ökonomischen oder politischen Kenntnisse. Ohne jedes Wissen von der Geschichte der Arbeiterbewegung. Ohne jeden Sinn für politische Organisation. Ohne jeden Blick für die Realitäten der Machtverhältnisse in Deutschland und in der Welt. Ein Phantast, ein Romantiker, vielleicht ein Poet des Klassenkampfes. Damals keinesfalls ein zu irgendwelcher Führung Berufener.

Max Hölz ist ein andrer als im Jahre 1921, als er in das Zuchthaus eingeliefert wurde. Wie er sich entwickelt hat, wohin nun seine Entwicklung führt, das wollen wir abwarten. Wenn die Kommunisten nicht so blind in ihre Agitationswut verrannt wären, wenn nicht ihre ganze öffentliche politische Arbeit auf lärmendes Theater gerichtet wäre, würden sie mit der Anbetung ihrer Märtyrer und Heiligen etwas vorsichtiger sein. Von wenigen, um nicht zu sagen von keinem der aus den revolutionären Kämpfen vor nahezu einem Jahrzehnt ins Gefängnis oder Zuchthaus geschleuderten überradikalen Kommunisten haben wir weitreichende politische Betätigung bemerkt, als die Freiheit zu solcher Betätigung wieder gegeben war.

Max Hölz ist kein Karl Liebknecht. Nicht an Geist und nicht an Tradition. Karl Liebknecht war in der Treue eines jahrzehntelangen Kampfes erprobt, als im Oktober 1918 zehntausende Berliner Arbeiter den entlassenen Zuchthäusler vom Anhalter Bahnhof im Triumph durch die Straßen der Hauptstadt des Kaiserreichs geleiteten.

Max Hölz ist einmal in seinem jungen Leben ein revolutionärer Brausekopf gewesen. Mehr nicht. Was er heute ist, wissen weder wir, noch die Kommunisten. Max Hölz ist nicht Karl Liebknecht; die Republik ist nicht ein vermorschtes Kaiserreich, und der Juli 1928 ist nicht der Oktober 1918.

Und die heutige verlogene Begeisterung der Kommunistenpresse? Wir merken sie uns für den Fall, da der Dickkopf Hölz das geistige Kastratentum der Kommunistischen Partei nicht mehr ertragen kann. Wir hören sie im Geiste schon wiehern, die sich heute im Hosianna überschreien: „Kreuzigt ihn!" „Nieder mit dem Lumpen, dem Schuft, dem Renegaten!" Wie schon so mancher angespuckt worden ist, der im Erkennen dem kommunistischen Parteisumpf entfloh. —

Deutschnationale Schimpfkanonade

Eine feine Gesellschaft, diese Deutschnationalen. Das muß man schon sagen. In Berlin-Schöneberg verbreiten sie neuerdings ein Nachrichtenblatt der dortigen Ortsgruppe, das sich in seiner Julinummer u. a. auch mit der neuen Regierung „auseinandersetzt". Unter der Ueberschrift „Regierung ohne Vertrauen, Landesverräter ohne Strafe" heißt es da:

> Vier Minister gehören einer Partei an, die den Landesverrat schon früher unterstützt hat. Die Führung liegt in den Händen der Sozialdemokratie, der Partei, deren Führer bei jeder Beschimpfung des deutschen Volkes hinsichtlich der Kriegsschuld, bei jedem Volksverrat und bei jeder sonstigen Gelegenheit, bei der es sich um Verrat am Deutschtum handelte (Oberschlesien, Tirol, Nordschleswig und Elsaß) zu finden sind.

In diesem Tone erfolgt dann die „Charakterisierung" der Reichsminister im einzelnen:

> Reichskanzler Müller, bekannt als der Mann, der das Diktat von Versailles unterschrieben hat, dessen Hand nach Scheidemann verdorren sollte, der Mann, der die energische Bekämpfung der Kriegsschuldlüge ablehnt .. Hilferding „Von einem Kommunisten charakterisiert" bei ihm findet man . . . stark ausgeprägte Züge eines betrügerischen Börsenmaklers. Bei all diesen Vorzügen wird er nun wieder Finanzminister.

Groener ist nach dem deutschnationalen Hetzblatt der Mann, der dem „Reichspräsidenten Ebert zur Annahme des Versailler Schandvertrags geraten" hat. Auch Stresemann und Curtius werden in derselben Weise durch den Dreck gezogen. Die ganze Regierung verfährt selbstverständlich nach dem Grundsatz „Landesverräter werden beschützt, und bewährte Landesverteidiger werden zum Tode verurteilt".

Ein gemeiner Ton, der deutschnationalen Presse würdig! Hier gibt es nur eins: niedriger hängen! —

Hoch zu Roß.

Der „Reichsbote" will zu Wilhelms 70. Geburtstag für ein nationales Kaiserdenkmal „Hoch zu Roß" sammeln. Wir steuern diesen Entwurf bei.

Lambach und die Kaiserverkäufer

Aus deutschnationalen Kreisen wird dem „Sozialdemokratischen Pressedienst" zur Affäre Lambach geschrieben:

In dem Kampf um die Dawesgesetze schieden sich die Deutschnationalen in zwei gleiche Hälften. Die eine Hälfte sagte zielbewußt nein, die andre eben so zielbewußt ja. Daß dieselben Herrschaften allabendlich sangen und noch singen. „Siegreich wolln wir Frankreich schlagen", ist ebenso bekannt wie die Tatsache, daß sie den Locarno-Abmachungen zustimmten, denen zufolge sie für alle Zeiten feierlich auf Elsaß-Lothringen verzichten. Daß sie ihr Mitglied Lambach anfeinden, weil er (öffentlich!) seine eigne Meinung über Monarchie und Monarchen hat, weiß man ebensogut, wie es kein Geheimnis geblieben ist, daß sie

für 50 Pfennig Zoll ihren Kaiser verkauft

haben und daß sie — um in die Regierung zu kommen —, das in erster Linie gegen sie gerichtete Republikschutzgesetz verlängert haben.

Diese modernen Politiker mit den handfesten Charakteren bauen zurzeit gemeinsam einen Scheiterhaufen, auf dem sie angeblich Herrn Lambach verbrennen wollen, weil er die erwähnten Sünden begangen hat. Die ganz echten Deutschnationalen, die die Politik grundsätzlich mit einem Porzellanladen verwechseln, meinen es sehr ernst mit dem Holzstoß, sie schreien laut nach dem Feuerchen, auf dem Lambach schmoren soll. Die andre Hälfte ist etwas zurückhaltender; denn sie befürchtet, daß die Deutschnationale Partei sich die Finger furchtbar verbrennen könnte, wenn sie gerade in diesem Falle mit dem Feuer spielen wollte.

Lambach ist nämlich als Führer des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes nicht ganz ungefährlich. Was dann, wenn seine „Gehilfen" etwa in Scharen davonlaufen würden? Es wird bei den Herrschaften zwischen Hugenberg und Westarp noch etwas Jazzmusik gemacht werden, dann aber wird man den Fall Lambach in der Versenkung verschwinden lassen, wie 1920 auch. Schon damals hat der Schreckensknabe seiner Partei sehr ungezogen in die Suppe gespuckt und dem Grafen die Kreise gestört. In einer Schrift über die

„Ursachen des Zusammenbruchs"

hatte er damals geschrieben:

> Die alten Machthaber waren rechtzeitig gewarnt. Indem sie sich nicht belehren ließen, wurden sie zu Verbrechern am Volk und verfielen mit Notwendigkeit der rächenden Hand der historischen Gerechtigkeit.

Damit war die deutschnationale Agitation gegen die Novemberverbrecher, gegen den Dolchstoß und ähnliche Prachtstücke aus der nationalen Rüstkammer von vornherein als Schwindel gebrandmarkt. Graf Westarp und seine Getreuen waren zwar empört über den „Koofmich", aber sie hielten tapfer den Mund, denn die Sache hätte schief gehen können, und weil sie das jetzt nach der furchtbaren Wahlschlappe noch mehr befürchten, kann Herr Lambach ruhig noch ein bißchen mehr die Wahrheit sagen. —

Der Schwadroneur von Doorn

In einem Schreiben an die niederländische Regierung hat der augenblicklich in Kapweek weilende Vorsitzende der republikanischen Beschwerdestelle Berlin gegen ein Telegramm des Exkaisers an einen Leutnant Radl in Sulzbach protestiert. In diesem Telegramm erklärt der Exkaiser, er sei sich bewußt, daß der unvermutete Kampfgeist, der sein Regiment im Weltkriege beseelte, wieder in Kraft trete, wenn es darauf ankomme, Deutschland zu befreien und unter seinem Kaiser und angestammten Fürsten wieder aufzurichten.

In dem Beschwerdeschreiben an die niederländische Regierung wird zum Ausdruck gebracht, daß dieses Telegramm einen Mißbrauch der niederländischen Gastfreiheit und eine Bedrohung der deutschen und europäischen Verhältnisse durch die öffentliche Bekundung von Absichten zur Wiederherstellung der deutschen Monarchie bedeute.

Das Organ der holländischen Sozialdemokratie „Het Volk" ersucht den Minister des Innern Kan, den Exkaiser darauf hinzuweisen, daß er sich jeder Einmischung in die Politik zu enthalten habe. —

Nur gegen die Sozialdemokratie!

Auf dem Kongreß der kommunistischen Internationale, der zurzeit in Moskau stattfindet, erklärte Bucharin als Referent über die Weltlage unter anderm:

> Die Verschärfung des Kampfes gegen die Sozialdemokratie ist die Orientierungslinie der Komintern. Je schärfer der Kampf gegen die sozialdemokratischen Führer wird, um so energischer muß die Eroberung der sozialdemokratischen Massen betrieben werden. Das wichtigste Problem der Einheitsfront ist die Arbeit in den Gewerkschaften. Mit dem Anwachsen der Kriegsvorbereitungen wird die gegen uns geführte Offensive immer mehr verschärft werden, deshalb ist jetzt schon die Schaffung einer illegalen Basis notwendig.

Verschärfter Kampf gegen die Sozialdemokratie, verschärfte Hetze in den Gewerkschaften! Das ist das A und O der Moskauer Politik. Die Unternehmer können sich ob dieser Hilfe im Kampfe gegen die Sozialdemokratie riesig freuen.

Gefängnis-Gemeinschaft

Das „Hamburger Fremdenblatt" berichtet von Verhandlungen, die zwischen den drei Hansestädten, Mecklenburg-Schwerin und -Strelitz, Oldenburg und Braunschweig gepflogen werden und den Zweck haben, eine Gefängnisverwaltungsgemeinschaft dieser sieben Bundesstaaten herbeizuführen.

Die Besprechungen seien unter dem Gesichtspunkt erfolgt, die aus der Reform des Strafrechts zu erwartende Modernisierung des Strafvollzugs in Norddeutschland möglichst rationell durchzuführen. Die Verwaltungsgemeinschaft, die später evtl. auch auf die benachbarten preußischen Provinzen auszudehnen wäre, würde durch Zuteilung der einzelnen Gefangenenkategorien auf die verschiedenen Beteiligten eine im Effekt bessere und für die Länder billigere Gefangenenbehandlung erzielen.

Zu diesen Ausführungen teilt die staatliche Pressestelle mit, daß es sich zunächst nur um vorbereitende Besprechungen handle, die noch nicht auf Braunschweig und Neustrelitz

---

Der Juxbaron

Zentraltheater.

Es ist schon lange her — vielleicht war ich damals noch ein Kind —, da sang man: „Wenn ein Mädchen einen Herrn hat" und „Kleine Mädchen müssen schlafen gehn." Ich hielt diese Weisen damals für billige Tagesmusik, ohne vorauszuahnen, daß auch diese Melodien unsterblich sind oder doch unsterblich gemacht werden würden. Aber die Ratlosigkeit der Operettentheater von heute läßt die fossilsten Schlager nicht in die ewige Ruhe eingehen: in grabschänderischer Rücksichtslosigkeit entreißt man die halbverwesten Klangleichen dem Schoße des Schweigens, putzt sie mit einigen modernen Instrumenteffekten grotesk heraus und läßt sie los zu einer absonderlichen danse macabre.

„Kleine Mädchen müssen schlafen gehn — — —" Auch solche Liedchen müssen einmal schlafen gehen. Man gönne ihnen nach einem kurzen, aber ungeheuer heftigen und penetrantem Dasein die wohlverdiente Ruhe! Die Zeit der Wackel- und Schiebetänze ist — mein Gott, wie lange schon! — vergangen. Und doch feiert man plötzlich mit ihren Klängen ein unverhofftes Wiederhören, heute, da Jazz und Charleston ein nicht minder heftiges und penetrantes Dasein führen. Und das im Operettentheater, der Bühne des unmittelbaren Heute, der Tribüne des Modischen!

Dennoch können wir der Leitung des Zentraltheaters nicht ernstlich böse sein. Denn die Figur des Juxbarons, des fröhlichverschossenen Tippelkunden Blaukehlchen gibt endlich wieder einmal Herbert Langhofer Gelegenheit, seine groteske Komik mit allen Mitteln stimmlicher, mimischer und tänzerischer Art spielen zu lassen. Seinetwegen haben wir Spaß an der Sache gehabt. Alles andre können wir nur als Rahmen und Medium für diese dufte Type werten, obwohl sich die Mitspieler recht passabel halten. Lony Pyrmont und Camille Hammes sind ein sehr, sehr zärtliches Flitterwochen-Paar, Ellen Geyer und Walter Leopold die dazugehörigen Schwiegereltern von abgegriffenster Komik (wann endlich verzichtet man auf die billigen Witze durch entstellte Fremdwörter?), Dolly Falbe, ein netter, koketter Blaustrumpf, schafft es nicht bis zur (klassisch-operettenmäßigen) zweiten Paarung, da ihr Bündnis mit dem Juxbaron eben auch nur eine Jux-Verlobung ist. Als Domestiken-Paar sind Henny Leonhard und Edmund Marschall nicht ungeschickt. Albert Krafft-Lortzing muß sein Können an eine kleine und dumme Rolle verschwenden und verstottern. Heinz-Joachim Laugwitz ergeht es ähnlich. Kern des Stückes und der Aufführung ist Langhofer, der zappelige, einfallsreiche, nie ermüdende, mit tausend Sonderwitzchen aufwartende Tippelbruder-Präsident.

Recht proper und schmissig musizierte das Orchester unter der Leitung des tüchtigen Kapellmeisters Rudolf Wille. Das Publikum sang die Schlager als Vorspiel mit und schwelgte in Erinnerung an die schöne Zeit, da die kleinen Mädchen, die schlafen gehen müssen, noch jung und frisch waren. Ecke.

Regie und Technik

Die „Vereinigung künstlerischer Bühnenvorstände" hatte für ihre diesjährige Berliner Tagung das Thema „Regie und Technik" gewählt. Maßgebend für diese Problemstellung dürfte wohl die diesjährige Arbeit der „Piscator-Bühne" gewesen sein. Hofrat Herterich, der Direktor des Burgtheaters in Wien, will die Technik nur soweit gelten lassen, als sie sich hinter der Bühne als reine Bühnenapparatur bemerkbar macht. Dagegen lehnt er den Film als Hilfsmittel der Regie ab, genau wie jede andre Form der Dienstbarmachung der Technik für das Bühnenbild. Als Korreferent versuchte der Berliner Schauspieler und Regisseur Dr. Erwin Kalser die Grundprinzipien von Piscators Arbeit darzulegen. Kalser betrachtet das Theater als Propagandastelle für eine Weltanschauung. Die neue Weltanschauung des Sozialismus hat jedoch noch nicht ihre künstlerisch vollwertigen Autoren gefunden. Die Bühne Piscators will den neuen Autoren durch die Gestaltung der Szene den geeigneten Rahmen schaffen. So stellt sie die Technik bewußt in den Dienst des Theaters. Aber die Bühnentechnik — wie Film, konstruktive Bühne oder laufendes Band — soll nicht den Schauspieler beeinträchtigen, sondern ihm nur Hilfsmittel sein. — Die Diskussionsredner waren sich darin einig, daß die Technik unbedingt eine Bereicherung der Regie bedeutet, sofern sie wirklich nur Hilfsmittel, nicht aber Selbstzweck ist. — W. Benning.

„Panzerkreuzer Potemkin", der erfolgreichste und wohl immer noch beste Film der Welt, den wir seinerzeit in Magdeburg nur zensiert, das heißt stark gekürzt zu sehen bekommen haben, ist jetzt in seiner originalen Fassung freigegeben. Die Walhalla-Lichtspiele zeigen den packenden Bildstreifen ab Dienstag den 24. Juli in ihrem Programm. —

Die erste Komposition von Goethes „Erlkönig" stammt von einer Frau: der berühmten, mit Goethe befreundet gewesenen Weimarer Schauspielerin Corona Schröter, die das Lied auf Goethes eignen Wunsch als Einlage für sein Singspiel „Die Fischerin" komponierte und auch selber sang. „Die Fischerin" wurde zum erstenmal in der freien Natur in Tiefurt bei Weimar aufgeführt, wo die Umgebung durch Wasser, Parkanlagen usw. alle Voraussetzungen für das Stück bot. Goethe hatte gewünscht, daß die Komposition einen volksliederartigen Charakter tragen und von der Art sein sollte, wie sie jedermann gern aufnimmt und leicht behält. Leider ist die diesem Wunsch entsprechende Vertonung der Corona Schröter ganz in Vergessenheit geraten, und es wäre wohl zu wünschen, daß sie einmal wieder gesungen würde. Die am bekanntesten gewordene Komposition der Ballade von Schubert hat ja keineswegs Volksliedercharakter, sondern ist von großer dramatischer Wucht und stellt hohe Anforderungen an den Sänger. —

Internationaler Filmkongreß Antwerpen 1930. Unter dem Protektorat der belgischen Regierung und dem Patronat der Stadt Antwerpen wird für das Jahr 1930 von der „Association Cinématographique de Belgique" und den Syndikatskammern der Provinzen ein internationaler Filmkongreß nach Antwerpen einberufen werden. Der Kongreß wird mit den für das gleiche Jahr vorgesehenen Jahrhundertfeiern der Unabhängigkeit des belgischen Staats und mit der großen internationalen Städte-Ausstellung Antwerpen-Brüssel-Lüttich zusammenfallen. Die „Association Cinématographique" hat alle Vorkehrungen getroffen, um die Veranstaltung in jeder Weise großzügig und international aufzuziehen. Die Stadt Antwerpen wird sich an dem Unternehmen durch erhebliche finanzielle Unterstützungen beteiligen. —

Wichtige Ausgrabungsergebnisse im Trierer Tempelbezirk. Bei den Ausgrabungen im Altbachtal bei Trier, die unter der Leitung von Professor Siegfried Loeschcke vom Provinzialmuseum in Trier stehen, sind in jüngster Zeit Funde gemacht worden, die historisch und kulturell bedeutsame Schlüsse gestatten. Es ließen sich an der Grabungsstelle die ersten Reste des prähistorischen Trier nachweisen, darüber der größte Tempelbezirk nördlich der Alpen. Weiter wurden die ersten Wohnbauten des ältesten deutschen Trier der frühfränkischen Zeit erkannt und auf Grund der Funde der Sieg des Christentums in Trier auf das Jahr 357 festgelegt. Das beste Stück der neuen Funde ist ein Kultbild aus Jurakalk, die Pferdegöttin Epona darstellend, das sich durch besonders gute Ausführung und Erhaltung auszeichnet. —

Die Sage von der Schlange im Paradiese wird von dem amerikanischen Altertumsforscher Professor Hyde aus dem Schlangenkult der Ureinwohner von Kanaan hergeleitet. Die Schlangenverehrung wird durch ein bei Ausgrabungen in Palästina gefundenes Denkmal bestätigt. —

ausgebeutet seien. Ueber die Einzelfragen seien noch keine Beschlüsse gefaßt, so daß die verschiedenen dahinzielenden Behauptungen des „Hamburger Fremdenblatts" jeder Grundlage entbehren.

Diese als „Berichtigung" aufgemachte amtliche Erklärung scheint uns in viel stärkerm Maße eine Bestätigung zu sein, die sich in der Form hält, wie sie bei allen in der Oeffentlichkeit gemachten Ausführungen, die noch nicht das amtliche Siegel erhalten haben, zumeist üblich ist. Man wird deshalb auch annehmen können, daß die übrigen Informationen des „Hamburger Fremdenblatts" in der Angelegenheit gut fundiert sind. Danach soll Hamburg die Leitung des gesamten Gefängniswesens und gleichzeitig das Jugendgefängnis erhalten, in Mecklenburg-Schwerin sollen schwere Berufsverbrecher im Zuchthaus interniert werden, während die Zuchthausgefangenen, für den der moderne Strafvollzug praktisch wird, nach Bremen gebracht werden sollen. In Oldenburg soll das Gefängnis für männliche, in Lübeck das für weibliche Strafgefangene untergebracht werden. Braunschweig und Mecklenburg-Strelitz werden die größern Gefängnisse aufgeben und dafür längere Zeit Verurteilte in Gemeinschaftsanstalten unterbringen. Es ist anzunehmen, daß diese Absichten bei den zuständigen Stellen, also den Regierungen und Parlamenten der einzelnen Länder, Genehmigung finden werden, da ihre Vorzüge sowohl nach der humanen als auch nach der rein wirtschaftlichen Seite ohne weiteres einleuchten. —

Reinfall der Flaggenräuber

In Hoya bei Bremen wurde während eines Schützenfestes die vom Magistrat gehißte Flagge heruntergerissen und verbrannt. Der Landrat forderte die Mitglieder des Schützenfestes auf, am andern Tage zur Hissung der Reichsflagge auf dem Marktplatz anzutreten und der Flagge eine Ehrenbezeigung zu erweisen. So geschah es.

Darüber entrüstete sich die sogenannte nationale Presse, der „Stahlhelm" an der Spitze. Ihre ganze Entrüstung fällt auf den Landrat, der diese Wiedergutmachung — in der Sprache dieser Leute eine Posse, die Errichtung eines Geßlerhutes — angeordnet hat. Dieser Landrat — und das ist das Pech der „Nationalen" — steht rechts von der Deutschen Volkspartei, er ist einer der Ihren, ein Parteigenosse von „Kamerad" Scholz.

Stahlhelmehrengericht her! Ein nationaler Mann, der die Flagge des Deutschen Reiches respektiert — das ist nicht zu dulden, der muß fliegen! —

Die Retter

Der Nationalverband deutscher Offiziere teilt mit: „Ein Glückwunsch des Reichswehrministers Groener an den ehemaligen Reichswehrminister Noske enthält die Worte: „Wir Soldaten erkennen jedenfalls schon heute diese Tat dankbar an . . . ."

Da für die Reichswehrsoldaten allein nicht der parlamentarische Minister, sondern lediglich der Chef der Heeresleitung zu sprechen berechtigt ist, müssen die Worte „Wir Soldaten" auf die Gesamtheit der deutschen Soldaten bezogen werden. Zu diesen aber zählen in erster Linie diejenigen, welche in dem großen Weltenringen vier Jahre den Feind von den Landesgrenzen ferngehalten haben. Der Nationalverband deutscher Offiziere erhebt gegen die durch die Worte „Wir Soldaten" zum Ausdruck kommende Verallgemeinerung Einspruch und betont, daß der Dank für die Rettung des Vaterlandes vor den Gefahren des Bolschewismus lediglich den Kameraden der alten kaiserlichen Wehrmacht gebührt, die in dieser Zeit unter Zurückstellung aller Bedenken mit Leib und Leben sich der republikanischen Staatsregierung zur Verfügung gestellt haben.

Die Verbandsleitung. Für den 1. Verbandsvorsitzenden
(gez.) Waechter, Generalleutnant a. D. und 3. Vorsitzender.

Das deutsche Vaterland ist also damals von Wilhelm Vater und Sohn, die nach Holland ausrissen, Ludendorff, der nach Schweden, Tirpitz, der nach der Schweiz verreiste, Falk, der aus Altona ebenso schleunig wie Beseler aus Warschau verschwand, und all den andern gerettet worden!

Wetterleuchten nach dem Staatsstreich

Die Opposition gegen die von dem ägyptischen König ausgerufene Diktatur hat bereits eingesetzt. Die Wafdisten, die für Sonnabend eine Protestkundgebung gegen die Auflösung von Senat und Kammer einberufen hatten und deren Kundgebung von der Polizei verboten wurde, haben beschlossen, ihre Veranstaltungen unter allen Umständen durchzuführen.

Die Regierung hat daraufhin das Militär in Alarmbereitschaft gesetzt. —

Zusammenstöße in Kairo

London, 21. Juli. (Eigner Drahtbericht.) Am Freitag kam es in Kairo zu Zusammenstößen zwischen einer großen Volksmenge und der Polizei. Die Beamten wurden minutenlang mit Steinen beworfen. Zehn Personen wurden verhaftet.

Dem abgetretenen Ministerpräsidenten Nahas-Pascha bereitete die Volksmenge große und wiederholte Ovationen. Die Situation ist ernst. —

Versiegeltes Parlamentsgebäude

Das ägyptische Parlamentsgebäude ist, wie aus Kairo gemeldet wird, am Freitag durch die Polizei versiegelt worden. Außerhalb des Gebäudes wurden besondere Wachen aufgestellt. —

Gilbert für verteuerte Bahnfahrt

Die Reise des Reparationsagenten Parker Gilbert nach Paris steht unter anderm auch im Zusammenhang mit der von dem Verwaltungsrat der Reichsbahn geforderten Tariferhöhung.

Parker Gilbert ist zwecks Sicherung der Reparationsleistungen für eine Erhöhung der Tarife. In diesem Sinne dürfte er in den letzten Tagen innerhalb der Reparationskommission gewirkt haben. Es ist deshalb nicht ausgeschlossen, daß demnächst entsprechende Vorstellungen bei den zuständigen Stellen des Reiches ergehen werden. —

Reichskabinett und Tariferhöhung

Das Reichskabinett wird sich zu Beginn der kommenden Woche mit der Finanzlage der Reichsbahn befassen. Diese Erörterungen stehen im Zusammenhang mit der von dem Verwaltungsrat der Reichsbahn geforderten Erhöhung der Tarife.

In unterrichteten Kreisen verlautet, daß eine Kommission aus deutschen Sachverständigen demnächst die Wirtschaftslage der Reichsbahn prüfen wird. —

Wieder scharfe Räumungsdebatte

Die französische Sozialistische Partei ist seit einigen Tagen in einem großen Teil der bürgerlichen Presse einem heftigen Hetzfeldzug ausgesetzt. Sie hat es gewagt, auf ihrem letzten außerordentlichen Kongreß offen für die bedingungslose Räumung der Rheinlande einzutreten. Altbekannte Ausdrücke kehren wieder: „Agenten Deutschlands", „Feinde der eignen Nation" und ähnliche Aeußerungen findet man seit Tagen in der chauvinistischen Presse.

Die sozialistische Kammerfraktion wird trotzdem bei dem Wiederzusammentritt der Kammer eine Interpellation über die Außenpolitik einbringen, um die Parteien in bezug auf die Rheinlandräumung endlich zu einer klaren Stellungnahme zu zwingen. Briand ist persönlich für eine baldige Räumung der zweiten Rheinlandzone, und er wünscht nach unsern Informationen auch die gesamte Räumung nicht so weit hinauszuschieben, als es die zur Regierungsmehrheit zählenden nationalistischen Elemente fordern. Eine Debatte über das Rheinlandproblem ist er von der Vertagung der Kammer aus dem Wege gegangen, weil er sich volle Bewegungsfreiheit für die im September in Genf zu erwartenden Besprechungen vorbehalten wollte.

Im Gegensatz zu dem französischen Außenminister lehnt die Rechte nach wie vor jede vorzeitige Räumung schroff ab. In den Kreisen der Linken herrscht dagegen die Ueberzeugung vor, daß durch den Wahlsieg der deutschen Sozialdemokratie und die Bildung eines Kabinetts unter Führung eines sozialdemokratischen Kanzlers die Rheinlandfrage äußerste Aktualität erlangt hat und es nicht mehr möglich sein wird, sich auch in Zukunft noch der gleichen ablehnenden Argumente zu bedienen, wie zur Zeit der deutschnationalen Ministerschaft. Aber wie dem auch sei:

Im Herbst wird über die Stellung der Kammerfraktionen und der Regierung zu dem Problem der sofortigen Räumung der zweiten Zone unbedingt die notwendige Klarheit geschaffen werden. Poincaré wird sich wahrscheinlich sträuben, aber im Herbst wird er um eine klare Stellungnahme zu dem international so wichtigen Problem nicht mehr herumkommen. —

14 Nationen wollen unterzeichnen

In den letzten Tagen haben insgesamt 14 Nationen ihre Zustimmung zur Unterzeichnung des Kellogg-Paktes erteilt. Als 14. und letzte der zur Unterzeichnung aufgeforderten Mächte hat sich Japan am Freitag zur vorbehaltlosen Annahme des Kriegsächtungsvertrags bereit erklärt.

Die Unterzeichnung soll nunmehr nach einem Entschluß der amerikanischen Regierung am 28. August in Paris erfolgen. Kellogg wird Mitte August nach Europa abreisen, um der feierlichen Unterzeichnung persönlich beizuwohnen.

Dollaranleihe und Regierungskrise

Die rumänische Regierung teilt offiziell mit, daß es ihr gelungen ist, eine Anleihe im Gesamtbetrag von 250 Millionen Dollar abzuschließen. Von diesem Betrag sollen im Herbste 80 Millionen zur Zeichnung aufgelegt werden; bis dahin erhält Rumänien einen Vorschuß von 20 Millionen Dollar zur Erhöhung seines Notenumlaufs.

Aus der amtlichen Verlautbarung geht nicht hervor, unter welchen Voraussetzungen die rumänische Regierung die Anleihe erkauft hat. Man vermutet, daß es hierüber bei der Debatte in der Kammer zu heftigen Auseinandersetzungen kommen wird.

Aus Bukarest wird gemeldet, daß der rumänische Ministerpräsident Bratianu und der Außenminister Titulescu nach Abschluß der Stabilisierungsanleihe ihre Aemter niederlegen werden. Bratianu will angeblich nur noch das Ministerium ohne Portefeuille beibehalten. —

Mordanstiftung durch den mexikanischen Klerus

Die Voruntersuchung über die Ursachen des Mordes an dem mexikanischen Präsidenten Obregon ist nach einer amtlichen Meldung der Polizeidirektion abgeschlossen. Die Regierung ist im Besitz unumstößlicher Beweise, daß die Katholikenbewegung aufs engste mit der Mordtat verquickt ist. Die Polizei erkennt diese Feststellungen dahin, da die Verantwortlichkeit des katholischen Klerus festgestellt ist und demnächst genaue Angaben über die Ursachen der Mordtat der Oeffentlichkeit unterbreitet werden. Eine Beilegung des religiösen Konfliktes ist unter diesen Umständen unwahrscheinlicher denn je.

Die Regierung beabsichtigt gegen den Mörder und die Mitbeschuldigten, zum Teil schon in Haft befindlichen Personen ein regelrechtes Prozeßverfahren durchzuführen. Man will so der Welt beweisen, wo die wirklichen Schuldigen sitzen und was alles unter der Firma Katholizismus in Mexiko geleistet wird. An dem Entschluß der Regierung, die Hinrichtung des Mörder nicht sofort vornehmen zu lassen und erst den Verlauf der Verhandlungen vor Gericht abzuwarten, ist der amerikanische Botschafter Mexikos nicht unbeteiligt. Die guten persönlichen Beziehungen zwischen ihm und Calles sind hinlänglich bekannt. —

Kundgebung der chinesischen Regierung

Die chinesische Nationalregierung, die ihren offiziellen Sitz in Nanking hat und seit der Eroberung Pekings ganz China mit Ausnahme der nördlichen Mandschurei beherrscht, hat eine offizielle Kundgebung erlassen, die am Freitag abend u. a. auch durch die chinesische Gesandtschaft in Berlin verbreitet worden ist. In dieser Erklärung wird festgestellt, daß es stets das Bestreben der Nationalbewegung war, die Annullierung aller ungleichen Verträge und ihre Ersetzung durch neue Verträge zu erzielen, die auf der Grundlage der Gleichheit und der gegenseitigen Achtung der territorialen Souveränität beruhen sollen.

Nachdem nun durch die Einnahme Pekings die Einigung Chinas zur Tatsache geworden ist, erklärt die Nankingregierung alle ungleichen Verträge, die bereits abgelaufen sind, für annuliert. Sie kündigt unverzügliche Schritte zur Annullierung solcher ungleichen Verträge an, die bisher noch nicht abgelaufen sind. Endlich wird die Nankingregierung für solche Verträge, die bereits abgelaufen, aber noch nicht durch neue ersetzt sind, geeignete Uebergangsvorschriften erlassen.

Diese wichtige Kundgebung kommt nicht überraschend. Sie stellt die meisten Großmächte vor eine bald zu treffende Entscheidung über den Gesamtkurs ihrer Politik gegenüber China. Bisher hat keine einzige Regierung der Welt den Mut gehabt, die Kuomintang-Regierung offiziell anzuerkennen. England und Japan klammerten sich bis zuletzt an die Hoffnung, daß es Tschangtsolin gelingen würde, Peking zu behaupten, und sie verschanzten sich hinter diesen Vorwand, um die Anerkennung der südchinesischen Machthaber hinauszuschieben. Nachdem nun auch die bisherige Hauptstadt Peking in den Machtbereich der Südchinesen geraten ist, fällt dieser Vorwand weg. —

Notizen

Reichstagspräsident Löbe in Wien. Reichstagspräsident Löbe ist am Freitag abend zur Teilnahme an dem Sängerbundesfest in Wien eingetroffen. Auf dem Bahnhof wurde er vom Botschaftsrat Hoffmann von der deutschen Gesandtschaft begrüßt. —

Als Keudell zahlte schwiegen sie. Die Kosten für die diesjährigen offiziellen Veranstaltungen der Reichsregierung zum Verfassungstag werden aus dem Fonds zum Schutze der Republik gedeckt. Unsre „nationale" Presse ist über diese „Verschwendung von Reichsmitteln" vollkommen aus dem Häuschen geraten. Als im Vorjahr die Bürgerblockregierung mit ihren deutschnationalen Ministern den Geburtstag der Reichsverfassung festlich beging, war von einer derartigen Erregung nichts zu spüren. Warum auch? Damals zahlte Herr von Keudell, der unvergeßliche deutschnationale Reichsminister des Innern, die Kosten aus dem Fonds zum Schutze der Republik. —

Hinter seine Immunität verkrochen. Gegen den völkischen Reichstagsabgeordneten Strasser standen heute (Sonnabend) vor dem Berliner Schöffengericht nicht weniger als vier Anklagen zur Verhandlung. In allen Fällen handelt es sich um Beleidigung durch die Presse. Der edle deutsche Recke hatte es aber vorgezogen, nicht vor Gericht zu erscheinen und sich darauf zu verlassen, daß ein angeklagter Reichstagsabgeordneter nur mit Genehmigung des Reichstags vorgeladen werden kann. Das Gericht stellte fest, daß von den vier Anklagen drei unter die Amnestie fallen. Die vierte wurde wegen des Fehlens des Angeklagten vertagt. —

Der Bruder des Separatisten aus der Haft entlassen. Der nach Schluß des Kölner Limburg-Prozesses unter dem Verdacht des Meineids in Haft genommene Bruder des Separatisten Limburg ist auf Grund einer Haftbeschwerde seines Verteidigers am Freitag gegen eine Kaution von 40 000 Mark auf freien Fuß gesetzt worden. —

Die Amnestie in Hamburg. Wie aus Hamburg mitgeteilt wird, werden die Abgeurteilten aus dem Urbahns-Prozeß, der die Oktoberunruhen von 1923 zum Gegenstand hatte, unter die Amnestie fallen, die sich auch auf den kommunistischen Abgeordneten Thälmann auswirken wird, gegen den im Anschluß an den Urbahns-Prozeß noch ein Strafverfahren anhängig ist. Den Hamburger Sprengstoff-Attentätern, die zum Teil mit schweren Zuchthausstrafen belegt sind, wird die Amnestie ebenfalls zugute kommen. —

Nachspiel des Löwener Zwischenfalls. Der vor wenigen Tagen wegen der Zerstörung der Bibliotheksbaustrade an der Löwener Universität verhaftete Arbeiter wurde am Freitag zu 3 Monaten Haft verurteilt. Der Verteidiger des Angeklagten hat gegen das Urteil Berufung eingelegt. —

Die Außenminister in Karlsbad. Die bevorstehende Reise des Reichsaußenministers Stresemann nach Karlsbad gibt der französischen Presse zu neuen Vermutungen über etwaige deutsch-tschechische Verhandlungen, besonders auch in der Anschlußfrage, Veranlassung. Diese Gerüchte erhalten Nahrung besonders durch den Umstand, daß der tschechische Staatspräsident Masaryk bereits seit längerer Zeit in Karlsbad weilt und der tschechische Außenminister Benesch gleichfalls in Karlsbad erwartet wird. —

Depeschen

Zugzusammenstoß bei Köln

s. Köln, 21. Juli. (Eigner Drahtbericht.) Heute (Sonnabend) früh stießen gegen 3 Uhr auf der Strecke Düsseldorf—Köln kurz vor der Eisenbahnbrücke zwei Güterzüge zusammen. Zwölf Wagen, die Lokomotive und der Tender des einen der beiden Züge wurden stark beschädigt. Ein Zugführer konnte nur als verkohlte Leiche geborgen werden. Ein Hilfsschaffner erlitt schwere Arm- und Beinverletzungen. Die Aufräumungsarbeiten sind noch in vollem Gange. —

31 Opfer der Landbundhetze vor Gericht

Berlin, 21. Juli. Nach einer Meldung der „B. Z. am Mittag" sind wegen der Steuerstreikkundgebungen, die von Landwirten im April vor dem Finanzamt Kyritz veranstaltet wurden, 31 Teilnehmer unter Anklage gestellt worden. Die Anklagen lauten auf Aufruhr in Tateinheit mit Landfriedensbruch bzw. auf öffentliche Zusammenrottung. In einem Falle ist dazu noch die Anklage wegen öffentlicher Aufforderung zum Steuerstreik ergangen. Die Verhandlung wird wahrscheinlich vor dem Landgericht in Neuruppin stattfinden.

Von stürzendem Balken erschlagen

Köln, 21. Juli. (Eigner Drahtbericht.) In Stammheim bei Köln stürzte beim Hochziehen von Tragbalken das Gerüstholz ab. Der Balken stürzte und fiel auf die Straße, wo er zwei dreijährige Kinder, die dort spielten, erschlug. Beide sind ihren schweren Kopfverletzungen erlegen. Außer diesen beiden Kindern wurde auch der Sohn des Zimmermeisters erheblich verletzt. Er wurde mit schweren Knochenbrüchen und innern Verletzungen in ein Krankenhaus transportiert. —

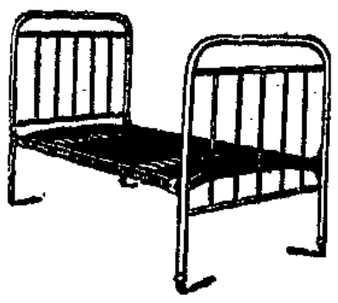
Todessturz vom Heuwagen

Wb. Klausthal, 21. Juli. Gestern abend ist der frühere Bergmann Otto Wüstmann aus Bockwiese hier auf dem Hofe des Viehbesitzers Hartung beim Heueinfahren tödlich verunglückt. Er fiel, als ein auf dem Hofe stehendes Fuder Heu abgeladen werden sollte, aus beträchtlicher Höhe so unglücklich auf den Hof, daß er das Genick brach und auf der Stelle tot war. Wüstmann war Witwer und kinderlos. —

Revolution in Portugal?

Berlin, 21. Juli. (Eigner Drahtbericht.) Aus Lissabon kommen zensurierte Meldungen über eine ernste politische Bewegung, die darauf schließen läßt, daß in Portugal eine neue Revolution ausgebrochen ist. Ueber Lissabon ist der Belagerungszustand verhängt. An der spanischen Grenze hört man aus der Richtung der portugiesischen Hauptstadt Kanonendonner. —

Laxin führt ab, es wirkt sehr milde, versuch es, und Du bist im Bilde.



Stahlrohr-Bettstellen

Stahlrohrbett	mit Ia. Kettennetzmatratze	19.75
Stahlrohrbett	33 mm Rohrstärke, Ia. Kettennetzmatratze	23.75
Stahlrohrbett	mit Messingverzierung, 33-mm-Rohr, Ia. Kettennetzmatratze	28.75
Stahlrohrbett	mit Sperrholzfußbrett, 33-mm Rohr, Ia. Kettennetzmatratze, unverwüstlich	33.75
Stahlrohrbett	reiche Messingverzierung, Sperrholzfußbrett, Ia. Kettennetzmatratze	39.75
Metall-Kinderbett	viele Ausführungen . . von	16.75 an
Wochenendbett	ganz zusammenlegbar, mit Patentfederung, gebrauchsfertig	29.75
Diwan	Ia. Bezüge, nur gute Werkstattarbeit	37.50
Reklame-Auflegematratze	4teilig, 90×190, Ia. rot Drellbezug, prima India faserfüllung, Ia Werkstattarbeit	23.75
Reform-Unterbett	90×190, Wollfüllung, solidestes Sommer-Unterbett	13.75

Steppdecken

Steppdecke	130×190 cm, eins. Satin	9.75
Steppdecke	zweiseitig Satin, leichte Füllung	13.75
Steppdecke	mod. bunte Zwischensätze	15.00
Steppdecke	Ia Satin, Oberseite mod. Kunstseide, Ia. Wollfüll.	17.75
Steppdecke	prima Satin, schwere Kunstseide, echtfarb., Ia. Wollfüllung, neueste Stickzeichnung	23.75
Daunen-Steppdecke	bunt. Oberseite u zweiseit. Satin	49.75
Wolldecke	zum Einziehen in Bezüge, praktisch und leicht	7.75
Kinder- u. Puppenwagen-Steppdecke	viele Farben 3.50 2.75 1.95	1.20
Bootskissen	40×50, mit Wollfüllung	0.95
Korbsessel-Kissengarnitur	2teilig 2.95	1.95

Naethers Holzklappmöbel

Sessel	9.90	Stühle 6.90	6.45
Bänke 15.75	13.80	Tische	10.55

Eiserne Gartenmöbel

Sessel	8.25	Stühle	4.85
Bänke 18.50	9.90		8.75
Tische 17.85	13.85		11.50

Korbmöbel

Hocker	2.95
Sessel 17.50 13.50 7.95 6.90 5.90	3.95
Tische 16.50 11.50 8.50	6.50

G. Gehse Johannisfahrtstr. 14 neben Wilhelm-Theater

liefert die haltbarsten Arbeitshosen.
Eigene Anfertigung.
Bequemer Schnitt und eisenfeste Verarbeitung.
Nach Maß keine Preiserhöhung.

„Nett ist das Kleid der Müllern, schau", sagt Nachbar Schmid zu seiner Frau. Wie kommt's, daß ihm das Kleid gefällt? Die Müllern hält die „Frauenwelt"!

„Die Frauenwelt" kostet trotz erhöhten Umfanges nur 40 Pf. Bestelle noch heute beim Zeitungsboten oder in deiner Volksbuchhandlung.

Buchhandlung Volksstimme

Wollen Sie Möbel wirklich gut und preiswert kaufen, so scheuen Sie den Weg zu meiner Möbelfabrik

verlängerte Insleber Straße 1a

nicht. Große Auswahl in

Herrenzimmern — Schlafzimmern Speisezimmern und Küchen

Schreibtische ausserordentlich billig

Max Soßmeister, Möbelfabrik

Vom Bahnhof Neustadt durch die Insleber Straße in 10 Minuten zu erreichen.

Wir liefern die berühmten

Mettlacher Wand- und Fußbodenplatten aus der Fabrik von Villeroy & Boch, Mettlach, für Läden, Badezimmer und Küchen

Siegersdorfer Verblender in allen Glasuren, für Fassaden, Fabrikräume und Arbeitsräume

Millers transportable Kachelöfen in allen Größen und farbigen Glasuren

Kochherde von Kachelin, mit Grude, Kochplatte und Bratofen

Kochherde in Schmiedeeisen, emailliert und lackiert, für Kohlen und Gas

frische Manteiöfen, emailliert und schwarz für Koks und jede Kohle

Anthrazitöfen von Junker & Ruh, Karlsruhe

Wilhelm Paul & Miller

Magdeburg, Otto-von-Guericke-Straße 30

Verlangen Sie Prospekte und Preisliste

Fußboden-Lackfarbe!

allerfeinste Qualität, schnell trocknend und klebfrei

2-Pfund-Büchse 1.60 Mk. 1022

Cremers Tapetenhaus, Gr. Münzstraße 1.

Beim Möbelkauf

besucht das seit 35 Jahren als gut und preiswert bekannte

Möbelhaus Rosenberg Gebrüder

Magdeburg, Katharinenstraße 8 und 217, Schoenstraße 1a!

Ia. teerfreie Dauerdachpappe

20-Quadratmeter-Rolle 10.— Rm.

Schaufuss, Gröperstraße 3

Neustädter Bahngelände.

Verkauf

Gänsefedern

schneew. Halbdaun. 5.50, die besten 6.75, verkauft F. Löschke, Neustadt, Rothenseer Str. 103, Tin. 8, Haltest. Sieverst.

Billig und gut

kaufen Sie wenig getragene u. gut erhaltene Jackett- Frack- Smok-, Gehrock-, Cutaway- u. Sportanzüge a. prima Stoff. u. feinster Maßarbeit in verschiedenen Größen u Weiten. Auch Paletots, Mäntel, einzelne Hosen, Jacketts, Westen, Arbeitsanzüge in Ch. Horowitz' Kleiderhandlg., Gustav-Adol.-Str. 37, 1 Tr. r.

Möbel

fabelhaft billig!

Komplette Zimmer sowie Einzelmöbel

Bettstellen . . . 31.—
Spiral Matr. . . 12.—
3teil. Auflieger . . 23.—
Küchen von 85.— an

Günstige Teilzahlungen

Albert Badelt

Dreienbrezelstr. 4

Schwarze und rote Johannisbeeren

kaufen jede Menge

Richter, Mier & Karutz,

Kölner Straße 16.

Ziehung 28. Juli 1928

JUGEND-Herbergs-Lotterie

zum Besten deutscher Jugendherbergen

61761 Gewinne und 1 Prämie im Gesamtwerte von RM 126800

Höchstgew. i. Werte v. RM 40000

1. Hauptgew.: Eigenheim i. Werte von 30000

1 Präm.: Reise um die Welt im Werte v. 10000

Hauptgewinne 5000, 2000, 1000, 1000

Alle Gewinne von RM 300.— aufwärts werden mit 90% in bar ausbezahlt.

Auf mindestens 1 Los in jedem Losbeutel, enthaltend 10 Lose mit aufeinanderfolgenden Nr., entfällt ein Gewinn.

Bei der letzten (3.) Volkswohl-Lotterie fielen 2 Hauptgew. über je 10000 Reichsmark (Reise um die Welt) in meine Kollekte.

Lose zu RM 1.—, Losbeutel mit 10 Los. RM 10

Porto und Gewinnliste 35 Pfg., bei Mehrgewicht 50 Pfg., Nachnahmespesen extra, empfiehlt und versendet

BOUDNIK

Staatlicher Lotterie-Einnehmer

Hannover, Lange Laube 5-6

Postscheckkonto: Hannover 453.

Alt-Eisen Metalle Lumpen u. Felle

kauft zu höchsten Preisen

Max Leistikow

Magdeburg-Neustadt

Ottenbergstraße 6 — — Telephon 7143

Leder in großer Auswahl und bekannter Güte

sowie alle Schuhmacher-Bedarfsartikel bei

Gustav Hoffmeister Prälatenstraße 21

Beste u. billigste Bezugsquelle f. **Sprechmaschin.** aller Art

Reichhalt. Lager v. Schallplatten, Künstlerplatten — neuste Schlag. Sämtliche Zubehörteile billigst.

Eigne mech. Reparaturwerkst.

Müllers Sprechmaschinen-Haus

Apfelstraße 6.

Fahrräder

beste Markenfabrikate verk. m. 10 Mk Anzahl u. 3 Mk. pro Woche Abz

FAHRRAD MUELLER

Stephansbrücke 35. Telephon 7528.

Magdeburg

Königsholstraße 5a

Loburg Dammstr. 19

Spottbilliger Verkauf v. neuen und gebrauchten Sachen aller Art.

Federbetten von 9.- an
Kissen . . . 4.- bis 5.-
Sonntagsanzüge von 13.- an
Hosen 3.50

gebr. Möbel spottbillig

Reichsbanner-Kameraden

Augen auf, Geldbeutel zu

beim Kaufen erst den Preisunterschied beurteilen.

Ansicht gern gestattet.

Große Auswahl in **Waren aller Art.**

Auf Wunsch Teilzahl.

Ich kann sämtliche Artikel nicht aufführen, darum bitte um Ansicht.

Reichsbannerkamerad

Max Eckstein junior

Magdeburg, Königshofst. 5a

Loburg, Dammstraße 19.

Möbel

Speise-, Herren-, Schlafzimmer Küchen

Einzel-Möbel, Klein-Möbel, Kinder-Möbel, Sofas, Chaiselongues, Korbmöbel

Große Auswahl! Fabelhaft billig!

Günst. Teilzahlungsbedingungen

Albert Badelt Magdeburg

Dreienbrezelstraße 4

Anfert. eines Anzuges

nach Maß nur 45 Mk. m. Zutat., keine Konfekt., sond. feine Maßarbeit. Tadellos Sitz. Neueste Mode, Ia Referenzen.

Otto Fischer, Gartenstadt Reform, Heckenweg Nr 8.

Ofen und Herde

in sachgemäßer Ausführung

E. GUNTERMANN, Töpfermeister

WALTER-RATHENAU-STRASSE 81

FERNSPRECHER 1081.

VERLANGEN SIE PROSPEKTE

Achtung! Für **Haushalt- und Toiletten-Seifen** befindet sich die billigste Bezugsquelle f. Wiederverkäufer immer noch **Viktoriastraße 5.**

Gazellen-Mantel

auf gestickt Crêpe de Chine-Futter . . . Mk. 175.-

beigefarbig. Fuchs Mk. 35.-

Pelz-Sternau

Alter Markt 32, 1/2 Treppe

Kein Laden Kein Laden

Aus Ihrem Stoff fertige ich Ihnen den

schönen Anzug

usitzend. m all Zutaten schon für **29 Mark**

Ueberzeugen Sie sich durch Ihren Besuch auch Sie werden dauernd Kunde werden.

Erich Kosmala

Breiter Weg 89/90. 1 Tr., Nähe Zentralth. T 5046.

Wiederverkäufer decken ihren Bedarf in

SEIFEN

vorteilhaft b. der Firma

Ernst Feigenspan

Albrechtstraße 1 (gegenüb. Gr. Münzstraße) Viktoriastr. 5, (am Hauptbahnhof).

Stets Neuheiten - Eingang

Chaiselongues

Sofas, Auflege-Matratzen, nicht billig u. Schund, sondern äußerst reell u. preiswr. zu verk. R. Bende, Tapezierermeister Anhaltstr 8, pt

2 Handharmonikas, 3reih., m. 96 Bäss., 3reih. m. 70 Bässen, tadell. erhalt., bill. zu verkaufen Emil Templin, Groß-Ottersleben, Feldstr.

Über den Umbau der „Volksstimme"

Ein besonders schwarzer Brief

Liebe „Volksstimme"! Als eine fertige Zeitung bist du ja eine weit und breit bekannte Erscheinung. Nicht nur in Magdeburg. Ich komme ja als dein Schwarzer Mann weit in der Welt herum. Besonders im Bezirk Magdeburg kenne ich nicht nur jede Bahnstation, sondern auch fast in jedem Orte die öffentlichen Plätze und die Verkehrslokale der Arbeiter. Ich bin dabei, wenn sie über ihre Sorgen sprechen und über die Politik. Ich lausche auch, wenn sie in der Eisenbahn — 4. Klasse selbstverständlich — ihre Gedanken austauschen. Ganz gleich, ob sie in der Altmark oder in der Börde sich treffen, die kleinen Leute, ich bin immer bei ihnen. Der stille Schwarze Mann, der zu ihnen gehört. Ich weiß, sie kennen mich und dich, werteste „Volksstimme"! An jedem Abend warten sie auf dich, winken schon von weitem, wenn Männer oder Frauen mit dem bekannten Zeitungsbündel ankommen.

So geht es in Osterburg und in Stendal, in Burg und in Gommern, in Staßfurt und in Aschersleben, an der Havel, der Elbe, der Bode und der Ehle. Aber so bekannt du auch als vollendete Zeitung bist, dein Haus kenne eigentlich nur wenige von deinen Freunden. Wie du zu Hause eingerichtet bist, wie bei dir gearbeitet wird, das ist in dem weiten Kreise deiner Leser auch nicht bekannt. Aber sie müssen darüber etwas erfahren.

Mir scheint, die Leute glauben, daß bei dir zu Hause alles in größter Ruhe und Ordnung erledigt wird, daß von oben bis unten hübsch aufgeräumt ist. Denn jeden Tag zur bestimmten Stunde erscheinst du ja, und aus deinen Arbeitsräumen wandern noch viele Zeitschriften in hoher Auflage, daneben Bücher, Plakate, Flugblätter, Kataloge und andre Drucksachen. Es ist bekannt, daß die hohen künstlerischen und technischen Leistungen deiner Druckerei dir auch zahlreiche Druckaufträge einbringen.

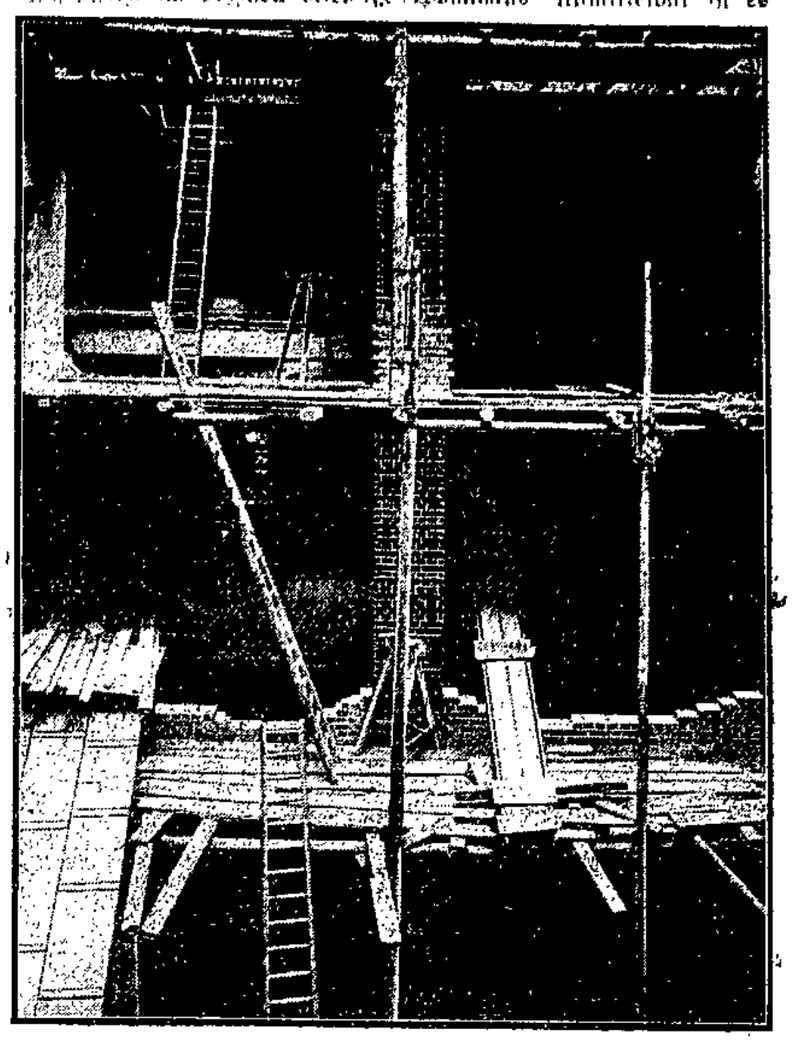
Dem äußern Anschein nach muß in deinem Betrieb alles bis zum letzten „fertig" sein. Ich muß den Lesern verraten, daß dieser Schein trügt, bei dir geht es jetzt — mit Verlaub zu sagen — ein wenig drunter und drüber. Dein Haus macht sich an der Münzstraße wohl ordentlich, die Außenfront vom Georgenplatz sieht auch recht solid aus, aber man soll nicht in den Hof treten und die Rückwand des eigentlichen Betriebsgebäudes suchen. Die gibt es nämlich gar nicht mehr. Sie ist weggerissen, nicht bloß die Wand, ein sechs Etagen hohes Gebäude abgerissen. Aber schon stehen sechs Etagen hohe Pfeiler in die Höhe, die riesige Fenster tragen werden; diese Rückfront wird fast nur aus Glas bestehen. Jedoch das Abreißen und Aufbauen, das Mauern und Montieren hat die Maschinen keine Stunde zum Stillstand gebracht. Sie brummen, sausen und stampfen, die gewaltigen Mengen bedruckten Papiers wandern aus diesem zerbrochenen Hause, werden in die Autos gebracht und fliegen in alle Welt. Als ob nichts geschehen sei.

Als man das Gebäude abbrechen mußte, um ein neues zu errichten, das weitere und lichtere Räume haben soll, traf man auf eine besondere Schwierigkeit: in der ersten Etage arbeiteten die Buchbinder. Die sollten nicht gestört werden. Also riß man das Erdgeschoß ab, nahm die zweite, dritte usw. Etage weg, ließ aber die erste Etage — hängen. In der Luft? Selbstverständlich nicht, sie bekam solide Stützen, aber wer nicht genau hinschaut, meint, diese Etage klebe wie ein Starenkasten an der Mauer. Um diesen Kasten herum entsteht der neue größere Raum, wenn er fertig ist, wird das alte Gehäuse erst abgenommen. Ein technisches Kunststück der Bauhütte, das muß ich betonen.

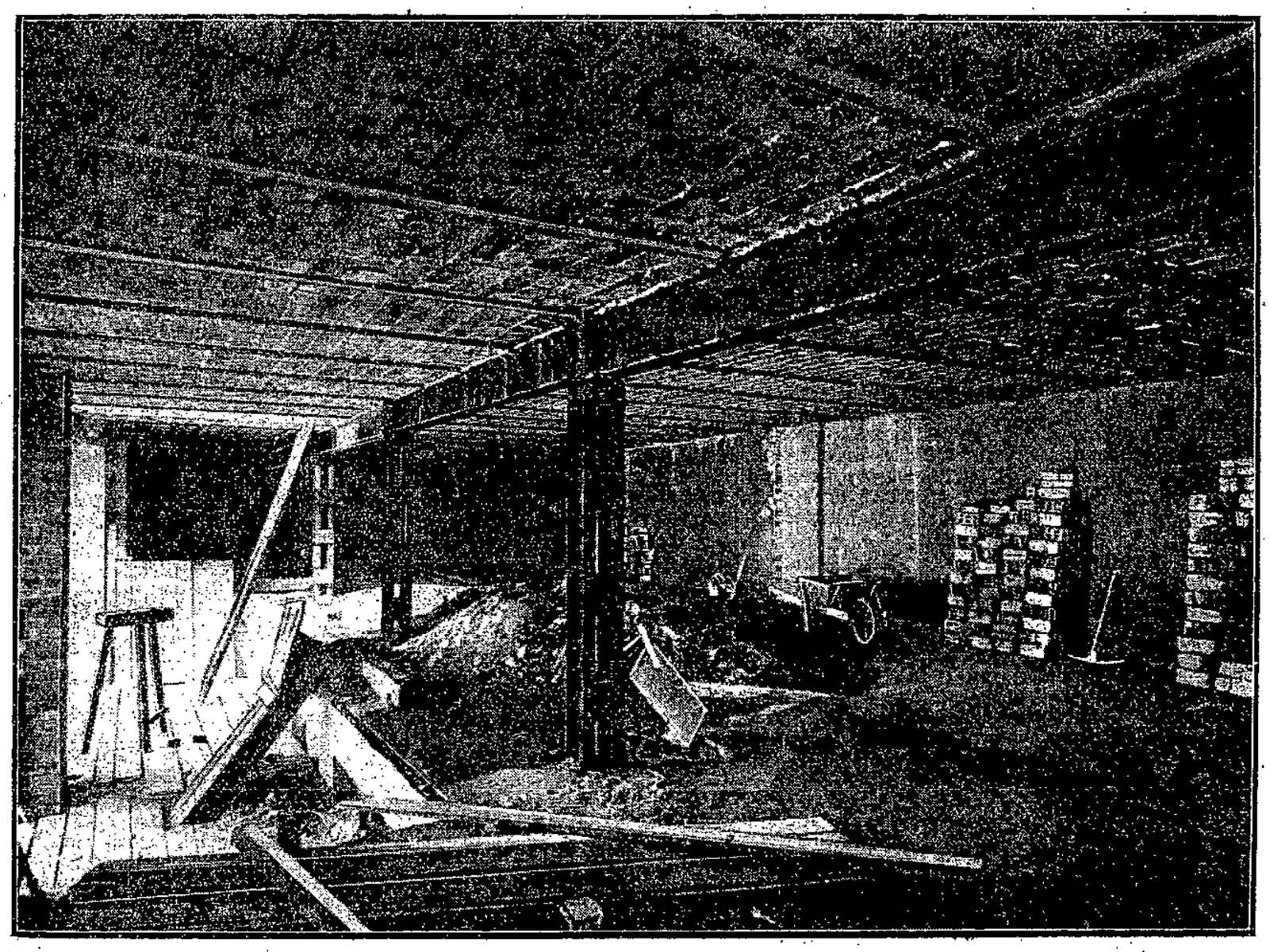
Wenn der Neubau fertig ist, haben sich deine Betriebsräume um 1300 Quadratmeter vermehrt. Eine Vergrößerung, die bei dir möglich war, ohne daß ein neues Grundstück gekauft werden mußte. Der Umbau wird aus Stein, Glas und Eisen bestehen. Große, luftige und lichte Räume werden deine Leute bekommen. Dazu kann man ihnen und dir gratulieren.

Unruhig und unzufrieden in deinem Hause warst du schon immer, das weiß ich. Dein Haus war dir zu eng, du konntest dich nicht frei bewegen. Du hast dich als Zeitung gewaltig entwickelt und die Arbeiten, die sonst noch in deinem Betrieb hergestellt werden, vermehrten sich von Jahr zu Jahr. Es muß schon gesagt werden, daß im eng begrenzten Raum Erstaunliches geleistet wurde.

Die „Alten", die dich früher betreut haben, sahen schon vor 17 Jahren ein, daß auf die Dauer die Gebäude an der Großen Münzstraße zu klein würden, sie kauften daher in weiser Voraussicht das große Haus am Georgenplatz, das mit dem Grundstück von der Großen Münzstraße unmittelbar verbunden ist. Damals wohnten in dem großen Haus am Georgenplatz mit seinen Seitenflügeln und seinem Hinterhaus wohl über 40 Familien. Es wurden zunächst die Arbeiter-Zentralbibliothek und ein Jugendheim dort eingerichtet, im übrigen blieb es Wohnhaus. Unmittelbar ist es nun zum großen Teile — die Mieter sind anderweitig untergebracht — in deinen Betrieb einbezogen. Du breitest dich mächtig aus!



Die „Volksstimme" im Umbau. In der Mitte die „hängende" Buchbinderei"



Neuer Arbeitsraum im Betrieb der „Volksstimme". In sechs Stockwerken entstehen solche Räume. Der Betrieb gewinnt zirka 1300 Quadratmeter Raum.

Und in die Tiefe gehst du auch gewaltig. Als Zeitung in der Aufklärungsarbeit sowohl, als auch im Bauen. Ich weiß, wie tief du in den Magdeburger Urgrund eingedrungen bist. Alte Mauern sind bloßgelegt, alte Brunnen aufgedeckt worden. Alte Kellerräume, die noch unter deinen Kellern liegen, öffneten sich plötzlich. Spuren des alten Magdeburgs wurden sichtbar. Der alten Stadt, wie sie vor Jahrhunderten gegründet war. Du stehst auf altem Grund, auf altem Bauwerk, das vielleicht noch aus der Zeit vor dem 10. Mai 1631 stammt. Stehe fest auf diesen Mauern der Geschichte und baue dein helles, hohes Haus ins Licht; für die Arbeitersache, für die Zukunft. Das wünscht

dein Schwarzer Mann.

SOZIALDEMOKRATISCHE PARTEI

Morgen Sonntag Dampferfahrt

Abfahrt 9 Uhr Zitadelle mit Dampfer „Freiherr vom Stein"

Karten sind am Dampfer noch zu haben
Humor mitbringen, ebenfalls Handbälle usw., damit auf der Wiese tüchtig gespielt werden kann

Magdeburger Angelegenheiten

Schattenmorellen

Wieder einmal hat sich die Zeit dieser großen, prächtigen vollsaftigen Sauerkirsche erfüllt, deren Namen ich — zu meiner Schande sei es gestanden — ohne zweimaliges Schlucken nicht aussprechen kann. Rot und üppig lugt sie aus dem satten Grün der Blätter, das sie oft in schwellender Fülle überwuchert und verdeckt. Und wenn dich Frucht um Frucht lockt wie verlangende Mädchenlippen, kannst du nicht widerstehen und mußt eine wenigstens an deine Lippen führen und auf deiner Zunge zergehen lassen. Da schreckt dich kein Pächter oder Gendarm, und selbst der Verlust der ewigen Seligkeit würde in Kauf genommen werden.

Sie lockt Männlein und Weiblein, die Schattenmorelle, Junge und Alte. Und die magnetische Kraft verliert sie auch noch nicht, wenn sie sich auf dem Markt aus vollen Körben anbietet. Da zieht sie an: den erlaubten Blick, und hin und wieder auch verbotene Hände. „Hände weg!", so liegt es über dem roten Erntesegen in den Körben. „Hände weg, wenn du kein Geld hast." Und doch sah ich ein verhutzeltes Mütterchen ohne Geld heimlich liebkosend über die Früchte streichen, bis sich eine in ihrer Hand verlor. Diebstahl! Aber er wurde nicht bemerkt. Denn das Auge des Händlers war auf einen kleinen Jungen gerichtet, der — halb zog sie ihn, halb sank er hin — auf einmal einen kühnen Griff machte und schleunigst mit der süßen Beute verschwand.

Verschwinden wollte! Jedoch der Händler erwischte ihn am Rockzipfel und tobte über die verlotterte Jugend in der Republik. Ein Glück, daß ich ihn kannte, daß er ja selbst dieser verlotterten Republik in ihrer schwersten Zeit Pferd und Wagen dreiviertel gestohlen hatte. Wenn man das Trinkgeld für den Wächter als ein Viertel des Kaufpreises rechnen will. Da ließ er den Jungen fahren und bekam einen Kopf, so rot wie die Kirschen in seinen Körben.

Das war vor drei Jahren, und ich warte heute noch auf die versprochene Anklage.

Einen aber kenne ich, den verlockt keine rote Schattenmorelle zu unrechtem Tun: meinen Freund Gustav. Er hat dieser Gabe der Mutter Natur, die auch er einst, ach, so gern hatte, den Krieg erklärt. Sie hat ihn hineingelegt, oder doch ihr Name. Eigne Ernte wollte er halten, und da er einen Hausgarten hatte mit tiefstem Schatten an der Mauer des Nebengebäudes, wo nicht einmal Brennessel gedieh, stand bei ihm fest: Das ist das Idealplätzchen für Schattenmorellen. Denn, das sagt doch schon der Name, je tiefer im Schatten, desto besser die Frucht. Sonnenrosen in die Sonne, Schattenmorellen in den Schatten. Wie schön doch solche sinnreichen Namen bei einigem Nachdenken mangelnde praktische Kenntnisse ersetzen.

So dachte Gustav und grub seine tiefen Löcher hart an der Mauer. Und pflanzte unter Segenssprüchen seiner teuern Ehehälfte prächtige Büsche ein.

Bald ließen sie die Blätter hängen. Im Frühling trieben drei schwache Knospen, welkten ab und lagen bald am Boden. Kahl standen die Büsche, erstorben, und ringsum alles andre in voller Frühlingspracht.

„Am Schatten liegt es nicht," meinte mein Freund resigniert. „Nicht ein Sonnenstrahl trifft meine Schattenmorellen. Es wird am Pflanzen liegen."

Und im Herbste ging er los und kaufte neue Büsche, nachdem er die alten ausgegraben und die Gruben gleich offen gelassen hatte. Den Gärtner brachte er gleich mit.

„Hier pflanzen wir sie hin," meinte der Fachmann, und wies auf die sonnigste Stelle des Gartens, „denn Schattenmorellen brauchen Sonne."

Freund Gustav und seine Gattin (und auch ich unauffällig) schnappten nach Luft. „Schattenmo . . . . . ."

„Der Name hat mit Schatten nichts zu tun," meinte der Gärtner, „sondern es handelt sich hier um eine durch den Volksmund verdorbene Uebersetzung von Chateau Morelle (Schloß Morelle). Auf sonniger Höhe dieses französischen Schloßgartens gezüchtet, hat sie sich inzwischen die halbe Welt erobert. Als Schattenmorelle. Aber Sonne braucht sie, wie jede andre Pflanze. Dort an der Mauer mußte sie verkümmern."

Spöttisch lächelnd sagte es der Gärtner. Unserm Freunde aber war die Lust zum Anbau vergangen. Und ob auch die neuen Büsche wuchsen und gediehen, ob sie auch im Frühjahr ein schneeweißes Blütenkleid trugen und im Juli verlockende Früchte, er ging stolz vorbei. Wer sich bei ihm unter falschen Namen eingeführt hatte und ihm obendrein noch Spott eingetragen, der konnte bei ihm keinen Blumentopf mehr gewinnen.

Das ist die Geschichte von der Schattenmorelle, vom Mütterchen und vom Buben, die da ernten wollten, ohne gesät zu haben, vom entrüsteten Händler und von meinem Freunde Gustav als Morellenzüchter und als hassender Liebhaber. Und wenn er es nicht sieht und hört, mag jeder über ihn lachen, jeder, der von Schattenmorellen erzählen kann und dabei noch niemals an Schatten, sondern an Sonnenschein gedacht hat. —

Statistik über Kleingärten

Die wachsende Bedeutung des Kleingartens für die Arbeiterschaft geht aus einer Darstellung hervor, die das Statistische Amt der Stadt Berlin über die Berliner Kleingartenbewegung veröffentlicht. Auf Grund der letzten Volkszählung wurden in Berlin rund 76 700 Kleingarteninhaber ermittelt, die eine Fläche von 5517,5 Hektar bearbeiten. Der Berliner Kleingarten ist demnach im Durchschnitt 700 Quadratmeter groß. Während im Gesamtdurchschnitt für die ganze Stadt 1,9 Prozent der Bevölkerung einen Kleingarten besitzen, verfügen in einzelnen Außenbezirken, z. B. Pankow, 8,8 Prozent der Bevölkerung über einen solchen.

Interessant wird die Uebersicht des Berliner Statistischen Amtes, wenn man die soziale Stellung der Kleingärtner berücksichtigt. Die Mehrzahl von ihnen (46,1 Prozent) sind Arbeiter; 27,8 Prozent gehören den Kreisen der Angestellten an, während nur 12,5 Prozent der Kleingarteninhaber beruflich selbständig sind.

Die Berliner Kleingärtner bewirtschaften vorzugsweise eigenes Land und zwar ergibt die Statistik, daß in der Regel die kleine Parzelle gepachtet wird, während die größere Parzelle Eigentum des Kleingärtners ist. Von der Gesamtfläche, die als Kleingartenland benutzt wird sind 45,5 Prozent Pachtland, 53,2 Prozent Eigentum und 2,2 Prozent sonstiges Land —

Ein Planschbecken, das keins ist

Im Hohepfortepark, dicht vor den Toren des Arbeitsamts, wird schon seit dem Frühjahr an etwas Neuem geschaffen und gebaut. Aus einem alten Sandhaufen entsteht hier, langsam aber sicher, ein Kinderspielplatz, ein geräumiger, moderner Platz für die Kinder der nördlichen Altstadt.

Seit dem Frühjahr schon stehen die Kinder ungeduldig an der Umzäunung, schauen täglich nach dem Fortschritt der Arbeit und rätselraten, was da wohl zum Schlusse draus werden möge.

Erst wurde das Gelände planiert, eine schöne Wiese hergerichtet, und das Ganze dann mit einem kräftigen in Dunkelgrün gehaltenen Holzgatter umgeben. Die Jungen jubelten im stillen über den schönen Fußballplatz. Dann wurde dort, wo früher der alte Sandhaufen gelegen hatte, ein Becken gemauert, groß und viereckig. Ein Planschbecken, unser Planschbecken! jubelten die Kinder und warteten nun noch ungeduldiger auf die Fertigstellung.

Die heißen Tage kamen, doch das Becken wurde statt mit Wasser mit Sand gefüllt. Enttäuscht zogen die Jüngsten der Gegend, oft nur im Badekostüm, wieder ab. Also nur ein Sandbecken. Auch die „Alten" waren verwundert.

Doch dann kamen Männer mit Picke und Schaufel, wühlten sich einige Meter tief in die Erde und legten Rohre, dicke und dünne. Dann schütteten sie alles wieder zu. Von den Rohren ragte nur noch ein meterlanges Ende mit durchsiebtem Kopfe senkrecht aus der Erde. Doch im Nu war es von einem Blocke Klinkersteinen ummauert, so daß nur noch der Kopf darüber hinweg sah.

Ein Springbrunnen war fertiggestellt. Ein Brunnen zum Trinken, dessen Wasserstrahl man einfach in die durstige Kehle sprudeln läßt. Die Kinder werden sich jubelnd darunter tummeln. Aber auch für die „Alten" ist gesorgt. Rundherum um die Wiese und am Sandbecken sind Bänke aufgestellt. Bänke ohne Rückenlehne, damit man sie von beiden Seiten benutzen kann. Und eine Anzahl alter Bäume auf der Wiese sorgen dafür, daß die liebe Sonne nicht zu aufdringlich wird.

In 8 bis 14 Tagen wird der Spielplatz fertiggestellt sein und der Jugend übergeben werden. Was lange währt, wird gut. Die bedürftigste Ecke der Altstadt erhält damit den modernsten Spielplatz Magdeburgs, und das ist nur recht und billig. —

Fünfzehn Zentimeter über Null

Die Wasser der Elbe fallen weiter. Enger und schmaler wird das Flußbett. Elend und als wenn er müde wäre, schleicht der sonst so wuchtige und kraftstrotzende Strom zu Tal. Ueberall treten ihm die Knochen — Steine und Felsen — aus dem Wasserleib, von Tag zu Tag mehr und kräftiger.

Der berühmte Hungerstein in Tetschen an der Oberelbe, der schon seit Jahrhunderten in dem Rufe steht, durch sein Erscheinen ein Jahr der Dürre und der Not zu verkünden, reckt auch in diesem Jahre schon sein Haupt mit der Inschrift: „Wenn ihr mich seht, dann werdet ihr weinen" über die Wasserfläche. Unser Hungerstein ist der Domselsen, das Sorgenkind der Elbschiffahrt.

In Afrika gibt es Flüsse, die in der Regenzeit zu reißenden, unübersehbaren Strömen werden, in den ersten Monaten der Dürre dann aber vollständig versiegen und nur ein Flußbett mit reicher Pflanzenwelt hinterlassen. Auch wir haben Flüßchen und Bäche, die im Sommer austrocknen, aber unsre Ströme führen selbst in den heißesten und trockensten Sommern noch genügend Wasser, um als Strom zu gelten.

Doch wenn die Wasser sinken und unser Pegel einen Wasserstand von Null anzeigt, eine Mindesttiefe von etwa 1 Meter in der Fahrrinne, dann ist es mit der Schiffahrt auf dem Strome vorbei, dann ruht der gewaltige Apparat des Flußverkehr gezwungenerweise, bis intensiver Regen im Gebirge die Wasser wieder steigen läßt. So sehr der Schiffer oft Kleinwasser herbeisehnt, wenn das Geschäft flau ist, da niedriges Wasser die Frachten in die Höhe treibt, und da die Schiffe dann nicht voll laden können, auch einen Laderaummangel verursacht, so sehr fürchtet er aber auch zu seichtes Wasser, das ihm zum Feiern zwingen würde.

1911 und 1921 waren solche Sommer und in diesem Jahre scheint sich das Spiel zu wiederholen. Schon zeigt der Pegel nur noch 15 Zentimeter über Null — eine Mindesttiefe von 1,15 Meter in der Fahrrinne —, ungefähr, denn der Fluß ist ein Lebewesen und ändert sein Bett dauernd. Jeden Morgen werden einige Zentimeter Fall gemeldet. Die Fahrzeuge fahren nur noch mit halber Ladung, die nächsten müssen schon noch weniger laden, und schon sind die großen, tiefgehenden Dampfer stillgelegt. Auch unsre großen Passagierdampfer können nur noch mit verminderter Personenbelastung verkehren. Der „Markgraf" hat wegen seines größern Tiefgangs auch schon stillgelegt werden müssen.

Das Gespenst der Arbeitslosigkeit schreitet zwischen den Schiffsmannschaften und Kai- und Hafenarbeitern umher — die Augen der Schiffer hängen am Pegel. Fällt das Wasser weiter, dann liegt in den nächsten 8 Tagen die ganze Schiffahrt und mit ihnen zusammenhängende Arbeit still. Ein neues Heer Arbeitsloser stößt zu dem bereits vorhandenen. Steigt das Wasser aber wider Erwarten, dann wird im Nu der ganze gewaltige Apparat im Gange sein; denn die Nachfrage nach Schiffsraum ist an allen Orten gleich groß. —

Kampf den Fliegen

Die warme Sommerwitterung hat wieder ganze Fliegenscharen zu neuem Leben erweckt. Fliegen sind nicht nur lästig, sie können auch Krankheiten übertragen und machen Nahrungsmittel unappetitlich und ungenießbar. Ein jeder muß dazu beitragen, die Fliegenplage nach seinen Kräften zu verringern, darum lasse man keine Nahrungsmittelreste unbedeckt stehen, setze man Fliegenfenster ein, hänge man Fliegenfänger an die Decke oder bekämpfe die Fliegen durch Verspritzen petroleumartiger Flüssigkeiten, wie „Flit" oder „Whiff". Es handelt sich um das Wohlbefinden eines jeden einzelnen, das gefördert werden soll. Ein sehr billiges Fliegenbekämpfungsmittel ist Petroleum, das man mit Zusatz von etwas Eukalyptusöl parfümieren kann, so daß der manchen Leuten unangenehme Geruch wegfällt. Beim Verspritzen von „Flit", „Whiff" oder Petroleum ist es nicht notwendig, daß die Fliegen direkt getroffen werden. Es genügt ein Zerstäuben in den Raum hinein, in dem die Fliegen sich aufhalten. —

Ausflüge der Arbeiter-Wohlfahrt

Bezirk Wilhelmstadt am Dienstag den 24. Juli, verbunden mit Kinderfest. Treffpunkt an der Kirche um 2 Uhr. Becher und 15 Pf. mitbringen. Meldungen bis Montag abend im Konsumvereinslager Annastraße.

Bezirk Buckau am Mittwoch den 25. Juli nach Hohenwarthe mit Dampfer. Treffpunkt ¾7 Uhr am Feuerwehrdepot. Fahrpreis für Kinder 35 Pf., Erwachsene 70 Pf. Meldung bis Dienstag abend bei Frau Kleinoth, Südstraße 10, bei Frau Crongeyer, Gaertnerstraße 7, Hof part., bei Frau Matthies, Grusonstraße 7a. Dort sind auch die Fahrkarten zu haben. Außerdem sind 15 Pf. mitzubringen.

Bezirk Friedrichstadt-Werder am Donnerstag den 26. Juli nach Biederitz. Treffpunkt „Schwarzer Adler" um 8½ Uhr früh. 15 Pf. und Trinkbecher mitbringen.

Alte und Neue Neustadt am Mittwoch den 25. Juli nach Fort 12 (Schöppensteg). Treffpunkt Alte Neustadt am Sieverstor um 12½ Uhr. Neue Neustadt Treffpunkt am Nikolaiplatz um 1 Uhr. Laterne, Trinkbecher und 20 Pf. mitbringen.

Bezirk Sudenburg am Dienstag den 24. Juli nach dem Fort Leipziger Straße. Treffpunkt „Eiskeller"-Platz um 10 Uhr. Meldungen bei Frau Jammermann, Wolfenbüttler Straße 68, gleich 30 Pf. abliefern. Trinkbecher mitbringen. —

Vom Wochenmarkt

Genau so bunt wie das Marktbild schaute heute das Wetter drein, mal goldener Sonnenschein, mal trüber, schwarzer Himmel — sonst aber trocken und warm. Auf dem Markte reger Verkehr und reiches Angebot in Gemüse und Obst. Kirschen in großen Mengen von 20 bis 40 Pf. das Pfund, Heidelbeeren kosteten überall 30 Pf. Tomaten waren auch in großen Mengen angeboten von 20 bis 45 Pf. das Pfund, Salatgurken 25 bis 50 Pf. das Stück, Kartoffeln waren 5 Pf. billiger bei 10 Pfund, die für 60 Pf. zu haben waren. Blumenkohl wie immer von „blütenweißen" bis wirklich weißen in Preislagen von vier „Köpfen" für 10 Pf. bis zu einem Kopf für 50 Pf. Bananen, goldgelb bis schwarzfleckig, 35 bis 50 Pf. für das Pfund. Mohrrüben immer noch 20 Pf. das Bund, Kohlrabiknollen vier Stück einen Groschen.

Auf dem Fleischmarkt kleine Preisschwankungen hier und da, aber sonst das alte Bild. Rind- und Schweinefleisch bis 1,40 Mark, Wurst von 1,20 Mark die Rot-, Leberwurst- und Sülze, bis 2,60 Mark die Schlackwurst.

An der Geflügelecke das alte Bild in Angebot und Preisen. An den Fischständen war das schwache Angebot an Seefischen ziemlich vergriffen, auch Flußfische, lebende Brassen für 80 Pf. das Pfund, wurden verlangt. — Blumen wieder ein reichhaltiges Angebot, das der großen Nachfrage standhielt. —

— **Parteischule.** Die nächste Veranstaltung findet am Dienstag den 31. Juli im Versammlungssaal Regierungstraße 1 statt. Genosse Crummenerl hält einen Lichtbildervortrag über die Ferienreise des Zentralbildungsausschusses nach Südfrankreich. —

— **Verkaufstage für zollfreies Gefrierfleisch.** Vor Monaten war auf Beschluß des alten Reichstags das Einfuhrkontingent für zollfreies Gefrierfleisch von 90 000 auf 50 000 Tonnen jährlich herabgesetzt worden. Diese wesentliche Verringerung bedingte, daß einige Gebietsteile Deutschlands von der Belieferung mit zollfreiem Gefrierfleisch überhaupt ausgeschaltet wurden und daß im übrigen der Anteil der einzelnen Bezugsgebiete sehr verkleinert wurde. Magdeburg wird auch weiterhin berücksichtigt, jedoch ist der Anteil so gering, daß das hiesige Fleischergewerbe die ihm zur Verfügung stehende Menge zweckmäßigerweise nur von Zeit zu Zeit abgeben kann. In den durch Schilder kenntlich gemachten Läden beginnen erstmalig am Montag den 23. Juli Verkaufstage von zollfreiem Gefrierfleisch. —

— **Verkehrsunfall.** Am Freitag nachmittag gegen ½2 Uhr wurde an der Ecke Kölner und Otto-von-Guericke-Straße ein Radfahrer von einem Auto umgefahren und schwer verletzt. Der Radfahrer, der zu weit nach links gefahren sein soll, wurde mit dem Unglückswagen zum Arzte gebracht. —

— **Ringkämpfe in Freddrichs Festsälen.** Ab 1. August trägt der Internationale Ringerverband in Freddrichs Festsälen eine öffentliche Konkurrenz aus, die der Kontrolle des Internationalen Ringerverbandes unterstellt ist. Den Ringkämpfen geht ein Varieté-Programm voran. Die Eintrittspreise sind so gehalten, daß jeder Sportanhänger in der Lage ist, den Kämpfen beizuwohnen. —

— **Magdeburger Rennen am Sonntag.** Die Rennen am Sonntag stehen im Zeichen der Offiziers- und Herrenreiten sowie der Halbblutrennen. Im Mittelpunkt steht das Magdeburger Offiziers-Jagdrennen, einem Ausgleich II über 4000 Meter. Eingeleitet wird der Tag mit dem Magdeburger Halbblut-Jagdrennen, zu reiten von Herrenreitern, Offizieren der Reichswehr und der Schutzpolizei und sonstigen nichtlizensierten Reitern, die im Besitz einer Reitererlaubnis sind. Im 2. Rennen tritt dann das Vollblut auf den Plan. Recht interessant wird sich der Preis von Wernigerode, einem Herren-Jagdreiten, gestalten. Im Ferbor-Rennen über 1800 Meter ist mit einem schwächern Feld zu rechnen. An 5. Stelle steht das Offiziers-Jagdrennen. Als 6. Rennen tritt der Jungdeutschlandspreis auf den Plan. 16—18 Pferde sind hier am Start zu erwarten. Die ländlichen Reitervereine sollen über die beträchtliche Strecke von 2100 Meter zeigen, daß sie fest im Sattel sitzen und tüchtig reiten können. Im 7. Rennen treffen sich die Zweijährigen. Den Schluß des Tages bildet eine Jagd mit Auslauf, wozu der Nennungsschluß an der Wage stattfindet. Nach den Vormeldungen ist auf eine starke Beteiligung zu rechnen, so daß ein lebendiger Abschluß dieses gemischten sportlichen Tages sicher alle befriedigen wird. Voraussagen: 1. Blondine, Erbprinz, Parsifal. 2. Halde, Zier. 3. Amara, Wetterhexe. 4. Immortelle, Konkurreni. 5. Boros, Cäsar II. 6. Eriba von Eichenhof, Dorfkind. 7. Heideland, Latina und Felsen. —

— **Gesellschaftsfahrt zur „Pressa" nach Köln.** Wer sich an einer Gesellschaftsfahrt nach Köln am 4. August vormittags beteiligen will, gebe seine Adresse beim Verkehrsverein an. Es ist die Teilnahme von mindestens 20 Personen notwendig, um 25 Prozent Fahrpreis-Ermäßigung zu erhalten. Bei der Meldung ist anzugeben, ob Fahrt 3. oder 4. Klasse erwünscht ist. Es handelt sich zunächst um die Hinfahrt. —

× **Kraftfahrlinie nach Egeln—Tarthun.** Die Aktiengesellschaft Kraftverkehr Sachsen-Anhalt, Niederlassung Magdeburg, hat den Antrag auf Erteilung der Genehmigung zum Betrieb einer Kraftfahrzeuglinie von Magdeburg über Groß-Ottersleben—Langenweddingen—Schwaneberg—Bleckendorf—Egeln—Tarthun und zurück gestellt. Die Linie soll in Magdeburg am Hauptbahnhof beginnen. In den genannten Orten sollen zumeist mehrere Haltestellen eingerichtet werden. Die Fahrstrecke beträgt 30 Kilometer. In Aussicht genommen sind neben der Personenbeförderung die Mitnahme kleiner Frachtgüter und Gepäckstücke,

Was ist Togal?

Togal-Tabletten sind ein hervorragendes Mittel gegen **Rheuma, Gicht, Ischias, Gicht, Nerven- u. Kopfschmerz, Erkältungskrankheiten!**

Schädigen Sie sich nicht durch minderwertige Mittel! Ueber 5000 Aerzte und Professoren anerkennen die hervorragende Wirkung des Togal. Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken. Preis Mk. 1.40.

0,46 Chin 12,6 Lith. 74,3 Acid. acet. sal. ad 100 Amyl.

Das Forellenquintett

Ein Roman von Spitzbuben und andern ehrlichen Menschen.

Von Heinz Welten.

(28. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Gute Beziehungen hatten während des Krieges den Grundstock zu diesem Vermögen gelegt und er hatte verstanden, es zu mehren. Eine Hand wäscht die andre, hieß es bei den alten Römern, die gute Soldaten und ebenso gute Kaufleute gewesen waren. Wenn während der Kriegszeit ein alter Freund beim Hauptmann Tannenwald vorsprach und um seinen Einfluß bat, damit der Bruder, Sohn oder Schwiegersohn nicht in einem Schützengraben, sondern in einem Kriegsamt dem teuern Vaterland sich nützlich erweisen konnte, zeigte der Hauptmann auf eine ebenso feine als diskrete Art, daß er sein Latein noch nicht vergessen hatte. Eine Hand wäscht die andre.

So war er in wenigen Jahren zu einem Kapital gekommen, das zu vergrößern seine Lebensaufgabe und sein Ideal wurde. Nicht alle Ideale sind unerreichbar. Zwar war der Krieg zu Ende. Leider, wie der Hauptmann Tannenwald seinen Freunden immer wieder erklärte. Denn er war ein Patriot und hätte noch lange durchgehalten. Aber schließlich war es doch zu den Waffenstillstandsverhandlungen und dann zu dem Friedensvertrag von Versailles gekommen.

Da hatte auch Hauptmann Tannenwald mit den ehemaligen Feinden seinen Frieden gemacht und begonnen, sich nach neuen Erwerbsmöglichkeiten umzusehen. Die zahllosen Gesetze und Verbote, die täglich erlassen wurden, und in denen die Gesetzgeber sich selbst bald nicht mehr auskannten, boten klugen Köpfen durch ihre Umgehung ebenso viele Verdienstmöglichkeiten. Auch der Hauptmann Tannenwald fand bald etwas Brauchbares. Er war mit Geschäftsführern einiger Heereslager, die aufgelöst werden sollten, bekanntgeworden und sein scharfer Blick ließ ihr bald erkennen, daß in diesem vielartigen Heeresgut die Medikamente das Wertvollste waren, zumal jene Präparate, die vor dem Kriege nur von deutschen Fabriken hergestellt worden waren und die von den Ausländern noch nicht hatten nachgemacht werden können.

Natürlich ging es bei solchen Verkäufen streng reell zu. Der Hauptmann Tannenwald — er liebte es, seine militärische Charge voranzustellen — kaufte teils mit eignem Gelde, teils mit dem Gelde kapitalkräftiger Freunde, Salvarsan, Kolain, Veronal, Morphium und andre Heilmittel und verkaufte sie durch rührige Zwischenhändler weiter. Dieses Kettengeschäft warf ihm, zumal wenn er das Glück hatte, in der oft langen Kette eins der ersten Glieder zu bilden, große Gewinne ab. Aber sein rührriger Geist war damit nicht zufrieden. Er erstrebte Größeres. Wenn es ihm glückte, seine Waren über die Grenze zu bringen! Zwar war dies verboten und die Grenzstationen wurden überall scharf bewacht, sowohl auf deutscher als auf ausländischer Seite. Aber gab es nicht Gesandtschaftskuriere, deren Gepäck unkontrolliert passieren durfte? Wenn es glückte, an einen solchen Kurier heranzukommen! Im Ausland bekam man für solche Waren die drei- und vierfachen Preise.

Der Hauptmann Tannenwald war ein Mann von schnellen Entschlüssen. Sechs Jahre hatte er in der Uhlandstraße in

Wilmersdorf eine hübsche Dreizimmerwohnung innegehabt, für deren Instandhaltung eine alte Wirtschafterin, für deren Gemütlichkeit die niedliche kleine Verkäuferin aus dem Warenhaus gesorgt hatte. Jetzt gab er alle drei auf, die Wohnung, die Wirtschafterin und die Verkäuferin, und übersiedelte in eine Pension. Denn in einer Pension wohnen Ausländer und Ausländer haben Beziehungen zu ihren Gesandtschaften und Konsulaten. So tauchte der Geheimrat Tannenwald, Hauptmann a. D., eines Tages in der Pension Mayer am Bayrischen Platz auf und wurde bei Tische den Gästen vorgestellt. Er verbeugte sich korrekt nach allen Seiten, blickte angenehm überrascht auf die schöne Frau Winkelmann und wendete sich dann den drei Freunden Lavalade und Radulescu und Neumann zu, in deren Nachbarschaft ein freundliches Geschick ihn gesetzt hatte.

Mit der Gewandtheit eines Mannes, der weiß, was er will und zeitraubende Umwege haßt, suchte und fand er bald den gewünschten Anschluß an den Rumänen und den Franzosen. Neumann, der zwar nur ein Deutscher war, aber zum Trio gehörte, wurde gnädigst mit in den Kauf genommen. Natürlich ging der Hauptmann nicht direkt auf sein Ziel los. Wenn man von einem Menschen etwas haben will, muß man sich ihn verpflichten. Das ist aller Diplomatie oberstes Gesetz. Der Hauptmann Tannenwald suchte mit seinen Freunden näher bekannt zu werden und ihre Verhältnisse zu erkunden. Der Umstand, daß sie anscheinend vermögend waren, nur ihrem Vergnügen lebten, jede Nacht durchbummelten und erst gegen Morgen heimkehrten, war seinen Plänen nicht förderlich. Reiche Leute sind immer moralisch. Sie können sich diesen Luxus leisten und sehen Verbrechen schon dort, wo ein andrer kaum eine kleine Inkorrektheit zu erkennen vermag. Dennoch gab er seine Bemühungen nicht auf. Lavalade und Radulescu konnten ihm helfen, seine Waren jenseits der Grenzen zu verkaufen. Er mußte nur verstehen, sie an sich zu fesseln. Er mußte ihnen irgendeinen Gefallen erweisen, so daß sie sich in seiner Schuld wußten. Dann ergab sich alles übrige von selbst. Neumann, auf dessen Bekanntschaft er im Anfang den geringsten Wert gelegt hatte, ordnete ihm den Weg. Denn Neumann allein wußte die hohe Ehre gebührend einzuschätzen, die darin lag, daß sich ein Geheimrat und Hauptmann so sichtbar um ihre Gesellschaft bemühte. Und als der Hauptmann eines Tages nach dem Essen erzählte, daß er in sein Amt gern drei gewandte, sprachkundige Herren als Hilfsbeamte einstellen würde, die nur wenig Arbeit und wenig Gehalt erhalten sollten, aber später wirkliche Beamte mit Pension und Witwenversorgung werden konnten, da war es wieder Neumann, der als erster die große Chance erkannte, die sich ihnen bot.

Beamter! Staatsbeamter! Zögernd griffen die beiden andern nach den goldenen Aepfeln am Baume der Hesperiden. Warum sollten sie für ein lächerliches Gehalt, mit dem sie noch nicht ein Drittel ihrer Pension bezahlen konnten, ihre Zeit opfern? Aber dann faßten sie doch mit beiden Händen zu, als Neumann ihnen die Vorteile klarmachte. An ihre Arbeitskraft wurden keine hohen Anforderungen gestellt. Morgens gegen zehn Uhr gingen sie ins „Amt", wo ihnen ein freundliches Zimmer mit drei Schreibtischen und bequemen Sesseln eingeräumt wurde. Dort lasen sie englische und französische Zeitungen und schnitten mit der Schere die Artikel aus, von denen sie glaubten, daß sie für das Deutsche Reich von Interesse sein könnten. Schlag zwei Uhr zogen sie ihre Mäntel wieder an und kehrten in die Pension zurück, wo sie zum Mittagessen gerade noch zurecht kamen.

Ihre nächtliche Tätigkeit behielten sie selbstredend bei. Allabendlich — außer am Freitag — trafen sie sich mit den Freunden um elf Uhr am Bahnhof Halensee. Zwar waren sowohl Heywood als Sepulveda überrascht, als sie von der neuen Würde ihrer Freunde erfuhren. Doch sie erkannten bald den praktischen Wert, der sich aus der Amtswürde für ihr Gewerbe ergab. Hinfort brauchten sie nicht mehr in der Dreiteilung ihres Berufs abzuwechseln, derart, daß zwei von ihnen kundschaften, einer arbeiten und zwei den Arbeitenden decken mußten. Die Deckung wurde überflüssig. Sie konnten sich auf das Kundschaften beschränken und die Arbeit den andern überlassen. Wurde wirklich einmal einer von diesen über einem ungeschickten Griff erwischt, dann genügte es, wenn er sich als Beamter einer staatlichen Behörde legitimierte, um jedem Schutzmann sofort klarzumachen, daß er sich geirrt haben mußte.

(Fortsetzung folgt.)

der zweimalige Verkehr in jeder Richtung, ein Fahrpreis von 7 Pf. für jeden Kilometer. Fahrpreis bis Tarifum 2 Mark. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Achtung, Frankfurtfahrer! Der Fahrpreis beträgt für Hin- und Rückfahrt 21,60 Mark. Einfache Fahrt kann gelöst werden. Die Abfahrt soll Freitag 20.30 Uhr erfolgen, Rückfahrt Montag 10.00 Uhr. Meldungen und Fahrgeld werden bis 25. Juli beim Kameraden E. Krätsch, Regierungstraße 1, angenommen. —

Abteilung Wilhelmstadt. Heute Sonnabend Versammlung der 4. und 5. Hundertschaft im „Wilhelmspark". —

Aus den Gerichtssälen

Der Sprung über die Anklagebank

Der Bäcker Walter Stockmann traf in der Nacht zum 6. Juni vorigen Jahres in irgendeiner Kneipe Magdeburgs eine lustige Zechergesellschaft. Stockmann schloß sich der Zechrunde an. Bald war den Zechenden auch der letzte Rest ihres Verstandes unter dem Alkohol zum Teufel gegangen. Als man beschloß, das Gelage endlich abzubrechen, schien Stockmann damit nicht einverstanden zu sein. Er kam in der Debatte über diesen Punkt mit einem Zechkumpan derart in Streit, daß er eine Backpfeife in Empfang nehmen mußte. Er geriet dadurch noch mehr in Wut, zog ein Messer, fiel über seinen Zechgenossen her und bearbeitete ihn mit dem Messer derartig, daß der unglückliche Mann blutüberströmt und schwerverletzt in ein Krankenhaus transportiert werden mußte.

Wegen dieser rohen Körperverletzung stand Stockmann vor dem Schöffengericht. Schon während der Verhandlung zeigte er sich ziemlich aufgeregt und überaus gereizt. Er schien nicht einzusehen, daß er wegen einer Backpfeife nicht gleich einen Mitmenschen über den Haufen stechen dürfe. Das Gericht verurteilte ihn schließlich zu einem Jahre Gefängnis. Als das Urteil verkündet worden war, schien Stockmann einen Wutanfall zu bekommen. Er sprang wie ein Wahnsinniger über die Barriere der Anklagebank und wollte auf den Vorsitzenden, Landgerichtsrat Schulze, zuspringen. Doch ehe der Angeklagte dazu kam, war der Justizwachtmeister Hatzkerl heran, der den Wütenden zunächst daran hinderte, den Vorsitzenden anzugreifen und der dann unter Aufbietung aller Kräfte den sich stetig wehrenden Angeklagten in die Vorführungszelle schaffen konnte.

Damit wird die Geschichte voraussichtlich noch nicht ihr Ende erreicht haben. Wegen des Widerstandes und aller möglichen weitern Nebendelikte wird Stockmann sicherlich in allernächster Zeit nochmals vor dem Richter erscheinen müssen. —

Chef und Verkäuferin

Ein Buchbindermeister lebte mit seiner Frau nicht gerade in bestem Einvernehmen. Die Ehefrau hatte gemerkt, daß ihr Mann mit der im Geschäft tätigen Verkäuferin harmonierte. Das erregte den Unwillen der Frau. Es gab Auseinandersetzungen, die schließlich zum Bruche der Ehe führten. Diese Gelegenheit benutzte der Buchbinder, um mit der nicht mehr jungen Verkäuferin Harzfahrten zu unternehmen und mit ihr auszugehen.

Als das die Ehefrau erfuhr, strengte sie eine Unterhaltsklage gegen ihren Mann an und ließ auf Grund einer einstweiligen Verfügung, da der Mann freiwillig nicht zahlte, Zwangsvollstreckungen vornehmen. Damit der Mann die Ansprüche der Ehefrau nicht voll zu erfüllen brauchte, stellte die Verkäuferin Ansprüche wegen nicht bezahlten Gehalts und Lohnes an ihren Arbeitgeber, und zwar in Höhe von 1360 Mark. Sie behauptet, daß ihr dafür das Ladeninventar verpfändet worden sei. In diesem Sinne gab sie auch eine eidesstattliche Versicherung ab und strengte gegen den Buchbindermeister ebenfalls Klage an, die aber abgewiesen wurde. Die Verkäuferin hatte die Gerichtskosten zu tragen, bezahlte nicht, wurde erfolglos gepfändet und leistete schließlich den Offenbarungseid. Dabei kam zur Sprache, daß die Ansprüche fingiert waren.

Die Folge war, daß gegen die Verkäuferin wegen Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung eine Anklage angestrengt wurde, die vor dem Erweiterten Schöffengericht verhandelt wurde. Das Gericht zog die bisherige völlige Unbestraftheit der Angeklagten strafmildernd in Betracht und verurteilte sie zu drei Monaten Gefängnis. Da sie völlig unter dem Einfluß ihres Arbeitgebers gehandelt hatte, wurde ihr auch für die volle Höhe der Strafe Bewährungsfrist zugebilligt. —

Vereinskalender

Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter, Ortsgruppe Magdeburg. Des niedrigen Wasserstandes halber fahren die Tangermünder Mitglieder nur bis Herrenkrug und erwarten diese dortselbst (nicht im Schützenhaus) rege Beteiligung der Magdeburger Mitglieder. Ankunft Sonntag mittag gegen 1 Uhr. Die Ortsgruppe Magdeburg.

Magdeburger Volkschor. Mittwoch den 25. Juli, 20 Uhr, in der Aula der Lutherschule außerordentliche Generalversammlung. —

Warenmärkte

Magdeburger Zuckerbörse vom 20 Juli

Der Preis für Weißzucker (einschl. Sack und Verbrauchsteuer) beträgt bei 50 Kilogramm brutto für netto ab Fabrikverladestelle Magdeburg und Umgebung bei Mengen von mindestens 20 Zentner bei Lieferung innerhalb 10 Tagen 25,625—25,875, per Juli 25,875—26,00 und per Juli-September 26,00 Mark für gewaschene Melis. Tendenz ruhig.

Aussterbende Kleidungsstücke

Hüte.

Es ist eine Kühnheit, zu behaupten, daß die Hüte im Aussterben sind. Fabriken, Modistinnen, Modewarengeschäfte überzeugen uns, daß man sich noch immer ausreichend — behüten kann. Aber dennoch rieselt's im Gemäuer, dennoch klappt's nicht mehr so recht mit den Hüten.

Unten und oben fallen die Hüllen, verschwindet aller Ueberfluß. Kriechen die Kleider bis über die Knie hinauf, warum nicht auch bis zur Schulterfreiheit hinunter? Losgewissen aus dem Zusammenhang von einst, getrennt von aller sonstigen Kleiderhülle durch einen Ozean körperlicher Entblößung, thront hoch oben auf dem Bubikopf in Einsamkeit der Hut. Als die wilde Flut des Kleiderumsturzes kam, hat sie dem Hut alle lieben Nachbarn weggeschwemmt, die Masche vom Kopfe, die züchtige Krause vom Halse, die langen Aermel von den Händen, und natürlich auch seinen intimsten Bundesgenossen, den Schleier vom Gesicht. Kann sich also der Hut, diese letzte ragende Zinne der Verhüllung, noch behaupten, ist er nicht ein Atavismus, ein funktionslos gewordener Ueberrest der Sitten alter Tage?

Ach, welch ein Gegenstand der Würde war doch voreinst der Hut! Wie erstarb man in Ehrfurcht, so einer einen Zylinder trug! Und wie rümpfte der gute Bürger die Nase, wenn er einen Proleten traf, dessen Haupt nur eine gewöhnliche Kappe deckte. Das konnte schon kein anständiger Mensch sein. Und die Kalabreser und die Filzhüte, alle Romantik männlichen Salonheldentums war in der Fülle ihrer Grandezza eingeschlossen. Den „Steifen", Symbol des gesetzten Mannes, liebkoste und streichelte man bei jedem Gruß, und ihn einzuhauen galt als die ärgste Kriegserklärung. Und erst die Frauenhüte, diese prunkvollen Gepäckstücke aus Reiher- und Straußfedern, toten Blumen und spitzen Nadeln, wohin seid ihr entschwunden?

Ausnahmsweise haben die in der Mode so konservativen Männer die Vorhut gebildet. Mit dem zusammenrollbaren und in die Rocktasche zu steckenden Hut begann es, mit dem Verzicht auf jede Kopfbedeckung endet es. Einst hat der Mensch beim Gruße den Hut gezogen und die Hand devot nach abwärts geführt. Die Jugend von heute bringt im Gruße die Hand nach aufwärts und hebt den Blick frei und stolz zur Höhe empor. Der Hut verstellt ihr nur die Aussicht. Mehr Licht, der Hut muß weg!

Haarnadeln.

Ihr Los ist noch bitterer als das des Hutes. Der hat sich wenigstens gewehrt, kämpft um jeden Zoll Kopfhaut, und wenn er schon ganz am Ende ist, taucht die Spur von seinen Erdentagen doch wieder wenigstens als Stirnband auf, als jene letzte Rechtsverwahrung gegen die Usurpation der neuen Zeit. Wer aber denkt noch an Haarnadeln? Nicht einmal die Arbeiter, die durch das Ueberflüssigwerden der Haarnadelproduktion brotlos geworden sind! Schon längst haben sich die Betriebe umgestellt, schon längst neue Arbeitskräfte in neuer Produktion aufgesaugt. Und dabei hat eigentlich niemand den Haarnadeln Böses gewollt. Wohl, es waren recht häßliche Dinger, man begegnete ihnen auf Nachttischchen, Speisetischen und im Bette, recht manierlose und ungeschlachte Wesen eben. Der Weg zur Frisur der Geliebten war mit ihnen gepflastert, und hinter ihrem Stacheldrahtzaun verbarrikadierte sich manche falsche Haareinlage, die einem das Blonde vom Graukopf herunterlog. Aber was konnten sie dafür, daß menschliche Unzulänglichkeit für den harmlosen Draht so wenig gute Verwendung wußte? Am bravsten waren sie noch, wenn man die Schnur, die aus der Badehose geglitten war, mit Haarnadels Hilfe wieder einziehen konnte. Auch zum Fingernägelputzen und Ohrenreinigen sollen sie verwendet worden sein. Die Wissenschaft wird da Ersatz schaffen müssen.

Röllchen.

Märchen aus Großvaters Zeiten. Neben dem Zylinder und Bratenrock das heikelste Requisit bürgerlicher Wohlanständigkeit. Des deutschen Spießers Wunderhorn kennt keine bessern Legenden als die über Röllchen. Als Kind habe ich mich immer danach gesehnt, ja recht bald ein großer Junge zu sein, damit ich endlich auch Röllchenmanschetten tragen dürfe. Als diese Zeit der Reife gekommen war, wurde ich von meiner Sehnsucht durch ein geradezu tragisches Erlebnis radikal geheilt.

Ein alter Onkel sollte seine silberne Hochzeit feiern, und zur Ehre des Tages gab's in irgendeinem öffentlichen Saal eine Feier. Der Onkel, ein sehr steifleinener, würdiger Herr, putzte sich in aller Gala heraus. Zwei neue silberne Manschettenknöpfe waren zur Ehre des Tages angeschafft worden. Sie waren wunderschön, der Onkel war entzückt. Er legte seine Festkleider an, schimpfte noch ein wenig, daß die Tante mit ihrer Toilette nicht fertig wurde, dann aber war es so weit, und sie wollten in den Festsaal fahren — per Kalesche, denn es war ein großer Tag. Wie sie unten vor dem Wagen standen, konstatierte der Onkel plötzlich mit Entsetzen, daß ihm die rechte Manschette fehle. Also zurück in die Wohnung hinauf! Ein wütendes Suchen und Brummen und Lärmen beginnt. Alles wird durchwühlt, die Kästen durchstöbert, die Wäsche durcheinander geworfen, jeder Winkel der Wohnung durchleuchtet, von der Vermißten keine Spur. Der Onkel bekommt einen Jähzornsanfall, die Tante beginnt zu weinen. Resultat: sie gehen nicht zu dem Fest, lassen die ganze Festgesellschaft im Stich und sitzen daheim, verstört, finster brütend, quälenden Schmerz ob der zerstörten Freude im Herzen. Traurig gehen sie zu Bett. Wie der Onkel den Rock auszieht, fällt ihm die verlorne Manschette herunter, sie war ihm beim Anlegen des Rockes hinaufgeglitten, und in seiner steifen Würde hatte er es gar nicht gespürt. Seitdem mag ich Röllchen nicht. . . .

Strumpfbänder.

Neunzehn Jahrhunderte mußten die Strumpfbänder darum kämpfen, einen Platz an der Sonne zu erhalten. Nun es so weit ist, mag die Sonne nichts mehr von ihnen wissen. Von Ewigkeiten her hat mit dem Strumpfband das Intimste der sexuellen Sphäre angehoben. Das Strumpfband der Geliebten war die Verheißung auf sie selbst. Lest es nach in den alten Rittergeschichten, welche Rolle das bißchen Gummiband im Gefühlsleben der Troubadoure und Minnesänger gespielt hat! Ein heiliges Idol, erbarmungslos in Finsternis gebannt hinter langschleppige Röcke.

Nie durften und sollten es fremde Männer sehen. Der eigne hatte, wenn er es sah, handgreiflichere Sorgen. Warum also dennoch der besondere künstlerische Aufwand, die besondere Geschmacksentwicklung, die gerade dem Strumpfband gewidmet war? Es gab solche in Gold und Edelstein gewirkt, feinste Künstlerpoesie. Wozu, warum, für wen? Denn auch und gerade die tugendhafte Frau wendete ihre besondere Liebe dem Strumpfband zu. Muß es nicht so sein, daß, was der Tugend verwehrt war, zu tun und auch nur zu denken, ins Unbewußte dieser Strumpfbanderotik verdrängt und verfeinert ward?

Endlich, endlich war auch fürs Strumpfband die Zeit des Sonnenlichtes gekommen. Da die kniefreie Mode da ist, wer anders soll ihre Früchte genießen als der Märthrer der Jahrhunderte, als das Strumpfband? Aber die Jugend von heute lohnt ihm den Heroismus übel. Anstatt dem Strumpfband seine Freiheit zu geben, gibt die Jugend ihm den Laufpaß. Es sei ungesund, ruft man ihm ins Grab nach. Ein einfacher, schmuckloser Strumpfbandgürtel hält heute von oben her das ganze Gebäude zusammen. Anstatt der gestickten Strumpfbänder aber schenken die Mädchen ihren Freunden hatte ihre Doktordissertation mit Widmung oder den Skistock. Und da das Strumpfband jetzt tief unter der Zone läge, wo noch Geheimnis lockt, fände es ohnedies keinen Wert mehr. Als das Strumpfband noch lichtscheu war, glänzte es im Lichte seiner Anbeter, als es ans Licht kam, wurde es von der Sonne zerschmolzen. Ikarus ist ins Strumpfband nochmals lebendig geworden und nochmals gestorben. —

Magdeburger Produkten-Börse vom 20 Juli

Weizen 24,40—24,10, Tendenz ruhig. Roggen 26,60—26,80, Tendenz stetig. Sommergerste —,—, Tendenz stetig. Wintergerste 21,30—21,60, Tendenz ruhig. Hafer 27,20—27,50, Tendenz stetig. Viktoriaerbsen 50,00—62,00, Tendenz ruhig. Alles für 100 Kilogramm netto ab Magdeburg oder benachbarter Stationen bei Ladungen von 500 Zentner. Weizenmehl, 70proz., 33,75—34,75, Tendenz ruhig. Roggenmehl, 70proz. 37,00—38,00, Tendenz ruhig. Alles für 100 Kg. einschl. Sack Weizenkleie 16,00—16,30, Tendenz fest Roggenkleie 17,20—17,60 Tendenz fest Alles für 50 Kg. ab Verladestation.

Aerztlicher Sonntagsdienst

Den ärztlichen Sonntagsdienst versieht für den Bezirk Altstadt bis Walter-Rathenau-Straße (Königstraße) einschließlich 22. Juli San.-Rat Dr. Buttenberg, Otto-von-Guericke-Straße 81, Fernsprecher 3662.

In den übrigen Stadtteilen müssen sich die Kranken an die dort wohnenden Aerzte wenden. —

Wettervorhersage

Aussichten bis Montag abend: Zeitweise aufheiternd, vorwiegend trocken, tagsüber etwas wärmer.

Wasserstände

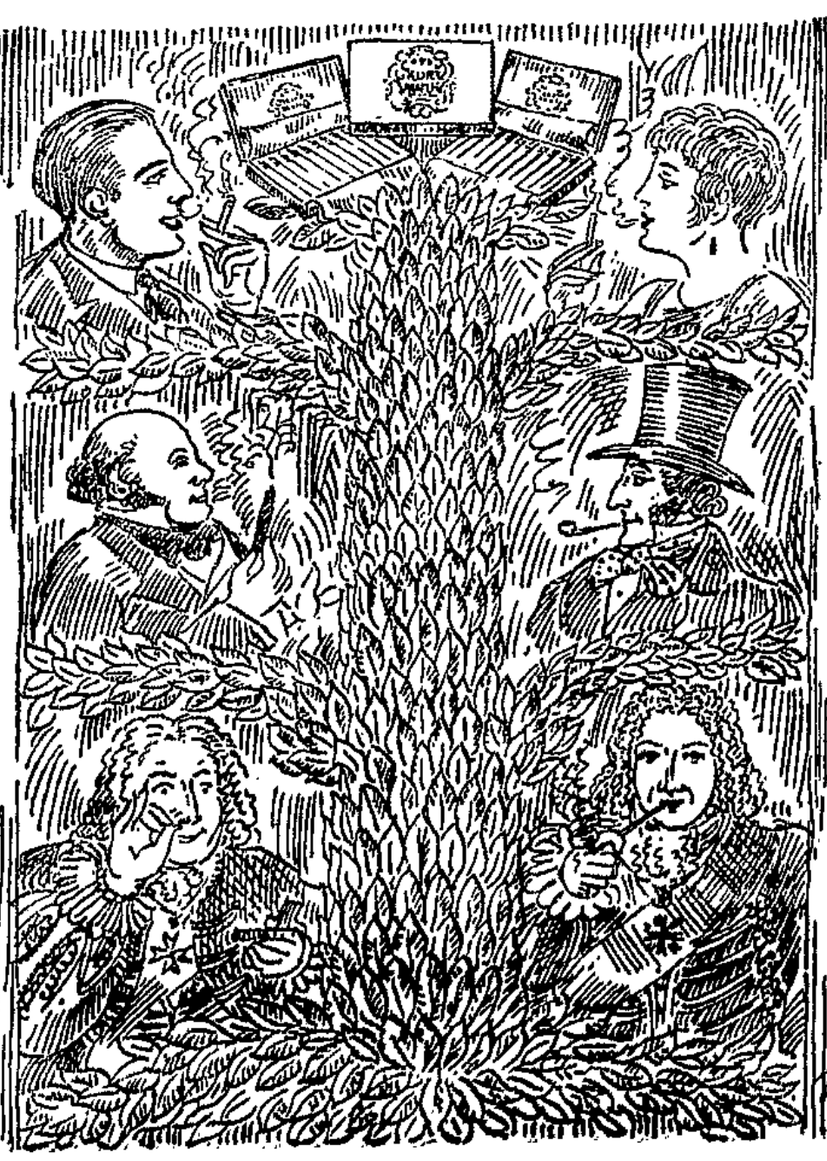
+ bedeutet über, — unter Null.

			Wuchs	Fall
Elbe				
Nimburg	21. 7.	— 0,12	—	0,02
Brandeis	„	— 0,24	0,01	—
Melnik	„	+ 0,30	0,10	—
Leitmeritz	„	+ 0,72	0,23	—
Aussig	„	— 0,56	—	0,13
Dresden	„	— 2,18	0,06	—
Torgau	21. 7.	+ 0,45	—	0,02
Wittenberg	„	+ 0,79	—	0,04
Roßlau	„	+ 0,62	—	0,01
Aken	„	—	—	—
Barby	„	+ 0,11	—	0,02
Magdeburg	„	+ 0,16	—	0,02
Tangermünde	„	+ 0,71	—	0,04
Wittenberge	„	+ 0,87	—	0,0[illegible]
Lenzen	„	+ [illegible]	—	—
Dömitz	„	+ 0,05	—	0,03
Dalchau	„	—	—	—
Boizenburg	„	—	—	—
Hohnstorf	„	+ 0,02	—	0,05
Mulde				
Düben	21. 7.	— 0,20	0,01	—
Unstrut und Saale				
Grochlitz	21. 7.	+ 0,49	—	—
Trotha Utp.	„	+ 1,20	—	0,04
Bernburg	„	+ 0,32	—	0,02
Calbe Oberpeg.	„	+ 1,38	—	0,02
Calbe Unterpeg.	„	+ 0,20	0,06	—
Grizehne	„	+ 0,09	0,06	—
Havel				
Brandenburg Oberpegel	20. 7.	+ 2,00	—	—
Brandenburg Unterpegel	„	+ 0,53	—	0,04
Rathenow Oberpegel	„	+ 1,43	—	—
Rathenow Unterpegel	„	+ 0,10	0,06	—
Havelberg	„	+ 0,97	—	0,05
Eger und Moldau				
Kamaik	21. 7.	— 0,18	—	0,02
Modran	„	— 1,03	—	0,01
Laun	„	— 0,44	—	0,10

UM DIE MITTE DES 16. JAHRHUNDERTS

wurde der Tabak durch das Beispiel Karl IX. von Frankreich in Europa als Heilmittel volkstümlich. Trotzdem wurde noch unter Friedrich dem Großen das Rauchen auf offener Straße wegen Feuergefährlichkeit untersagt.

Erst im Jahre 1848 wurden die letzten Reste der obrigkeitlichen Beschränkungen des Rauchens beseitigt.



Gleichzeitig mit dieser Entwicklung hat auch die Form des Tabakgenusses sich im Laufe der Jahrhunderte gewandelt.

Dem Tempo unserer Zeit und der Lebensart unserer Generation entspricht die Cigarette. Sie erreichte ihre Gipfelleistung in der

KURMARK

SPEZIAL-MAZEDONEN-MISCHUNG

KUR MARK CIGARETTEN

5 Pfg.

UT
Storchstraße

UT
Palast-Buckau

Heute Freitag bis Montag!

Ein neuer
Lya Mara-Film
ein neuer lustiger Schlager!

Heut tanzt Mariett

Der entzückende Roman einer kleinen Holländerin. Ein Bild, das durch seine Hauptdarstellerin und ihren sonnigen Humor besonders reizvoll wirkt.

Außerdem:

Die wilden Pferde vom Chinook-Tal
die spannende Wildwest-Sensation mit **Jack Hoxie**

Bühnenschau:

Helena Lüderitz und Camiko
Die Sensation auf dem Schlappseil.

Wenn Menschen reif zur Liebe werden

Der goldene Traum eines Frauenherzens.

Ein schlichtes Menschenkind, vergöttert von allen, durchlebt ein Glück voller Leid und Liebe.

Hauptrolle:
Evelyn Holt
Henry Stuart, Fritz Kampers

Ferner:

Menschen-Schmuggel
Großes Abenteuer- u. Schmuggler-Drama unter Mitwirkung der amerikan.-mexikanischen Grenzpolizei.

Bühnenschau:
Nesemann
Die tolle Type
Lachen ohne Ende!

DEULIG WALHALLA

Palast
Die führende Filmbühne! Das Theater für Sie!
Sonntags Kassenöffnung 2.30 Uhr.
Nach dreimaligem Zensurverbot **ohne** Ausschnitte freigegeben.

Wenn ein Weib den Weg verliert

Ein Sittengroßfilm nach dem bekannten Bühnenwerk **Café Elektrik.**
In den Hauptrollen:
Nina Vanna
Willi Forst, Marlene Dietrich Igo Sym.
Ein Spiegelbild des Lebens, wie es wirklich ist, hart und unerbittlich, ohne jede Beschönigung.

Außerdem zeigen wir das Großlustspiel:
Dorine mit den Zufällen
In den Hauptrollen:
Der Zufall, Fay Marbé, Ernst Verebes, Hans Thimig.

Lichtspiele
Lachsalven durchbrausen das Theater über unser Großlustspiel

Schlachtenbummler!

Pikante Erlebnisse moderner Helden im Orient, dem Lande heißblütiger Menschen und tief verschleierter Frauen.

Als besondere Ueberraschung zeigen wir:
Harry Piel
in
Rivalen!

Erst nach Ablaufen des Filmes wird sich bei Ihnen infolge der geradezu unerhörten Sensationen eine erlösende Beruhigung Ihrer Nerven bemerkbar machen!

Kassenöffnung Sonntags 2.30 Uhr

Magdeburger Schützenfest
vom 22. Juli bis 5. August
auf dem Rotehorn-Festplatz

Konzerthaus

Heute Sonntag ab 4 Uhr
in beiden Sälen
Großer Gesellschaftsball
Im großen Saale: **Doppel-Orchester**
Im kleinen Saale: **Original-Jazzband**

Von 3 Uhr nachmittags an
Großes Garten-Konzert

Wilhelms-Park

Heute Sonntag ab 4 Uhr
Garten-Konzert
Eintritt frei
Im großen Saale ab 4 Uhr
★ Tanz ★
Doppelorchester

SALZQUELLE

Ab 4 Uhr Konzert Ab 4 Uhr
Leitung: Obermusikmeister a. D. Büchner
Im Saal ab 6½ Uhr:
Die gute Musik! Tanz Die herrliche Beleuchtung!

Werderschlößchen

Heute sowie jeden Sonntag ab 4 Uhr
Großer
Gesellschaftsball
Neue Kapelle: Blue Berry
Original-Jazz-Band
Solide Eintrittspreise. Die neusten Schlager.

Saal- und Garten-Etablissement
Turmpark Magdeburg Alt-Salbke
Direkte Haltestelle der Straßenbahn-Linien 12 und 14.

Sonnabend den 21. Juli 1928
Große Einweihungsfeier
der vollständig renovierten Räume in Form eines **Familienballs**
Für Unterhaltung ist bestens Sorge getragen. — Anfang 19 Uhr.
Sonntag den 22. Juli 1928, ab 16 Uhr
Groß. Gesellschaftsball
Ia. Musik, bestgepfl. Bodenst. Biere, gute Weine, vorzügl. Speisen.
Ergebenst laden ein I. V.: **Fritz Wegener und Frau.**

NB. Noch mehrere Sonnabende evtl. Sonntage zur Veranstaltung von Vereins- und Familienfestlichkeiten frei.

Personendampfer-Verkehr
Magdeburg—Hohenwarthe—Niegripp
Sonntags:
Vormittags 6, 7, 8 und 10.15 Uhr, nachmittags 2 und 4 Uhr bis Niegripp vormittags 6, 8 und 10.15 Uhr, nachmittags 2 Uhr
Rückfahrt: Nach Bedarf
Jeden Wochentag: Bis Hohenwarthe-Niegripp vormittags 8 Uhr nachmittags 2 Uhr
Telephon 321 **Otto Krietsch, Magdeburg** Werftstr. 34
Schiffahrtsgeschäft.

UT
Storchstraße

Heute Sonnabend
abends 11.15 Uhr

Die Liebe und ihre Gefahren!
Geschlechtskrankheiten, ihre Entstehung u. ihre Folgen!
Erläuternder Vortrag
Personen unter 18 Jahren haben keinen Zutritt!

Zentral-Theater
DIREKTION: WALTER STEINERT

Heute Sonntag:
Zwei Vorstellungen
nachmittags **4** Uhr (kleine Preise)
und abends **8** Uhr
Juxbaron
Theaterkasse ab **11** Uhr ununterbrochen geöffnet.

ZENTRAL
Theater-Restaurant
Heute Sonntag
nachmittags 4 und abends 8 Uhr
2 Vorstellungen
mit dem humorvollen
Varieté-Programm
TERRASSE
Täglich nachmittags und abends
KONZERT bei freiem Eintritt —

Hier! Hier!
Der große Humpen
½ Ltr. **30** ₰ ¼ Ltr. **15** ₰
Niemanns Bräustübl
Berliner Straße, am Breiten Weg

Klaustal Klaustal
Heute Sonntag von 3 bis 10 Uhr
Gr. Garten-Konzert
Am Mittwoch den 25. Juli
Gr. Kinderfest.

Palli
Das Theater der Internat. Großfilme

Kassenöffnung ½3 Uhr
Sonntag empfehlen wir jedem, sich das mit großem Beifall aufgenommene **herrl. Doppelprogramm** anzusehen

Das Schicksal einer Nacht

Nach d. berühmt. Novelle v. Stefan Zweig **„Vierundzwanzig Stunden aus dem Leben einer Frau".**
In den Hauptrollen:
Harry Liedtke — Erna Morena
Hermine Sterler — Jean Bradin Adele Sandrock.
Die Handlung spielt an der Riviera.
Ferner zeigen wir:
Ein Gesellschaftsbild unserer Zeit
Zerbrochene Ehe
Hauptdarsteller:
Elga Brink, Henry Edwards und Willi Mander.

HOZOPA
Hohenzollern-Park

Heute Sonntag nachm. 4 Uhr
Kaffee-Konzert
ausgeführt von der Stimmungs-Kapelle **Fidele Gelster**
Außerdem: **Bunte Bühne**
Gastspiel des Hozopa-Ensembles
Leitung: **Artur Schulze** Eintritt 20 Pfg.
Nach dem Konzert:
TANZ
im großen Saal unter Mitwirkung der beliebten Jazz-Kapelle **Fidele Gelster**
Tanzband 30 Pfg.

Walhalla-Kabarett
Täglich:
Fred Kaiser
Burlesken und das
große Programm!

Freddrichs Festsäle

Voranzeige!
Am 1. August und folgende Tage
Ausscheidungsringkämpfe zur Weltmeisterschaft 1928
Großer internationaler Länderwettstreit der Meisterklasse
Vor den Ringkämpfen:
Erstklassiges Varieté-Programm
Heute ab 16 Uhr im Garten oder Kaffee-Saal **Künstler-Konzert**
bei freiem Eintritt

Auf zum Schützenfest!

Wie alljährlich bringe ich in diesem Jahre wieder meinen werten Kunden, Freunden und Bekannten meine stadtbekannten, schmackhaften, guten

dicken Jauerschen Bockwürste

und meine bekannten aus fast reinem Schweinefleisch nach Thüringer Art hergestellten

ff. Röstwürstchen

in freundlicher Erinnerung.

NB. In meinem Zelt kommt **das beliebte Neustädter Aktienbier** und nur **reiner Bohnenkaffee** zum Ausschank.

Um gütigen Zuspruch bittet hochachtungsvoll
H. Sobschek

Abfahrt Strombrücke rechts Zitadelle — Abfahrt Strombrücke rechts Zitadelle

Sonntags-Dampferverkehr
Sonntag den 22. Juli
nach Schönebeck-Grünewalde vorm 7.30, 10.30 Uhr, nachm. 2.00 Uhr
nach Buschhaus - Alte Fähre nachm. 2 Uhr.

Wochentags (Montags, Mittwochs, Donnerstags) nach **Schönebeck-Grünewalde-Buschhaus-Alte Fähre** vorm 8, nachm. 2 Uhr.
Gustav Stahlberg, Sandtorstraße 38. — Telephon 6434.

Billige Sonderzüge

Am Sonntag, 5. August 1928 nach Bad Kösen
zum Besuch von **Rudelsburg, Saaleck und Naumburg.** Nur 10 Stunden Aufenthalt in Bad Kösen. Fahrpreis ℳ 6.20

Vom 8. bis 16. September 1928 zum Bodensee
über **Nürnberg, München** (Lindau, Bregenz, Friedrichshafen, Meersburg und Konstanz). Weiterfahrt nach **Heidelberg,** zurück über **Würzburg.** Fahrpreis (einschl. der besonderen Veranstaltungen und der Uebernachtungen, Frühstück und Bedienung rd. ℳ 85.00. Mittag- und Abendessen nach Belieben. Alles Nähere durch die Fahrkartenausgabestellen.

Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft
Reichsbahn-Verkehrsamt Magdeburg 1 und 2.

Personendampfer-Verkehr
Strandhaus Lostau und Hohenwarthe
am **Sonntag:**
Ab Weißgerbertreppe **vormittags** 8, 9, 10.30 Uhr, **nachmittags** 2, 3, 4.15 Uhr.
Ab Hohenwarthe-Lostau **vormittags** 9, 11.30, 12 Uhr, **nachmittags** 5.30, 6.30, 8.30 Uhr.
Wochentags verkehren die Dampfer **täglich** ab Weißgerbertreppe **vormittags** 8 Uhr, **nachmittags** 2 Uhr.
Aenderungen vorbehalten.

Am Montag den 23. Juli, nachmittags 2.30 Uhr
Konzertfahrt mit Schnelldampfer Stadt Magdeburg nach **Hohenwarthe — Rogätz — Rehmert**
Während der Fahrt
Orchester-Konzert
ausgeführt vom **Magdeburger Konzert-Orchester** unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Pirieme
In den Kajüt-Salons Kaffee-Konzert
Landung nicht vorgesehen — Rückkehr 8.30 Uhr abends
Getränke, Speisen, Gebäck in reichhaltiger Auswahl an Bord zu haben
Hin- und Rückfahrt Mk **1.25,** Kinder **50** Pf., unter 6 Jahren frei
Reederei-Aktiengesellschaft vorm. Julius Krümling
Kleiner Werder 5c **Telephon 1251**

Im Freiballon zum Nordpol

Das Schicksal der Nobile-Expedition und der vielen tüchtigen Menschen, die zu ihrer Rettung auszogen, hat Wochen hindurch die Welt in Atem gehalten. Das Drama ist noch nicht abgeschlossen. Da wird es von Interesse sein, über die erste Nordpolexpedition, die „im Flug" ihr Ziel erreichen wollte, zu lesen. Sie wird von Sven Hedin in seinem Buche „Von Pol zu Pol" geschildert. Das Kapitel, das wir im folgenden gekürzt aus dem Buche wiedergeben, läßt uns vor allem den großen technischen Fortschritt erkennen, der im Flugwesen und in den Möglichkeiten der Benachrichtigung in drei Jahrzehnten gemacht worden ist.

Im Jahre 1895 entwarf der schwedische Ingenieur und Polarforscher Salomon Andree den Plan zu einer Luftreise, die alle bisherigen Ballonfahrten weit hinter sich lassen sollte. Das ganze nördliche Eismeer von Spitzbergen bis zur Beringstraße, eine 3700 Kilometer lange Strecke, wollte er durchqueren und, wenn möglich, gerade über den Nordpol fliegen! Es war der kühnste Plan, den je ein Forschungsreisender ersann. Und Andree hatte so lange und so gründlich darüber nachgedacht, daß er ganz genau berechnet hatte, wieviel jede Schraube und jede Leine seines Luftschiffs wiegen dürfe.

Der Ballon sollte aus dreifachem, chinesischem Seidenzeug bestehen und auf der Innen- wie auf der Außenseite gefirnißt werden, um von seinen 4500 Kubikmetern Wasserstoffgas möglichst wenig zu verlieren. Sein Durchmesser sollte 20 Meter betragen, und oben sollte er eine Haube erhalten, die den Schnee verhinderte, im Netze haften zu bleiben.

Lange Schlepptaue sollten den Ballon beständig in gleicher Höhe erhalten. Sie sollten aus Kokosfasern hergestellt werden, um auf dem Wasser schwimmen zu können, und mußten voraussichtlich über das Eis viel leichter hingleiten als über Land, wo sie oft an Bäumen und andern Gegenständen hängen bleiben und dadurch den Ballon manchem gefährlichen Ruck aussetzen konnten. Wenn das halbe Schlepptau auf der Erde liegt, und nur die andre Hälfte in der Luft schwebt, so zieht nur diese letztere Hälfte durch ihr Gewicht den Ballon nach unten. Sinkt dieser, so wird der auf der Erde ruhende Teil des Taues immer größer, der Ballon wird dadurch erleichtert und steigt wieder. Die Schlepptaue aber verhindern wieder sein allzu hohes Aufsteigen, denn je länger der in der Luft hängende Teil wird, desto stärker zieht er den Ballon wieder abwärts. Infolgedessen wird der Ballon, so berechnete Andree, stets in gleicher Höhe über dem Erdboden bleiben.

Die Schlepptaue haben noch einen andern Zweck. Durch ihre Reibung an der Oberfläche des Meeres oder auf dem Eise hemmen sie die Geschwindigkeit. Der Wind weht infolgedessen schneller, als der Ballon fliegt, der nicht völlig frei schwebt, sondern sozusagen noch einen Fuß auf der Erde hat. Durch Aufziehen eines Segels an der einen oder der andern Seite kann man den Ballon einigermaßen steuern und ihn rechts oder links von der herrschenden Windrichtung abschwenken lassen.

Die Gondel des Andreeschen Ballons bestand aus Weidengeflecht und war rund, geräumig, fest und leicht und mit einem Dache versehen, auf dem die Luftschiffer wie auf einem Balkon, den ein Geländer umgibt, stehen und ihre Beobachtungen machen konnten. Durch eine Luke ließ man sich in die Gondel hinab, in der zwei Männer ausgestreckt liegen konnten. An der Unterseite des Gondeldachs entlang zogen sich kleine Bücherregale aus Korbgeflecht, und zwei Fenster gestatteten die Aussicht ins Freie. Die Wände hatten eine Menge Taschen und Oefen zum Unterbringen aller möglichen Dinge. Mit sechs dicken Tauen war die Gondel am Tragring befestigt. Acht 70 Meter lange Ballastleinen hingen herab, um den Stoß abzuschwächen, wenn der Wind das Luftschiff plötzlich heftig auf den Erdboden herabdrücken sollte; sie ließen sich auch kappen, sobald der Ballon so viel Gas verlor, daß er sich mit seiner Belastung nicht mehr in der Luft halten konnte. Alle diese Schlepptaue und Ballastleinen wogen ungefähr tausend Kilogramm.

Andrees Ballon sollte 30 Meter schweben können. Aber wenn nun Windstille eintrat oder man über das den Pol umgebende Packeis wieder zurückgetrieben wurde? Auch mit dieser Möglichkeit hatte Andree gerechnet und war darauf vorbereitet, den Ballon irgendwo zurückzulassen und den Rückzug auf dem Eise anzutreten. Dazu sollten Schneeschuhe, ein Zelt, ein Segeltuchboot und drei Flinten mit Munition mitgeführt werden, außerdem Proviant auf 100 Tage, der oberhalb des Tragrings in Säcken und Taschen zu verstauen war.

Um Nachrichten über den Verlauf der Reise zu geben, sollten dreizehn Korkboien mitgenommen werden, die mit Kupferdraht übersponnen waren und eine Metallhülse für Briefe enthielten. Die Bojen waren numeriert. Die größte sollte ausgeworfen werden, wenn man am Nordpol angekommen sein würde! Außerdem gedachte Andree schriftliche Mitteilungen geradeswegs durch die Luft zu schicken. Dazu kaufte er etwa fünfzig Brieftauben bester Rasse, die frühzeitig nach der nördlichsten Leuchtturmstation am Nordkap gebracht wurden.

Der Brief, den eine solche Taube trägt, muß federleicht sein, damit er sie nicht beim Fliegen hindert. Er wird auf Seidenpapier geschrieben, aufgerollt und in eine wasserdichte Papierhülse geschoben, die man mit Wachs verklebt und unter der mittelsten Schwanzfeder der Taube befestigt.

So hatte Andree alles mit großem Scharfsinn ausgedacht. Ein ganzes Buch war allein über die Ausrüstung dieser Reise geschrieben worden. Anfang Juli, wenn die Sonne Tag und Nacht am Himmel steht, wollte Andree mit zwei Begleitern von der Däneninsel an der Nordküste von Spitzbergen aus den Aufstieg wagen. Er war von dem Gelingen seines Planes fest überzeugt. Im besten Falle müsse alles wie von selbst gehen! Auf einer seiner früheren Ballonfahrten hatte er die 400 Kilometer lange Strecke von Gothenburg nach Gotland in 3 Stunden zurückgelegt. Solch ein Wind konnte ihn in nur 9 Stunden zum Nordpol tragen und auch bei mäßigem Winde mußte er den Pol in spätestens 2 Tagen erreichen! Hatte er auf Spitzbergen guten südlichen Wind und lief unterwegs alles glücklich ab, so konnte er, das war seine feste Ueberzeugung, schon nach acht Tagen an der Beringstraße oder irgendeinem andern Punkt der asiatischen oder amerikanischen Nordküste eintreffen.

Aber „der Wind bläset, wo er will; und du hörest sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, von wannen er kommt und wohin er fähret". Das einzig Gewisse ist die Tatsache, daß es am Nordpol selbst immer nur aus Süden weht. Denn am Pol laufen die Meridiane in einen einzigen Punkt zusammen, und stehst du am Pol, so schaust du, wohin du dich auch wendest, immer nach Süden!

Vor dem Aufstieg.

Als alles in Ordnung war, reiste Andree nach Spitzbergen. Auf der Däneninsel wurde ein gewaltiger Schuppen gebaut zum Schutz des Ballons vor dem Wetter während der Füllung. Ende Juli 1896 stand der Ballon gefüllt da, und nun wartete man nur noch — auf den Südwind.

Doch unaufhörlich wehte es aus Norden oder Westen. Wochen vergingen. Nebel und Schneeregen verschlechterten die Aussichten. Vergebliches Warten — der günstige Wind kam nicht.

Das Jahr war mittlerweile zu weit vorgeschritten, und so mußte Andree umkehren. Der Ballon wurde entleert, alles wieder eingepackt, und Andree reiste nach Stockholm zurück.

Es läßt sich denken wie niedergeschlagen er war. Nie hatte der Plan einer Polarreise größere und wärmere Anteilnahme gefunden. Die ganze Welt wartete gespannt auf die Abfahrt und den Ausgang. Bei seinem Abreise hatte man ihn in Stockholm und Gothenburg wie einen Helden gefeiert, und nun kam er unverrichteterdinge wieder zurück. Viele spotteten, aber die meisten bewunderten doch seine Selbstbeherrschung. Die zu einem neuen Versuch erforderlichen Summen wurden sofort gezeichnet, und zwar nur von Schweden. Mitte Mai nächsten Jahres wollte sich Andree wieder zur Däneninsel begeben.

„Alles klar!"

Der 11. Juli 1897, ein Sonntag, brach an. Schon um 8 Uhr morgens zeigte sich auf dem Wasser vor der Holländerspitze eine leichte Kräuselung. Es war eine südsüdwestliche Brise, und sie wurde mit jeder Stunde stärker!

Um 8 Uhr wurde die letzte Post abgeliefert und einiges Gepäck an Bord des Ballons gebracht. Andree hielt Kriegsrat. Seine beiden Begleiter, Ingenieur Fränkel und Physiker Strindberg, stimmten für Aufstieg. Er selbst erklärte sich einverstanden. Sogleich sollte ans Werk geschritten werden. Die Mannschaft des Kanonenboots Svensksund, das die Luftschiffer nach der Däneninsel gebracht hatte, wurde an Land kommandiert, und um 11 Uhr begann das Abreißen des Ballonschuppens.

Fieberhafte Erregung herrschte während der beiden nächsten Stunden. Jedermann tat sein Aeußerstes. Es krachte und dröhnte, als die Planken losgebrochen wurden, die Lukenklappen herabfielen und die Axtschläge das trockene Holzwerk niederwarfen. Man eilte, als gelte es eine Feuersbrunst zu löschen!

Der Ballon zerrte bereits ungeduldig an seinen Tauen und zog oft schon alle Sandsäcke vom Boden auf. Nun wurde er ein wenig gehoben, damit die Gondel mit ihren sechs Tragleinen am Ringe befestigt werden konnte. Die Käfige mit den Tauben wurden in der Gondel untergebracht und der größte Teil des Ballastes entfernt. Jetzt hielten den Ballon nur noch drei Bündel Sandsäcke, deren Taue die Luftschiffer im letzten Augenblick kappen wollten, und drei dicke Kabeltaue, die um Balken am Fußboden geschlungen waren. An jenem Tau stand ein Matrose mit einer scharfen Axt. Zwei Dutzend Sandsäcke wurden als Ballast eingeladen.

„Alles klar!"

Andree dankt allen, die ihm geholfen haben und nimmt schnell von jedem einzelnen Abschied. Ohne viele Worte tauscht man einen männlichen Händedruck. Wenn nur die letzte Minute erst vorbei wäre, wünscht jeder im Stillen. Ein unvergeßlicher Anblick muß dieser Aufstieg gewesen sein!

Dann tauft Andree den Ballon auf den Namen „Oernen" (Adler) und springt in die Gondel, wo Fränkel und Strindberg unter der schwedischen Flagge schon ihre Plätze eingenommen haben. Mit blanken Messern in den Händen stehen sie da und mit einem Schnitt kappen sie die Leinen der Ballastsäcke!

Ein ruhiger Augenblick wird abgewartet. Rings ist es grabesstill. Man wagt kaum zu flüstern, nur der Wind seufzt in dem beinahe leeren Hause. Die drei Helden lehnen an den Tragleinen der Gondel. Andree ist unerschütterlich ruhig; nicht die geringste Erregung zeigt sich auf seinem Gesicht. Um ½3 Uhr ertönt seine Stimme:

„Kappen — eins, zwei drei!"

Die Kabeltaue springen im selben Augenblick los, und majestätisch erhebt sich der „Adler" aus seinem Neste!

„Andree hoch!" erschallt es drunten.

„Grüßt mir mein altes Schweden!" ruft er mit lauter Stimme, indem er sich über den Rand der Gondel beugt, in die Tiefe hinunter. Mit Schlepptau und Ballastleinen, die im Wasser eine Schaumstraße aufpflügten gleich dem Kielwasser eines Dampfers, schwebte der „Adler" in nordöstlicher Richtung über die Holländerspitze hin. Ehe er sie hinter sich hatte, senkte er sich einmal bedenklich; vielleicht hatte ihn ein Wind von oben niedergedrückt. Die Gondel tauchte sogar ins Wasser, schnellte aber wieder in die Höhe. Neun Sandsäcke mußten ausgeworfen werden, damit der „Adler" nicht die nächsten Klippen streifte. Zweihundert Kilogramm Ballast gingen damit über Bord!

Noch schlimmer aber war, daß beim Aufstieg ein großer Teil der Schlepptaue riß. Damit ging mehr als eine halbe Tonne Ballast verloren! Der ganze Plan, auf den Andree seine Fahrt aufgebaut hatte, schien vernichtet! Er stand nicht mehr durch die Schlepptaue mit einem Fuß auf dem Erdboden, er schwebte jetzt im freien Luftraum und trieb willenlos vor dem launenhaften Wind!

Der „Adler" erhob sich denn auch zu ungefähr siebenhundert Meter Höhe. Eine Weile verhüllte ihn eine Wolke, aber bald wurde er wieder sichtbar. Nach einer Stunde aber verschwand er hinter den Felseninseln im Nordosten in der großen Einsamkeit des Polarmeers — auf immer.

Andrees Schicksal.

Mit welcher Spannung wartete die ganze Welt auf Nachrichten von Andree, und wie arbeitete der Telegraph, als bekannt wurde, daß der kühne Mann aufgestiegen und nach Norden hin verschwunden sei! Auf der ganzen Erde gab es kaum eine Zeitung, die nicht spaltenlange Beschreibungen dieses verwegenen Aufstiegs gebracht hätte. Allenthalben Bewundrung und Staunen! Wie mag es wohl ablaufen? fragte jedermann. Man holte seinen Atlas hervor und betrachtete nachdenklich die Landmassen um das Polarmeer. Wie lange wohl konnte der Südwind anhalten und wo würde der Ballon voraussichtlich wieder auftauchen? So wie der „Adler" aufgestiegen war, konnte er der allgemeinen Ansicht nach sich höchstens 3 Wochen in den Wolken halten! Aber während dieser Zeit konnte er gewaltige Strecken zurücklegen und an jedem beliebigen Ort innerhalb der bewohnten Gegenden sichtbar werden. Gerade um diese Zeit waren viele Walfischfänger und Fischer in den nördlichen Meeren tätig.

Die Spannung stieg mit jedem Tage. An den Nordpol dachte kaum mehr jemand. Wo Andrees Ballon auch landen würde — er mußte unstreitig die merkwürdigste Fahrt gemacht haben, von der je ein Mensch auf Erden gehört hatte.

Kaum 14 Tage waren verstrichen, als die ersten beunruhigenden Gerüchte die Runde durch die Presse machten. Am 17. Juli wollte ein Holländer den Ballon im Weißen Meer auf dem Wasser treiben gesehen haben! Nachforschungen ergaben aber, daß der Holländer ziemlich sicher einem toten, aufgeschwollenen Walfisch begegnet war.

Dann aber prasselte von allen Seiten her ein Hagel verschiedenartigster Gerüchte nieder. An der Westküste Grönlands hatte man Flintenschüsse vom Meere her gehört; zweifellos hatten Andree und seine Begleiter sie abgefeuert, die, wie einst die Leute der „Polaris", auf einer Eisscholle südwärts trieben. Hörte man auf einem Schiff in der herbstlichen Dunkelheit Eismöwen oder Krabbentaucher schreien, so war das natürlich Andree, der draußen in seinem Segeltuchboot auf den Wellen treibend um Hilfe rief!

Und wie viele der Nachbarn des Nordpols wollten den Ballon mit eignen Augen gesehen haben! Die biederen russischen Pelzhändler und Bauern bis tief nach Sibirien hinein wollten es feierlich beschwören, daß sie den „Adler" über diesem oder jenem Dorf erblickt hätten. Auf Sachalin, der Insel der Verbannten im fernen Osten, hatte man ihn stumm und geheimnisvoll über die kahlen Felsen treiben sehen. Sogar die Indianer Nordamerikas wollten ihn beobachtet haben.

Andre wieder wollten genau wissen, Andree befinde sich in Klondyke und habe schon von dort aus geschrieben. In Britisch-Kolumbia strich der „Adler" eines Tages über das Land hin, und in Kanada waren die Eskimos mehreren weißen Männern begegnet, die ihre Lebensmittel in einem großen, seltsamen Gegenstand mit sich führten. Wieder andre hatten Visionen gehabt und wußten infolgedessen mit unbedingter Sicherheit, daß Andree und seine Kameraden ins Meer gestürzt und ertrunken seien — sie hatten mit ihrem geistigen Auge die Katastrophe selber mit angesehen. Noch andre wußten ebenso gewiß, daß Andree noch lebe, aber dringend der Hilfe bedürfe.

So stand die Einbildungskraft der Menschen allenthalben in Flammen. Ueberall spähte man nach dem Ballon in die Luft hinauf und glaubte ihn vor sich zu haben, wenn es auch nur eine Krähe war, die still durch den dämmernden Abend flog. Die beängstigende, aber gewaltige Wirklichkeit verwandelte sich allmählich in eine wunderbare Sage, und es ging mit Andrees Ballon fast wie mit dem märchenhaften Schiff des fliegenden Holländers.

So vergingen Monate und — Jahre! Von Zeit zu Zeit tauchte ein neues Gerücht auf, und immer wieder flackerte die glimmende Hoffnung empor.

Was aber war aus den dreizehn Bojen geworden, die Andree auswerfen wollte, und wo waren die Tauben geblieben?

Fünf Bojen wurden 2 Jahre später gefunden. Drei waren ruiniert, und ihre Briefhülse fehlte. Zwei enthielten Schreiben und hatten mit der Strömung weite Meereswege zurückgelegt; die eine fand man an der Nordküste Norwegens, die andre in Island. Sie waren schon am Tage des Aufstiegs um 10 und um 11 Uhr ausgeworfen worden, und die Briefe gaben nur kurze Nachrichten über den Kurs des Ballons, den Zustand an Bord und über den Ort, wo die Bojen ausgeworfen worden waren. Um 10 Uhr trieb der Ballon nordwärts über gleichmäßig verteiltes Eis hin. „Herrliches Wetter. Stimmung vorzüglich." Um 11 Uhr schwebte er 600 Meter über dem Meeresspiegel. „Alles wohl."

Von den Tauben stellte sich nur eine einzige wieder ein. Ein norwegisches Fangschiff nahm sie schon 4 Tage nach dem Aufstieg des Ballons auf. Ihre Botschaft war dadurch merkwürdig, daß Andree sie am 18. Juli um ½1 Uhr geschrieben hatte. Der „Adler" hatte da schon 46 Stunden geschwebt, sich also länger in der Luft gehalten, als jedes andre Luftschiff! Auf dem kleinen zusammengerollten Seidenpapier stand unter anderm: „An Bord alles wohl. Dies ist die dritte Taubenpost. Andree." Der Ballon befand sich zu dieser Zeit im Norden von Spitzbergen, trieb aber in guter Fahrt nach Ostsüdost.

Von dieser Stunde an weiß man von dem Schicksal des „Adlers" nichts mehr — und wird auch wahrscheinlich niemals etwas darüber erfahren. —

Namenlose Funkpioniere

Man pflegt meist nur von den Arbeiten der Großen auf dem Gebiet der Funktechnik zu berichten. Von den tausendfältigen Anstrengungen der zahllosen Kleinen aber, die in ihren Mußestunden sich der Funkerei widmen und voll ernsten Strebens und oft mit großer Begeisterung sich mit dem Mysterium der Funktechnik beschäftigen, wird in der Oeffentlichkeit kaum berichtet. Sie sind höchstens der Gegenstand mehr oder weniger „humoristisch" sein sollender Geschichten. Und doch ist gerade die Funkbegeisterung etwas in der Technik so seltenes, daß man diese kleinen Pioniere der Funktechnik viel ernster nehmen sollte, als es geschieht. Ohne die Mitwirkung der „Radioklubs", denen sie meistens angehören, hätten wir in Deutschland sicherlich nicht eine so ausgezeichnete Funkdisziplin. Ohne ihre Agitation wäre die Funktechnik auch heute bestimmt noch nicht so volkstümlich, wie sie es tatsächlich ist.

Wir geben im folgenden einem dieser namenlosen Funkpioniere, einem Mitglied des „Arbeiter-Radiobundes", das Wort. Er gibt uns hier eine Schilderung davon, wie er zur Funktechnik kam, und wie er zum erstenmal das Wunder erlebte, das in der Uebermittlung von Musik und Sprache durch die drahtlosen Wellen liegt.

„Schon lange vor dem Kriege hatte das Wort von der drahtlosen Telegraphie in mir die Absicht geweckt, etwas von dieser seltsamen Sache kennenzulernen. Die Literatur, die mir hier zur Verfügung stand, war nicht allzu reichlich, und was man aus den wenigen Veröffentlichungen darüber erfuhr, war nicht dazu angetan, den Laien etwa zum Basteln zu veranlassen. Was für Ungetüme waren die Empfangsgeräte, und wie sahen diese Sender aus! Nein, das war etwas für die Industrie und für Leute, die in wissenschaftlichen Laboratorien arbeiteten. Später aber baute ich mir dann doch eine vollständige Sende- und Empfangsstation unter Benutzung einer Elektrisiermaschine, einer Leydener Flasche, eines Fritters und einer elektrischen Klingel. Die Sache ging oder ging nicht; es gab viel Verdruß. Aber die Versuche zeigten doch wenigstens grundsätzlich, wie die drahtlose Uebermittlung von Nachrichten aussah. Jedenfalls war das mehr als die schönsten Zeichnungen von Induktoren, Quecksilberturbinenunterbrechern, Funkenstrecken usw.

Dann kam der denkwürdige Tag, an dem in Berlin 1923 der erste deutsche Rundfunksender in Betrieb genommen wurde. Durch Zufall hatte ich kurz zuvor ein amerikanisches Büchlein von den „Detroit News" in die Hände bekommen. Darin waren auch einfache Detektor- und Röhrengeräte abgebildet, die ich aber weiter nicht beachtet hatte. Was sollten wir in Deutschland mit den schönsten Empfangsgeräten anfangen, wenn es keine Sender gab, die man empfangen konnte! Aber im Oktober 1923 holte ich das Büchlein wieder hervor, studierte die Schaltungen und machte mich trotz der rigorosen Bestimmungen der Reichspost sofort daran, einen Empfänger zu bauen. Welche Mühe machte es, einen Kopfhörer oder gar ein Stückchen Bleiglanz für den Detektor zu erhalten. Nach den Bestimmungen der Reichspost sollten nur plombierte Geräte von den Radiohändlern verkauft werden. Jeder, der ein Gerät erwerben wollte, mußte außerdem die Genehmigung der Reichspost haben, d. h. er mußte für ein Jahresabonnement 60 Mark (in Worten sechzig Mark!) gezahlt haben. Dazu kamen dann noch die unerhört hohen Preise für das Empfangsgerät, so daß man wohl an 200 Mark mit einemmal auf den Tisch legen konnte, wenn man ehrlicher Rundfunkteilnehmer werden wollte.

Der Rundfunk war also zunächst nur eine Sache der Besitzenden. Der kleine Mann war ausgeschlossen von dieser Errungenschaft, oder er mußte eben Schwarzhörer werden. Und dazu glaubte auch ich meine volle moralische Berechtigung zu haben. Ich wickelte mir also eine Zylinderspule, baute mir einen recht ungefügen, aber guten Detektor und einen Telephonkondensator. Als alles schön beieinander war, zog ich vom Balkon aus eine riesig lange Antenne durch die ganze Wohnung und verband sie mit dem Empfänger, der auf dem Küchentisch stand, damit die Leitung zur „Erde", d. h. zur Wasserleitung, möglichst kurz werden konnte. Wenn die elektrische Klingel irgendwo im Hause läutete, dann schnurrte es im Kopfhörer. Ich hatte also tatsächlich „Empfang". Nur der Berliner Sender, der nach dem Programm arbeiten mußte, war nicht zu hören, ich mochte tun, was ich wollte. Mißmutig baute ich die lange Antennenleitung ab und stellte den Apparat in das angrenzende Zimmer. Als wir beim Mittagessen saßen, packte mich wieder der Radioteufel. Ich ließ alles stehen und begann von neuem mit meinen Versuchen. Ich zog also eine lange Leitung zur „Erde" in die Küche und verspannte im Zimmer eine Antenne. Mit einem Male gab's einen lauten Krach. Meine Mutter war in dem Drahtgewirr hängengeblieben und hatte den ganzen Apparat heruntergerissen. Es war zum Heulen!

Aber dann wurde alles wieder neu aufgebaut und die Versuche begannen noch einmal. Inzwischen war es Abend geworden. Es war nichts zu hören als das Summen der Klingel. Aus purer Verzweiflung verband ich statt der kunstvoll verspannten Antenne einen übriggebliebenen, etwa 10 Meter langen Draht mit der Antennenklemme des Gerätes und siehe da: wie aus weiter Ferne, wie Himmelsmusik klang im Kopfhörer fein und zart, aber unendlich rein die Abendmusik des Senders. „Musik!", schrie ich aufgeregt. Eilig kam meine Mutter herbei. Ungläubig nahm sie den Kopfhörer über die Ohren. Dann aber verklärte sich ihr Gesicht. Sie hatte das große Wunder des Radios erlebt. Ich aber war in den Klauen des Radioteufels. Diese erste Leistung meines primitiven Detektorgeräts war unendlich viel eindrucksvoller als später der beste Fernempfang im Lautsprecher. Es folgte nun eine Zeit seligen Probierens. Ein Gerät nach dem andern wurde mit Interesse und Liebe gebaut und durchprobiert. Die Post änderte zu ihrem Vorteil die Bestimmungen, nach denen man Rundfunkteilnehmer werden konnte. Seitdem zahle ich brav meine Gebühren. Der Zaungast der Funkstunde hatte seinen Parkettplatz gefordert und ihn richtig bezahlt. So bin ich Funkfreund geworden. Und hoffentlich erlebe ich es noch, daß jeder auch einen Sender selber bauen und betreiben darf! . . . .

Die Nobile-Affäre

Die Suche nach Amundsen

Der Eisbrecher Malygin hat am Freitag seine Nachforschungen nach Amundsen eingestellt und wegen Erschöpfung seiner Kohlenvorräte die Fahrt nach Archangelsk angetreten. Der Dampfer Krassin, der sich zurzeit in Kingsbay befindet, wird in den nächsten Tagen die Suche nach Amundsen wieder aufnehmen. Auf ihn werden jetzt noch die letzten, völlig unbegründeten Hoffnungen gesetzt. Inzwischen ist man auch der Meldung nachgegangen, daß von Fischern auf der Bäreninsel Spuren von einem Flugzeug entdeckt worden sind. Ein Ergebnis wurde ebenfalls nicht erzielt.

Die norwegische Regierung hat beschlossen, den von Schweden gestellten Antrag nach einer internationalen Untersuchung der „Italia"-Expedition nicht zu unterstützen; es sei denn, daß Italien von sich aus eine entsprechende Anregung machen würde. —

TU. Stockholm, 21. Juli. Der Führer der schwedischen Nobile-Expedition, Kapitän Thornberg, hat der schwedischen Regierung am Freitag den Wunsch des Eisbrechers Krassin übermittelt, zusammen mit den schwedischen Fliegern die Suche nach Amundsen und der Ballongruppe fortzusetzen. Zwei Wasserflugzeuge und ein Kleinflugzeug sollen an Bord des „Krassin" genommen werden. Die schwedische Regierung wird Thornberg noch am Sonnabend neue Befehle zukommen lassen. —

Fascisten — Fetischisten.

Das von der „Krassin" bei der Rettung der Viglierigruppe mitgenommene berühmte „Rote Zelt", verschiedene Maschinenteile der „Italia" und der ebenfalls an Bord des russischen Eisbrechers gebrachte Sendeapparat für drahtlose Telegraphie des Funkers Biagi sowie einige Schlitten und die Ueberreste von Lundborgs Flugzeug sollen nach Italien gebracht und dort als heilige Reliquien aufbewahrt werden. —

Zu nobel gegen Nobile.

Der Leiter der norwegischen Luftverkehrslinien, Kapitän Meisterlin, hat die Forderung erhoben, daß Norwegen eine „See-Erklärung" in bezug auf die Katastrophe der „Italia" aufnehmen müsse, da Spitzbergen unter norwegischer Gerichtsbarkeit liege. Der stellvertretende Außenminister hat erklärt, daß die Regierung sich mit der Frage befasse. Vorläufig sei jedoch noch kein Befehl dieser Art nach Spitzbergen abgegangen.

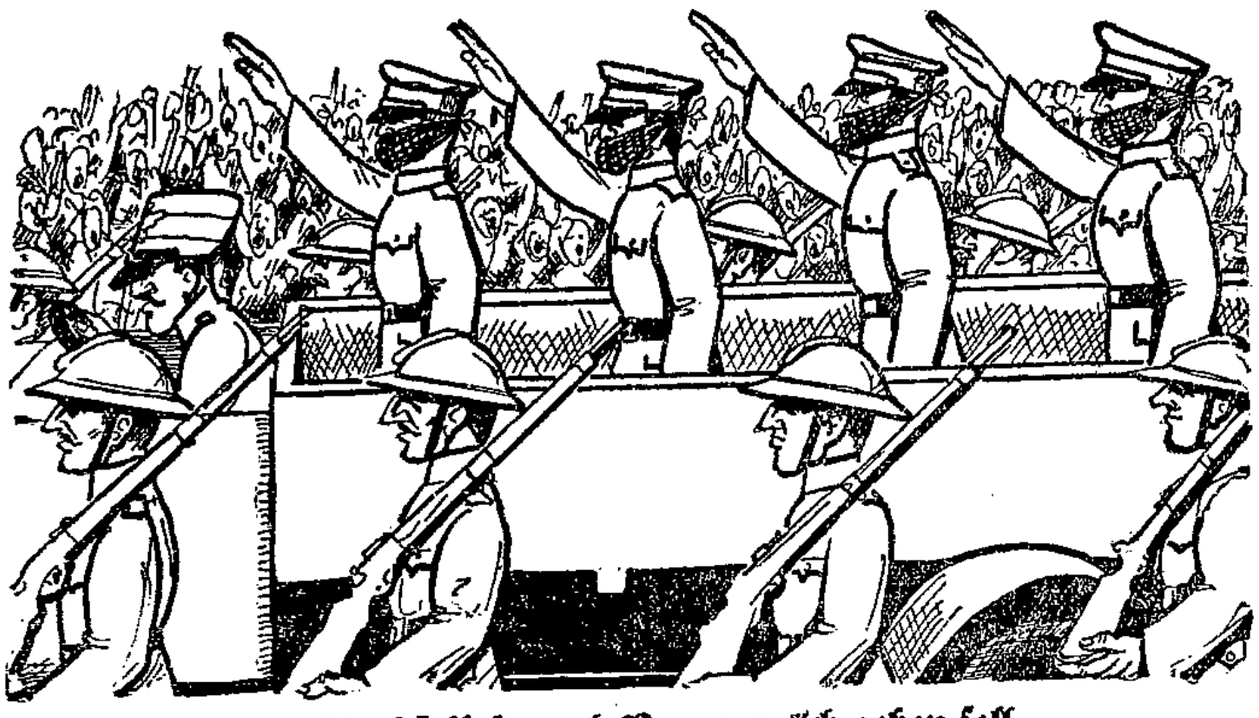
Wie von andrer Seite verlautet, soll die norwegische Regierung freilich beschlossen haben, nicht die Initiative zur Untersuchung der „Italia"-Katastrophe zu ergreifen. Sie will sich auf den Standpunkt stellen, daß die Rechtslage die Aufnahme einer See-Erklärung nicht rechtfertige. Dieser Beschluß soll hauptsächlich in Hinsicht darauf gefaßt worden sein, daß die italienische Regierung sich bereit erklärt hat, alle nähern Umstände des Schiffsbruchs und der spätern Ergebnisse eingehend zu prüfen.

*

Eine See-Erklärung der norwegischen Regierung würde bedeuten, daß die „Citta di Milano" Kingsbay nicht verlassen dürfte, um, wie Mussolini es befahl, die Geretteten der Nobile-Katastrophe heimlich und unter Schweigegebot nach Italien zurückzubringen. Die Kingsbay auf Spitzbergen unterliegt der norwegischen Souveränität. Internationales Recht bestimmt, daß Küstenmeer und Küstengebiet auf drei englische Seemeilen vom Lande aus, Meerengen, die in dieser Weise vom Lande beherrschbar sind, und Meeresbuchten bis zu einer Oeffnung von 10 Seemeilen dem Besitzerstaat unterstehen. Diese Bestimmungen treffen für die Kingsbay und den Ankerplatz der „Citta di Milano" zu. Norwegen hätte also wohl das Recht, Nobile die Fahrt nach seinem fascistischen Vaterlande zu verbieten und von ihm im Rahmen der norwegischen Gesetze Rechenschaft zu verlangen. —

Schweigen ist Gold!

Mussolini hat den Teilnehmern der Nobile-Expedition jede weitere Berichterstattung verboten.



Wie die Rückkehr nach Rom vor sich gehen soll.

Das Rätsel um Löwenstein

Die Leiche identifiziert

Die ärztliche Untersuchung der im Kanal aufgefischten Leiche des Finanzmagnaten Löwenstein hat ergeben, daß beide Beine gebrochen sind. Die linke Brustseite zeigt Spuren einer schweren Verwundung. Gesicht und Kopf waren unkenntlich.

Am Freitag sind zwei Schwager des Bankiers Löwenstein in Calais eingetroffen. Sie haben dem Fischer, der die Leiche Löwensteins bergen konnte, 10 000 Frank in bar überreicht und sich Angaben über die Familienverhältnisse der Mannschaft des Bootes ausbedungen, um alle Personen, die an der Bergung teilnahmen, gleichsfalls belohnen zu können. Die Ursache des Todes soll durch eine Obduktion der Leiche geklärt werden.

Die Identität der aufgefundenen Leiche ist nunmehr einwandfrei festgestellt durch eine sehr charakteristische Narbe als Folge einer Kieferoperation und durch das vom Zahnarzt des Verunglückten wiedererkannte Goldgebiß. Der Kopf fehlte nicht, wie anfangs gemeldet wurde; er war aber durch Raubfische fast bis auf die Knochen abgenagt.

Ungeklärt bleibt immer noch die Todesursache. Ein Unglücksfall wird als unmöglich hingestellt, nachdem man allerlei Experimente in dieser Richtung unternommen hat. Die Verwandten Löwensteins lehnen aber auch die Vermutung eines Selbstmordes entschieden ab. Sie sagen, der Verunglückte habe natürlich — wie alle großen Finanzleute — allerlei Sorgen gehabt, aber sein Lebensgefühl sei seiner innerlichen und äußerlichen Lage entsprechend durchaus harmonisch gewesen. —

Die Hinterbliebenen

Die Witwe Löwensteins, die ursprünglich nach Calais reisen wollte, mußte von ihrem Vorhaben abstehen, weil sie durch die Aufregung sehr geschwächt ist und öfter Ohnmachtsanfälle erlitten hat.

Die französische Behörde hat inzwischen den Totenschein für Löwenstein ausgestellt, so daß der Sohn die Erbschaft antreten kann, die allerdings bis zu seinem 18. Lebensjahr noch von der Mutter verwaltet wird.

Eine zweite Obduktion der Leiche

Wb. Calais, 21. Juli. Der Schwager Löwensteins teilte mit, daß eine zweite Obduktion der Leiche Löwensteins auf Wunsch der Familie vorgenommen werden würde. Er erklärte weiter, man hält die Möglichkeit eines Verbrechens nicht für ausgeschlossen. Er verdächtige niemand, wir wollen aber nicht, daß in vierzehn Tagen oder in einem Monat oder noch später, wenn die Leiche Löwensteins beigesetzt sein wird, irgendeine Zeitung oder irgendeine Finanzagentur die Vermutung andeutet, daß Löwenstein, bevor er an Bord des Flugzeugs ging, vergiftet worden sein könnte, oder daß er im Flugzeug gestorben sei, oder daß er aus dem Flugzeug gestoßen worden sein könnte. Daher haben wir die Untersuchung der Leiche auch auf Vergiftungserscheinungen veranlaßt. —

Kleine Chronik

Der Mann, der aus dem Fenster fällt.

Aus Neuyork wird gemeldet: Vor 3 Wochen begleitete die Krankenschwester Dorothy Randolph den Direktor der Garfield National Bank, Horace Poor, in ein Sanatorium, damit er sich dort von einem schweren Nervenzusammenbruch erhole. Plötzlich sprang nun der Patient am frühen Morgen aus dem Bett und gelangte an das offene Fenster, trotz der verzweifelten Versuche der Schwester, ihn daran zu hindern. Als er gerade aus dem 40 Fuß hoch über der Straße gelegenen Fenster zu fallen im Begriff war, packte die Schwester ihren Patienten am Bein und schrie um Hilfe. Unten auf der Straße parkten Automobile. Die Chauffeure rissen schleunigst die Kissen aus ihren Wagen und bereiteten damit eine Matratze auf der Straße. Ein Schutzmann holte ein Bettuch aus einem Hotel und mehrere Männer hielten es ausgespannt in die Höhe. Dann rief man der Schwester zu, den tobenden und zappelnden Patienten fahren zu lassen. Er fiel mit solcher Gewalt auf das ausgespannte Tuch, daß er mehrere Männer umwarf und verletzte, er selber erlitt aber keine Verletzungen und wurde unter Beigabe eines Extrawärters in sein Bett gebracht. —

Der überschwemmte Untergrundbahn-Schacht.

In der Nacht zum Sonnabend brach in Lichtenberg in der Prinzenallee bei dem Bau der Untergrundbahn ein großes Wasserrohr. Die Schmutzwasser ergossen sich in großen Massen in den Kanalschacht der Untergrundbahn, so daß gleich mehrere Züge der Feuerwehr alarmiert werden mußten. Anfänglich bestand sogar die Gefahr, daß die in dem Tunnelschacht arbeitenden Personen ums Leben kommen würden. Der Alarmruf an die Feuerwehr lautete deshalb: „Menschenleben in Gefahr!" Erfreulicherweise konnten jedoch alle Arbeiter gerettet werden. Die Polizei mußte das Unglücksgebiet in weitem Umkreis absperren. Die Verwüstungen an der Unfallstelle sind derart, daß die Aufräumungsarbeiten wahrscheinlich mehrere Tage in Anspruch nehmen. —

Das Nachtgespenst.

Seit vielen Monaten tauchte in fast allen Stadtteilen Berlins ein Mann auf, der auf unheimliche Weise nachts in die Wohnungen eindrang und dort die schlafenden Bewohner, meist Frauen und junge Mädchen, erschreckte. Der seltsame Gast nahm fast nie etwas mit. Seine Eigenart bestand darin, daß er leise an die Betten heranschlich und den Schlafenden mit einer Taschenlampe so lange ins Gesicht leuchtete, bis sie erschrocken aufwachten. Ertönten dann laute Hilferufe, so ergriff er auf schnellstem Wege die Flucht. In den letzten Wochen hörte man nichts mehr von ihm. Erst dieser Tage tauchte er plötzlich wieder auf, und zwar in einer Wohnung in der Langhansstraße in Weißensee. Der unheimliche Besucher wäre wiederum entkommen, wenn er sich nicht bei seiner Flucht auf dem Hofe den Fuß so stark geprellt hätte, daß er nicht mehr weiter konnte. Er wurde nach dem Polizeipräsidium gebracht, wo er als der 27 Jahre alte Hausdiener Keuschel festgestellt wurde. Ueber die Motive seiner seltsamen Gepflogenheiten gab er keine Auskunft. Er wird von Kriminalärzten auf seinen Geisteszustand hin untersucht werden. —

Ein Bilderdieb gefaßt.

Der Gemäldediebstahl auf Schloß Kabolzburg, der vor wenigen Monaten im In- und Ausland ungeheuerliches Aufsehen erregte, ist jetzt endgültig aufgeklärt. Am Freitag gelang es der Berliner Kriminalpolizei, den bisher noch flüchtigen aus Kottbus stammenden Mittäter Ernst Graske, der als berüchtigter Wohnungs- und Geldschrankeinbrecher bekannt ist, in der Wohnung seiner Braut festzunehmen. Graske hatte seinerzeit im Auftrag des Berliner Kunsthändlers Lippmann die technische Ausführung des Diebstahls unternommen. Er besaß bei seiner Verhaftung einen mit seinem Lichtbild versehenen Ausweis auf den Namen einer amerikanischen Zeitung, die niemals existiert hat. —

Straßenbahnunglück.

Am Freitag abend gegen 10 Uhr kam es in Berlin wieder einmal zu einem Straßenbahnunglück. Dieses Mal an der Blücher- und Ecke Mittenwalder Straße, wo eine Straßenbahn mit einem Lastkraftwagen zusammenstieß. Die Straßenbahn wurde aus den Schienen gehoben und schwer beschädigt. Sechs Personen wurden verletzt. —

Ein Hochhaus für Berlin.

In Berlin soll demnächst mit dem Bau eines Hochhauses begonnen werden, das für die bisher getrennt liegenden drei Landgerichte bestimmt ist. Das Gebäude, das allein 11 000 Fenster erhalten soll, wird in der Neuen Friedrichstraße erstehen.

Zugzusammenstoß.

Im Lyoner Bahnhof in Paris stieß nachts ein Vorortzug mit einem Rangierzug zusammen. Drei Wagen stürzten um. Fünf Reisende wurden verletzt. Der Verkehr brauchte nicht unterbrochen zu werden. —

Der dickste Mann der Welt.

Aus Neuyork wird berichtet: Der dickste Mann in den Vereinigten Staaten, Mister Emory Titman, starb in Atlantic City (New Jersey), nachdem er ein Vermögen von ungefähr einer halben Million Mark in einem einzigen Jahre verschleudert hat. Mr. Titman, der über 200 Kilogramm wog, hatte vor einiger Zeit von den Aerzten erfahren, daß er nur noch ein Jahr lang leben werde. Er beschloß also, sein Geld auszugeben, solange er noch am Leben sei. Er fuhr mit Extrazügen, lud die Choristinnen von der Operette zu festlichen Soupers ein, ging zu jedem Boxkampf und hatte richtig nach einem Jahr all sein Geld ausgegeben. Aber er starb wider sein Erwarten nicht und wog nur noch etwas über 150 Kilogramm. Da zog er nach Atlantic City, erhielt eine Anstellung als Masseur in einem türkischen Bad und wurde später Kraftdroschkenchauffeur. Aber die Voraussage der Aerzte war doch nicht so falsch gewesen, denn Mr. Titman, der schon vor einem Jahre einen Schlaganfall erlitten hatte, wurde nun wieder vom Schlage gerührt und ist im Alter von 39 Jahren gestorben. Acht Männer waren notwendig, um ihn in seinen Sarg zu heben. —

Ein Autobus verunglückt.

Freitag abend stieß ein Autobus, der von Görz nach Postumia bei Sesana fuhr, und Touristen, zum größten Teile Deutsche, beförderte, gegen einen Telegraphenpfahl. Die Touristen wurden aus dem Wagen geschleudert und fast alle verletzt, jedoch nicht schwer. Fascistische Miliz eilte zur Hilfe herbei und brachte die Verletzten in ein Triester Krankenhaus. —

Schiffsbrand im Hamburger Hafen.

Im Hamburger Hafen geriet auf dem englischen Motorschiff Raby Castle Freitag nachmittag die aus Baumwolle, Terpentin und Harz bestehende Ladung plötzlich in Brand. Der Feuerwehr, die auf Fährdampfern mit sechs Zügen und einem Löschboot bald zur Stelle war, war es nicht möglich, dem Brand Einhalt zu tun. Das Feuer wütete die ganze Nacht hindurch und das Schiff brannte völlig aus. Das Motorschiff, das in Liverpool beheimatet ist, ist über 8000 Tonnen groß und hat eine Besatzung von 30 Mann. Es war am Donnerstag von Bremerhaven hier eingetroffen. Der Brand soll durch ein schadhaftes Kabel hervorgerufen worden sein. —

Todessturz aus dem Fenster.

In einem Anfall von Geistesgestörtheit stürzte sich am Freitag morgen die 48jährige Witwe Adele Müller aus ihrer im zweiten Stockwerk des Hauses Uhlandstr. 40/41 in Berlin gelegenen Wohnung auf die Straße. Ein Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Die Leiche wurde nach dem Schauhaus gebracht. —

Noch ein Opfer von Haßloch.

Wie aus Hanau gemeldet wird, hat das Explosionsunglück in der Pulverfabrik zu Haßloch noch ein weiteres Todesopfer gefordert. Pfarrer Lotz aus Schöllbronn, der, als er Kunde von der Katastrophe erhielt, auf dem Fahrrad nach der Unglücksstätte eilte, unterwegs mit seinem Rade gegen eine Bahn fuhr und einen Schädelbruch erlitt, ist an den Folgen dieses Unfalls im Krankenhaus zu Wertheim gestorben. —

Noch eine Mordtat Winklers?

Aus Braunschweig wird berichtet: Der des Mordes an den zwei Landwirtinnen in Dettum verdächtige, sich noch auf der Flucht befindliche Melker Winkler hat, wie die inzwischen angestellten Ermittlungen ergaben, vor einiger Zeit auch in Wobeck Dienst getan, wo die Frau des Gemeindevorstehers Siemann ermordet wurde. Diese Mordtat konnte bislang nicht aufgeklärt werden. Die Begleitumstände des Mordes lassen darauf schließen, daß auch hier Winkler als Mörder in Betracht kommt. —

Schwere Bluttat.

Gestern abend gab hier der bei seinem Vater beschäftigte 23jährige Tornow, der erst kürzlich aus der Fremde zurückgekehrt war, auf seinen Vater, den Händler Tornow, im Verlaufe eines Streites vier Schüsse ab, von denen drei trafen. Der Getroffene liegt lebensgefährlich verletzt im Krankenhaus. Der Täter wurde verhaftet. —

Der tödliche Kreuzotterbiß.

Beim Beerensammeln traten zwei Kinder des Waldarbeiters Petzold aus Herzberg in ein Nest von Kreuzottern in der Rochauer Heide. Der 12jährige Knabe und das 8jährige Mädchen wurden von den Schlangen gebissen. Der Knabe erlag dem tödlichen Bisse, während seine Schwester ohnmächtig wurde. Vorübergehende fanden sie und brachten sie ins Krankenhaus. —

Viele Bauern waren darunter, in deren Geschlechtern durch mehr als fünf Jahrhunderte der Pflug vom Vater auf den Sohn übergegangen war; aber neben dem Landmann, der völlig hilflos in der neuen Umgebung Unterkunft suchte, standen auch gebildetere Kreise bis zu den Aerzten und Rechtsanwälten. Für alle diese Unglücklichen sollten nun neue Heimstätten geschaffen werden, und Griechenland hat diese Aufgabe zu einem nicht geringen Teil mit Hilfe wohltätiger Freunde in Europa und Amerika durchgeführt. Der englische Berichterstatter Sir Percival Philips, der die Siedlungen in Mazedonien besucht hat, schildert die bisherigen Erfolge. Zweitausend Städte und Dörfer sind für diese Griechen, die niemals vorher in Griechenland gelebt haben, errichtet worden. Der größte Teil hat in Mazedonien Fuß gefaßt, wo über 120 000 Familien jetzt auf fruchtbarem Boden leben. In Tragien wurden 17 000 Familien angesiedelt und in Kreta etwa 5000. Es ist schwierig, sich ein richtiges Bild von dieser modernen Völkerwandrung zu machen, und von dem, was sie für die Flüchtigen bedeutete. Griechen von Abstammung und Nationalität, haben sie und ihre Vorfahren Menschenalter unter türkischer Herrschaft gelebt und zum Teil auch den Glauben des Islam angenommen. Diese Einwanderer aus Kleinasien sind gelehrige, schüchterne und folgsame Menschen. Sie halten zäh fest an ihren Ueberlieferungen und ihren alten Verbänden. Ganze Gemeinden haben so durch alles Unglück zusammengestanden, und ihre Mitglieder nehmen lieber mit kleinern Gütern vorlieb, als daß sie sich in der neuen Heimat trennen würden. Wo es unmöglich war, die größern griechischen Siedlungen aus der Türkei in ihrer Gesamtheit zu übernehmen, da wurden die „Städte" in einzelne Abteilungen zerlegt, die jetzt in Mazedonien angesiedelt sind. Die Flüchtlinge, die sich voneinander abgeschnitten fanden, machten daraufhin Versuche, doch zusammenzukommen. So weit als möglich hat jede Gemeinde ihre alten Behörden behalten, die unter den Mitgliedern ausgewählt werden. Der „Rat der Alten" herrscht in Erziehungs- und Kirchenfragen. Alle alten Sitten und Bräuche werden sorgsam bewahrt. So vieles geschehen ist, so ist doch noch viel zu tun. Manche Familien leben noch in Zelten oder in Höhlen; viele bedürfen besserer Häuser. Aber im ganzen ist das Ergebnis dieser fünfjährigen Arbeit erstaunlich. Diese verpflanzten Griechen sind zum erstenmal mit ihrem Vaterland vereinigt, und Mazedonien hat einen großen Aufschwung genommen. —

Allerlei

Ein Hotel am Nordkap. Um dem von Jahr zu Jahr ständig wachsenden Strome von Nordlands-Vergnügungsreisenden „etwas zu bieten", hat sich die norwegische Regierung nunmehr entschlossen, das berühmte Hotelplateau am Nordkap an ein Konsortium zu verpachten, das dort ein nach modernsten Grundsätzen geführtes Restaurant zu errichten gedenkt, dem zugleich ein ausgedehnter Hotel-, Café- und Barbetrieb angegliedert werden soll. Diese Gaststätte nun wird in Norwegen, ja vielleicht in der ganzen Welt eine Sonderstellung einnehmen. Denn abgesehen davon, daß sie für sich den Ruhm in Anspruch nehmen darf, das nördlichste Vergnügungs-Etablissement der Welt zu sein, wird sie auch noch den Vorzug genießen, daß für sie keinerlei Polizeistunde besteht, sondern, daß ihre Pforten den abgespannten Reisenden Tag und Nacht offenstehen werden. Allerdings muß man dabei berücksichtigen, daß während der Sommermonate in jenen Breiten eine Nacht in unserm Sinne ja gar nicht existiert, da die Polarnächte im Sommer ungefähr so hell sind wie bei uns die Wintertage. Nur eine Bedingung hat, wie der „Excelsior" berichtet, die norwegische Regierung an die Verpachtung des Plateaus geknüpft, und zwar die, daß die Konzessionäre unbedingt darauf zu achten haben, daß eine Verschandlung der Nordkapfelsen unterbleibt. Ob diese Bedingung allerdings erfüllt werden kann, erscheint fraglich. Denn schließlich gibt es ja immer Herren, die sich ein Stück Felsen „Zum Andenken" abschlagen müssen, oder solche, die es für unerläßlich halten, ihren Namen an Orten, die sie einmal besucht haben, zu verewigen. —

Den Arm im Löwenrachen. Die Geschichte von dem braven Androklus, der dem Löwen einen Dorn aus dem Fuße zog und dem das dankbare Tier daraufhin treu wie ein Hund nachfolgte, ist uns von Shaw in einem seiner tiefsinnigsten Stücke wiedererzählt worden. Aber solche Geschichten können sich auch noch in unsern Tagen in ähnlicher Form ereignen, wie die Tat einer amerikanischen Löwenbändigerin beweist. Diese junge Dame Nancy Lee Rannetti, die zu Oakland in Kalifornien als Löwenbändigerin auftrat, wagte ihr Leben, um ihre Lieblingslöwin zu retten, nachdem die Tierärzte ihre Hilfe verweigert hatten. Der Lieblingslöwe der Frau Rannetti, der den Namen „Prinzessin" führt, ist ein mächtiges Tier, das beim Fressen einen abgesplitterten dünnen Knochen in der Kehle behielt. Der steckengebliebene Fremdkörper verursachte dem Tiere große Schmerzen; es kam winselnd zu seiner Herrin, die sogleich einen Arzt herbeirief. Während sie dem Löwen den Rachen gewaltsam offen hielt, blickte der Doktor hinein und entdeckte die Ursache des Leidens, aber als er nun mit seiner Hand in den Löwenrachen hineinfahren sollte, um den Knochen herauszuziehen, da war er durch keine Versprechungen dazu zu bewegen. Auch andre Tierärzte weigerten sich energisch, eine solche gefährliche Operation zu vollziehen. Da beschloß die Bändigerin, diese Arbeit selbst zu vollbringen. Sie öffnete der Löwin mit der einen Hand gewaltsam den Rachen und fuhr mit dem andern Arm hinein, bis sie den Splitter fühlte. Hätte „Prinzessin" ihre gewaltigen Kinnbacken geschlossen oder wäre sie vor Schmerzen zurückgefahren, dann würde wohl die tapfere Frau ihren Arm verloren haben, aber die Löwin hielt die Operation geduldig aus, obwohl ihre Herrin den Knochen nicht herausbringen konnte. Es gelang ihr nur, ihn herunterzustoßen, so daß ihn die Löwin verschlang. Rührend war die Dankbarkeit des Tieres, das sich zärtlich an seine Herrin schmiegte und ihr die Hand leckte. —

Humor und Satire

Sein „Schwager". Ein schlesischer Bauer blieb zum Aerger seiner Frau meist sehr lange im Wirtshaus sitzen, und sie beschloß daher, ihn durch Schrecken auf andre Wege zu bringen, vermummte sich als Satan und trat, als er wieder einmal schwer geladen nach Hause wankte, in ihrer unheimlichen Verkleidung hinter dem Baume hervor. „Was ies denn doas?" stutzte der Bauer. „Ich bin der Satan," brummte die Frau. „Kumm ock har und gib mir Denne Toitsche," sagte der Bauer, „ich hoa ju Denne Schwester zur Froo." —

Zeit ist Geld. Berlin-Spittelmarkt, mittags. Ein Zeitungsfahrer kommt um die Ecke gefegt, hoch bepackt. Ein andrer Radfahrer, auf der falschen Seite fahrend, fährt ihm in die Flanke. Beide fliegen hoch im Bogen auf den Asphalt. Schimpfend bufft der Zeitungsfahrer sein verbogenes Rad zurecht. Dann dreht er sich zu dem Uebeltäter, der in Erwartung des verdienten körperlichen Verweises ängstlich in Abwehrstellung geht. Er mustert den schmächtigen Gegner rasch von unten bis oben, schwingt sich auf sein Rad und ruft im Anfahren über die Schultern zurück: „Mensch, hau Dir selber 'n paar in die Fresse! Ick hab' keene Zeit." (Jugend.)

Orthographie. „Du, Franz, schreibt man Parzelle mit einem oder zwei A?" — „Für gewöhnlich mit einem, aber wenn ein Wochenendhaus drauf steht, mit zweien!" —

Mißverständnis. Ein Knäblein war angekommen. Der romantische Vater telegraphierte an seinen Bruder: „Ein nelter Bursche ist zu uns gekommen und gibt sich für Deinen Neffen aus. Wir tun unser Bestes, ihm das Dasein hier so angenehm wie möglich zu machen." — Der Bruder verstand jedoch die Pointe nicht und depeschierte zurück: „Haut dem Lümmel die Jacke voll und laßt ihn verhaften!" —

Lakonisch. „Sie haben auf Ihre alten Tage noch eine Frau genommen? Was sagen denn Ihre Enkelkinder dazu?" — „Großmutter!" (Fliegende Blätter.)

Rätselecke

Nachdruck verboten

Das alte Lied.

Man kann gar leicht ihn sich kaufen,
Doch ist er nicht weiter begehrlich,
Und hat man ihn, schätzt man ihn schwerlich.
Doch ist's das alte Lied,
Daß es nach kurzem Verlaufen
Gar manchen zum Orte zieht,
Wo er ihn wieder kann kaufen.

Abstrichrätsel.

Irma — Toga — Distel — Klee — Abend

Von jedem Worte sind zwei Buchstaben an beliebiger Stelle derart zu streichen, daß die übrigen Buchstaben im Zusammenhang einen Sinnspruch bilden.

Gleichung.

a — (b — c) + d + ½ e = x

a Haustier, b vielbegehrter Schmuck, c Baum, d Verhältniswort, e Körperteil; x männlicher Vorname.

Auflösungen der Rätsel in Nr. 57

Lösung der Rechenaufgabe: Die Jungen waren 4½, 7, 9½ und 12 Jahre alt.

Lösung des Homogramms:

B B A
B I R N E
B R E T T
A N T O N
E T N

Lösung des Zifferblatträtsels:

I II III IV V VI VII VIII IX X XI XII
B A N N E R Z A N G E L

Bann, Banner, Nerz, Erz, Lange, Angel, Gelb, Elba.

Druck und Verlag W. Pfannkuch & Co., verantwortlicher Redakteur Alfred Meisterfeld, sämtlich in Magdeburg.

Die Rast
Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Nr. 59 Magdeburg, Sonntag den 22. Juli 1928

Die Rache des Schmugglers

Von Felix Rohmer.

Gut vierzig bis fünfzig Jahre wird es nun wohl her sein; soweit ich mich entsinne, hat sich das, was ich jetzt erzählen will, kurz nach dem Berliner Kongreß ereignet, so um 1880 herum. Genau weiß man es nicht mehr, es tut auch nicht viel zur Sache. Jedenfalls — es herrschte Krisenstimmung an den Grenzen der südosteuropäischen Staaten. Und besonders in der Ecke bei Czernowitz, wo Rußland, Oesterreich und Rumänien zusammenstießen.

Solche Krisen äußern sich zunächst immer in Zollschikanen, und diese standen damals, was Oesterreich und Rumänien anbelangt, in fabelhafter, wahrhaft exotischer Blüte. Erst verbot Oesterreich die Ausfuhr von Wolle, dann Rumänien die Ausfuhr von Getreide, dann Oesterreich die Einfuhr von Schlachtvieh, dann Rumänien die Einfuhr von Stoffen. Schließlich war rakehkahl alles verboten, auf beiden Seiten der galizisch-rumänischen Grenze standen alle fünf Meter Grenzwachen, und es konnte bald keine Maus mehr ungesehen herüberwechseln.

Am schlimmsten war es südlich von Czernowitz. Das war dann freilich die glückhafte, hohe Zeit für alle Schmuggler — je schwieriger das Passieren der Grenze, je schärfer die Bewachung, desto größer der Gewinn. Und man darf ohne Uebertreiben sagen, daß in dieser Gegend auf beiden Seiten von hundert Grenzanwohnern fünfzig berufsmäßige Schmuggler waren — die andern fünfzig trieben es nur gelegentlich als einträgliche Nebenbeschäftigung.

Immerhin, bei aller Pfiffigkeit, bei aller Schlauheit und dem sprichwörtlichen Wagemut dieser tollen, dunkeln Gesellen ließ der immer straffer gezogene Grenzkordon die Schwierigkeiten allmählich derart anwachsen, daß die Schmuggelei aufhörte, ein Geschäft zu sein. Sie wurde ein Vabanquespiel, wo man für eine winzige Gewinnchance sein Leben als Einsatz geben mußte. Und nach dem erst ein paar Dutzend Leute unter den Kugeln der Grenzbeamten verblutet waren, wandten sich viele dieser mehr interessanten als ehrlichen Beschäftigung ab, harrten zähneknirschend auf bessere Zeiten und bemühten sich inzwischen, auf andre langweiligere und anstrengendere Art, nämlich durch Arbeit ihren Lebensunterhalt zu fristen.

Einer von denen, die diesem bittern Muß gehorchten, war ein gewisser Boleslaw Zarski aus Rozao am Sereth, der sich rühmte, von einem polnischen Schlachtschitzen abzustammen und deshalb alle übliche Arbeit wie eine Demütigung haßte und mied. Er war ein mächtiger Geselle, annähernd fünfzig Jahre alt, groß, dunkelblond, mit der Nase eines Adlers und den harten, scharfen und erbarmungslosen Augen eines Falken. Die andern Einwohner von Rozao erzählten sich Wunderdinge von all den wilden Abenteuern, die Zarski erlebt haben sollte — und es schien, wenn man das narbenzerrissene Gesicht dieses Mannes betrachtete, daß die Leute nicht allzu stark übertrieben.

Als es diesem Abenteurer aus Passion mit der Schmuggelei nicht mehr recht gedeihen wollte — eine Tätigkeit, mit der er ein kleines Vermögen ebenso rasch verdient wie verjubelt hatte —, ging Zarski, selber stolz wie ein verrückter Graf, zu dem unermeßlich reichen Grafen Sandek, dem fast das ganze Land von Kiribaba bis zum Sereth gehörte, und sagte, er wolle bei ihm Schafhirt werden. Das ist dort unten ein angesehener und wichtiger Posten, ein Amt, das nur einem Menschen anvertraut wird, auf dessen Zuverlässigkeit man schwöre. Sandek willigte mit Freuden ein — und drei Tage später bezog Zarski mit seiner Tochter Jadwiga eine kleine Blockhütte an einem kleinen Flüßchen mit dem schwer aussprechbaren Namen Konjurghacz, der einige dreißig Kilometer vom Sereth entfernt unerwartet aufhört und in einem kraterähnlichen See plötzlich und offenbar für immer entschwindet.

Hier, von menschlichen Siedlungen meilenweit entfernt, hütete Zarski, seit Jahren verwitwet, in völliger Einsamkeit die nach Tausenden zählende Schafherde des Grafen Sandek. Und es darf angenommen werden, daß er es nur tat um seiner Tochter willen, die ein feines und zartes Mädchen von seltener, fremdartiger Schönheit war, wie man sie von Lemberg bis Braila in ähnlicher Vollendung nicht zum zweitenmal auffinden würde. — obschon es doch feststeht, daß hier die schönsten Mädchen von ganz Osteuropa zu Hause sind.

Zarski konnte es nicht dulden, daß seine schöne Tochter, die er mit heidnischer Liebe verehrte, auf die Almosen der Nachbarn angewiesen sein sollte. Deshalb hatte er den schweren Gang zu dem Herrn von Sandek getan, deshalb hatte er dies Amt übernommen, das in jener wilden Gegend wenig Idyllisches mit sich verband, bei dem er manche Gefahren, manche Kämpfe mit Räubern zu gewärtigen hatte.

Boleslaw Zarski fuhr häufig mit seiner Tochter auf dem See herum — er legte Reusen und Netze aus, angelte auch zuweilen und versuchte auf diese Art in die etwas eintönige Speisenfolge, mit der Jadwiga ihm notgedrungen aufwarten mußte, ein bißchen Abwechslung zu bringen. Einmal, bei einer solchen Gelegenheit, passierte es ihm, daß ihm sein Stock, den er vor Jahren aus einer Erle geschnitten und mit einer grotesken, kunstvollen Schnitzerei versehen hatte, über den Bootsrand glitt. Ehe er recht zugreifen konnte, war der Stock von dem immer ein wenig gurgelnden und unruhig quirlenden Wasser verschlungen und konnte auch, trotz aufmerksamster Beobachtung des Wassers und der Ufer, nicht wieder aufgefunden werden.

Zarski fluchte mörderlich auf alle Heiligen und alle Teufel, acht Tage lang. Als er gerade begonnen hatte, sich an den Verlust zu gewöhnen, erschien eines Morgens in seiner Hütte der Müller Tokuzzin, der auf rumänischer Seite, ziemlich 20 Kilometer südwärts, an irgendeinem namenlosen Flüßchen eine kleine Mühle bewirtschaftete . . . Nur so, zum Schein der Gerechtigkeit freilich; Zarski kannte den Müller von ganz andern, gemeinsamen und dunkeln Geschäften her.

Kaum hatten sich die beiden wortkarg begrüßt, als Zarskis Augen vor Erstaunen groß und rund wurden. Denn der andre, der Rumäne, trug am Gürtel Zarskis verlorengegangenen und schmerzlich beklagten Stock. Tokuzzin sah den Blick des andern und lächelte verschmitzt. Dann gab es ein leises Geflüster hin und her, in dessen Verlauf Zarski schließlich erfuhr, daß sein Stock von dem andern im Mühlenwehr hängend aufgefunden worden wäre, daß also offenbar zwischen diesem See hier und dem Flüßchen dort unten, das ohne eigentliche Quelle ziemlich breit und behäbig aus einer Sandsteinhöhle hervortritt, irgendeine unterirdische Verbindung bestehen müsse.

Zarski und der Rumäne sahen unendliche Möglichkeiten vor sich. Um der Sache auf den Grund zu gehen, warf Boleslaw am nächsten Tag einen Hammel in den See — aber wenige Stunden später konnte Tokuzzin den glücklichen Empfang bestätigen. Zarskis Augen glühten vor Unternehmungslust. Nie hätte er es freilich fertiggebracht, seinen Grafen zu bestehlen — anvertrautes Gut war ihm heilig — oder sonst? Schmuggel war in seinen Augen und in denen der andern Grenzanwohner nichts Ehrenrühriges, war echtes Manneswerk; so knüpfte er seine alten Beziehungen an, und bald knüpfte neue Verbindungen an, und Tag für Tag wurde ihm nun die Konterbande ins Haus geschickt. Die Ballen wurden schön säuberlich in Tierbälgen genäht, die kein Wasser durchließen, ringsherum wurde, um die Sachen leichter und schwimmfähiger zu machen, Kork gebunden, und an der Dunkelheit der Nacht warf Zarski dann die Pakete in den See, während der Müller sie am nächsten Morgen vor dem Schleusengatter der Mühle ziemlich mühelos auffing.

Das ging so ohne Zwischenfall gut zwei bis drei Monate. Alle vierzehn Tage erschien Tokuzzin bei dem Herrn zur Abrechnung und sie teilten sich den Gewinn. Einmal, als sie bei einer Flasche Schnaps wieder einmal abrechnen wollten und Jadwiga noch draußen beschäftigt war, rückte der Rumäne dicht an Zarski heran, zog den schiefen Mund noch schiefer, kniff sich mit der Hand über die Stirn, unter der tiefe Furchen wühlten und gierig wie die eines Wolfes glühten und sagte: „Boleslaw, Dein

derherzl Ich liebe Dein Mädel, die Jadwiga. Gib sie mir zur Frau."

Zarski musterte seinen Gast einen Augenblick von der Seite — mit einer Verachtung, unter der Tokuzziu, sonst keineswegs feige, zusammenduckte, musterte diesen kleinen, häßlichen Bastard aus romanischem und slawischem Blute, stand dann langsam auf und öffnete breit die Hüttentür.

„Wenn Jadwiga kommt, und Du bist noch da, so werde ich ihr befehlen, Dich anzuspeien," sagte er.

Tokuzziu entwich ohne Gruß. Zarski aber ging über diesen Wortwechsel hinweg als wäre es nichts gewesen, und jeden Abend versenkte er seine Pakete ruhig und mit großer Selbstverständlichkeit im See.

Drei Tage später war Jadwiga verschwunden.

Zarski unternahm nichts, um sie aufzusuchen, nach ihrem Verbleiben zu forschen. Er mochte seine Gründe haben, wenn er so ganz ruhig blieb in einem Augenblick, da ihm das Liebste verlorenging, was sein stolzes und hartes Herz besaß. Der Graf Sandek hat ihn gerade damals in seiner Breitdroschke aufgesucht und später immer wieder erzählt, daß an seinem Hirten nichts, aber auch durchaus nichts Außergewöhnliches zu entdecken gewesen wäre.

Boleslaw Zarski ging seinem Amte nach, verhandelte mit seinen Komplicen und ersenkte Abend für Abend die Konterbande in dem unruhigen und geheimnisvollen See.

In der vierten Nacht nach dem Verschwinden Jadwigas heulten die Hunde vor der Hütte von Zarski und er wußte, daß Jadwiga zurückgekommen war. Sie war noch blasser als früher — noch schöner auch, aber ihre Kniee zitterten und in ihren Adern wütete das Fieber. Zarski betrachtete sie still —, sie setzte sich in eine Ecke und schluchzte. Schließlich fand sie ein paar arme Worte, aus denen er entnehmen konnte, daß der Rumäne sie beim Reisigsammeln überrascht, mit einem Knüppel betäubt, geknebelt und entführt hatte. Dreißig Kilometer weit hatte er das Mädchen auf den Schultern getragen, mitten durch den doppelten Kordon der Grenzwachen hindurch.

„Lebt er?" fragte Zarski.

Sie nickte traurig und wurde rot. „Ich fand nicht den Mut, ihn im Schlafe zu töten, ich fand den Mut nur mir selbst gegenüber."

Sie schüttete mit einer harten Bewegung aus einem Tuch einige Dolden der Tollkirsche auf den Lehmboden. Zarski nickte still. Plötzlich begann er zu weinen, und während Jadwiga sich über die Bank warf und in furchtbaren Krämpfen zuckte, barg der Mann sein Haupt in ihrem armen, gemarterten Leib . . .

Als Tokuzziu am nächsten Morgen an das Mühlenwehr ging, um das gewohnte Paket herauszufischen, hing darin die entsetzlich entstellte Leiche des Mädchens, deren schönen Leib er all die letzten Nächte genossen hatte. Ihr Antlitz schimmerte blaß aus dem Wasser, matt und farblos wie ein Bild in einem Spiegel. Ihre Augen waren groß und weit offen und ruhten mit fürchterlicher Drohung auf den Rumänen. Er floh entsetzt. Man hat ihn dann später ergriffen wegen dringenden Mordverdachts, und schließlich nach kurzem Prozeß gehängt. Denn es war bekanntgeworden, daß er Jadwiga entführt hatte und die Richter dort unten machen kurzen Prozeß, wenn eine Sache so offensichtlich ungünstig für den Beschuldigten steht. Ueber seiner herausgestammelten Erzählung von Zarski und dem unterirdischen Schmuggel ging man mit einem ungläubigen Achselzucken hinweg. Schließlich hatte man nicht Zeit, solche Märchen nachzuprüfen, und auch nicht Lust.

Vielleicht war es ein Glück für den Rumänen, daß er auf diese Art aus dem Leben gewischt wurde. Wäre er freigesprochen, hätte Zarski sicher noch eine andre und grausamere Art der Rache gefunden. Nun, als er sich überzeugt hatte, daß Tokuzziu am Galgen baumelte, verschwand er plötzlich. Weit unten bei Kronstadt trieb dann einige Jahre hindurch ein besonders verwegener und grausamer Pascher sein Handwerk. Bis sie ihn schließlich erwischten und nach fürchterlichem Kampfe töteten. Sein Gesicht war von vielen Wunden zerfetzt — man gab sich nicht die Mühe, ihn zu identifizieren. Aber es heißt, daß dies der verschwundene Zarski vom Sereth gewesen ist. —

Tyskebryggen

(Ein Reisebrief von einer Nordlandfahrt.)

Ein Sommertag in Bergen. Die letzten Stufen der krummen, grauen Holztreppe springe ich mit einem Satze hinunter, mir ist plötzlich in staubgesättigter Luft die Sehnsucht nach Sonne und blauem Himmel ins Blut gedrungen. Hinter mir fällt die schwere Tür ins Schloß, und ich muß mir staunend über die Augen streichen. Hier draußen großstädtisches Getümmel, Lärm und Farben, doppelt kraß, da ich gerade aus einem stillen, fernen Jahrhundert komme. Ich werfe einen Blick zurück auf das blutrot gestrichene Haus, das ich soeben verlassen habe, und das beharrlich und geduldig wohl schon 500 Jahre auf dem gleichen Flecke steht; es führt den Namen Finnegaard und birgt die Reste jener alten Hansaherrlichkeit, die unsre Vorfahren, deutsche Kaufleute hier in Bergen zu schaffen wußten. Kühn und zielbewußt hatten sie sich in dieser nordischen Stadt angesiedelt, begegneten aber bei allen Unternehmungen tiefwurzelnder Feindseligkeit und wurden schließlich des Landes verwiesen.

Erst dem deutschen Handwerk gelang es später wieder, in friedlicher Arbeit Boden zu gewinnen und allmählich durchzusetzen, daß auch den deutschen Kaufleuten bestimmte Straßen angewiesen wurden, von wo aus sie ihre Geschäfte betreiben durften. So kam es, daß um das 14. Jahrhundert die noch heute bestehende „Tyskebrygg" begründet wurde. Von hier gingen die Schiffe mit reicher Ladung nach den deutschen Hansestädten ab, und die deutschen Kaufleute in Bergen hatten bald die ganze Ein- und Ausfuhr in den Händen. Auch hier brachten sie sich zu Macht und Ansehen, nicht ohne Opfer freilich.

Während ich im Hanseatischen Museum in den Arbeitszimmern jener Kaufleute von einst verweilte, war in mir die Frage nach dem Zwecke dieser Opfer nicht zur Ruhe gekommen. Es hatte mir niemand Antwort geben können, warum die deutschen Hanseaten in Bergen in selbst auferlegtem Zölibat lebten. In ihrer Bergener Zeit durften diese Kaufleute, die sich verpflichten mußten, eine Reihe von Jahren auf ihrem Posten auszuhalten, nicht heiraten. Mehr noch: es durfte sich überhaupt kein weibliches Wesen im Bereich von Tyskebryggen blicken lassen. Wurde dennoch so ein vorwitziges Geschöpf dort ertappt, so wurde sie mitsamt dem Uebeltäter in den Fjord geworfen. Eine drakonische Maßnahme zur Wahrung von Sitte und Tugend! Sogar alle Hausarbeit wurde von männlichem Personal verrichtet.

Da aber die Deutschen auch jener Zeit schwerlich Weiberfeinde gewesen sein dürften, mag dieses strenge Gesetz der Ehelosigkeit darin seinen Grund haben, daß dem deuten Hanseaten einzig das wohlumhegte Patrizierhaus als der rechte Rahmen für die Frau erschien und er sie nicht den Unsicherheiten und Gefahren der Fremde aussetzen wollte. Eine völlig befriedigende Antwort ist das jedoch nicht, und ich möchte mich in Bibliotheken stürzen und suchen und forschen, bis ich die ferne Zeit verstehen würde, — aber nicht heute, nicht an diesem Sommertag in der fremden Stadt, der in die Gegenwart zurückruft. Aber es war irgendein Gefühl in mir, als müßte ich einem der alten Hanseaten jetzt draußen auf den sommerlichen Straßen begegnen. „Und aber nach 100 Jahren kam ich desselbigen Weges gefahren!"

Da stehe ich nun auf Tyskebryggen, der Deutschenbrücke. Wochenmarkt. Auf breiten Tischen sind alle Herrlichkeiten aufgebaut, die Magen und Augen des Bergeners erfreuen sollen: Früchte in den leuchtendsten, buntesten Farben, in nordischer Sonne duftreich und saftschwer geworden, Blumen von so fröhlicher Ueppigkeit, daß wir bedauernd unser Nomadenexistenz gedenken und die Einwohner dieser Stadt beneiden, die ganze Arme voll in ihre geschmackvoll schlichten Häuser am Berghang tragen können.

Die eigentlichen Beherrscher dieses Wochenmarktes an Tyskebryggen sind aber die Fische, bei denen man unwillkürlich an das Land denkt, da Milch und Honig fließt: Fische, so groß wie Kälber, ungeheuerliche Exemplare! Man hält so etwas nicht für möglich. Aber sie verstehen auch, sich in den rechten Geruch zu setzen. Deshalb entferne ich mich von ihnen, um mich nach weniger eindrucksvollen Bildern umzusehen. Schön ist das, nach Wandertagen wieder einmal in der Stadt zu sein und Schaufenster zu betrachten, die auf die bequemste Art alle mögliche Kenntnis von Land und Stadt vermitteln — da sind Holzschnitzereien und Gewebe von künstlerischer Farbenwirkung, da sind vor allem köstliche Emaille- und Filigranarbeiten, die Norwegens Kunsthandwerk in der ganzen Welt bekanntgemacht haben. Einen geschnitzten Nußknacker erstehe ich, weil er gar zu lustig aussieht. Wenn's wieder Winter wird, soll er in Deutschland auf dem Tische liegen und von der Stadt der sieben Berge erzählen, von ihren grünen Hängen und ihren blinkenden Seen, von den jungen Bergenern, die frisch und tatenlustig mit hellen, festen Augen durch ihre Stadt gehen, vom köstlichen Gebäck der drei wirklich vorbildlichen Konditoreien und von der Morgenmusik auf dem Platze neben dem Theater, wo Jung-Bergen flirtet, wie jede Stadt des Kontinents es tut. Inmitten des Platzes aber steht auf steinernem Sockel Ole Bull, der große Geiger und hat noch immer das rätselvoll verbissene Verführerlächeln um den Beethovenmund. Wie schön ist die nordische Stadt, wenn Sommersonne auf sie niederlächelt, wenn Weichheit und Leichtigkeit durch ihre Adern pulst!

Ernst Holt.

Karawanenleben

Langsam schleppt sich die Karawane durch die trostlose, öde Steppe. Das sonst so rege Leben der Traglierführer ist verstummt. Hin und wieder der hehere Aufschrei eines Tragtieres, das Bellen umherstreifender Schakale, sonst die furchtbare Einsamkeit der unendlichen Karawanenstraße. Der von Menschen und Tieren aufgewirbelte Staub gleicht einer Riesenwolke, die ganze Karawane einem Leichenzug. Die Wasserschläuche sind seit Stunden leer, die nächste Karawanserei ist noch vier Marschstunden entfernt. Dazu die glühende Sonnenhitze. So weit das Auge reicht, die fahle, vegetationsarme Ebene. Immer langsamer wird das Tempo der vollbeladenen Tragtiere — auf einmal das Ganze Halt. Wie auf Kommando liegen Menschen und Tiere am Boden. Es ist ein beängstigendes Schnauben und Stöhnen der nach Wasser lechzenden Tiere. Kein Vogel durchschwirrt die Luft, kein Wind sorgt für die angenehme Frische. Eine halbe Stunde währt die Rast. Träge erheben sich die grauen Steppensöhne, die Sehnsucht nach Wasser treibt sie vorwärts. Die Stunden gleichen einer Ewigkeit — endlich — das Tempo wird rascher — die träge Stille unterbricht das Freudengeheul der wildverwegenen Perser. Ein grauer Punkt ist sichtbar — die lang ersehnte Wasserstelle — die Karawanserei. Aus der Schneckenwandrung wird ein Eilmarsch — schon ist die graue Lehmhütte sichtbar — schon aber auch stürzen sich die Durstigen in wilder Hast auf sie zu. Ein Streit beginnt. Jeder versucht das so lang entbehrte Naß zu erhaschen. Es ist ein großer, rostiger Blecheimer, um den sich die Perser scharen. Das Wasser ist trübe und wird mit der hohlen Hand entnommen. Wohl eine halbe Stunde vergeht, bis die Menschen an Wasser gesättigt sind. Die Tragtiere liegen unweit in Staub und Sand. Keiner der Moslems denkt daran, auch ihnen den heißersehnten Trunk zu geben. Einige Kamele toben und wälzen sich im Sand, einige Tragsattel sind gebrochen, und die Warenballen fliegen davon, nun bequemen sich die Führer, die Tiere zu tränken.

Die Karawanenführer nehmen auf kleinen Stühlchen vor der Hütte Platz. Der Teeseider erscheint und serviert ohne Aufforderung den Tee mit der Wasserpfeife. Sofort ist die Stimmung eine andre. Orientalische Gesänge ertönen, Tänze und kriegerische Spiele sorgen für weitere Unterhaltung. Aus der Hütte erscheint ein Märchenerzähler — ein ehrwürdiger Greis — und beginnt mit lauter Stimme zu erzählen — Sagen aus dem Morgenlande, Sprüche aus dem Koran. Alles ist ruhig und spendet ihm die größte Aufmerksamkeit. Nachdem sammelt er sein Backschisch ein, und keiner läßt ihn leer ausgehen.

Langsam sendet die Nacht ihre Schatten auf die persische Steppe. Die Führer sitzen immer noch beim Tee. Die Tragtiere suchen in der Umgebung nach Nahrung. Immer ruhiger wird das Lagerleben, Unterhaltung, Spiel und Tanz ist vorbei. Die Opiumpfeife geht von Mund zu Mund. Der scharfe, widerliche Geruch zeugt davon. Träumerisch sitzen die braunen Steppensöhne zusammen, sich ganz dem Opiumrauchen hingebend. Es ist still, wie in einer Moschee, nur hin und wieder schreckt das Bellen der Schakale die Raucher aus ihren Träumen.

Die Opiumpfeife ist ein roh zubereitetes Holzrohr mit dem am Ende befindlichen Porzellankopf. In der unten vorhandenen kleinen Oeffnung wird das Opium durch eine glühende Kohle in Brand gesteckt. Der Raucher fällt nach dem Genuß des Giftes in einen schweren Schlaf mit ebensolchen Träumen. Sie sind abgemagert, die Menschen mit schrecklich gelber Gesichtsfarbe. Der schlürfende Gang, der wüste stiere Blick zeugt von der gefährlichen Leidenschaft.

Einer nach dem andern zieht sich stillschweigend zur Lagerstelle, wo sie bald in Decken gehüllt dem Reiche des Traumgottes entführt sind. Noch vor Morgengrauen rüstet die Karawane zur Weiterreise. Wieder zieht sie durch Steppe und Wüste, bis endlich der Bestimmungsort erreicht ist. Wochen, Monate hindurch durchqueren die Menschen das Land ohne Eisenbahn und beziehen heute noch den geringen Sold, der kaum ausreicht, ein kümmerliches Leben zu führen. —

Wissenschaft

Wie man Tierstimmen sichtbar macht. Lange Zeit ist dem Menschen allein die Sprache zugesprochen worden, und sie galt als eine Eigenschaft, die ihn von allen Tieren unterschied. Aber je mehr sich die Tierpsychologie mit den Lauten beschäftigt hat, die die Tiere von sich geben, desto deutlicher hat sie erkannt, daß auch die Tiere eine Sprache haben, die sich in Gebärden und bestimmten Lautformen ausprägt. Die Lautsprache ist meist auf die höheren Tiere beschränkt; auch die lautbegabten Insekten verfügen nicht über eine Stimme im höheren Sinne, denn es fehlt ihnen an den notwendigen Sprachwerkzeugen, und sie bringen die Geräusche meist mit Hilfe von „Instrumenten" hervor. Der Lautschatz des Vogels ist größer als der des Säugetiers, aber man muß sich wohl hüten, darin einen Gradmesser für die psychischen Fähigkeiten zu sehen. Die Tiere wollen wie der Mensch z. T. mit ihrer Sprache eine „Mitteilung" an andre geben; man denke z. B. an den Haushahn, der, wenn er etwas Freßbares gefunden, so lange lockt, bis die Hennen kommen, oder an die Lautsignale der Gänse. Außerdem bestehen zwischen der Menschen- und der Tiersprache Beziehungen in phonetischer Hinsicht, die jedoch noch sehr wenig untersucht sind. Bei der Wiedergabe der Tierlaute sind wir bisher auf subjektive Eindrücke angewiesen gewesen, die auch durch die Grammophonaufnahmen von Tierstimmen nicht objektiver gemacht werden konnten. Ganz unzulänglich sind die Niederschriften, in denen wir die Tiersprache kennzeichnen wollen. Wenn man vom Esel sagt, er rufe „I—a", so ist das eine ganz ungenügende Aufzeichnung eines sehr viel komplizierteren Sprachvorganges. Ebenso ist es beim Haushahn. Wie unsicher man beim Hören seines Krähens ist, zeigt schon die Tatsache, daß der Hahnenschrei in den verschiedenen Ländern ganz verschieden wiedergegeben wird; im Deutschen kräht er „Kikeriki", im Italienischen „Chichirichi", im Französischen „Coquerico", im Englischen „Cockadoodledoo", im Russischen „Kukeriku". Nun mögen wohl bei den verschiedenen Rassen der Hähne ihre Rufe nicht ganz übereinstimmen, aber trotzdem bleibt die Unsicherheit, da unser Ohr leicht akustischen Täuschungen unterliegt. Prof. Schmid hat nun eine Methode gefunden, um die Tierstimmen objektiv genau aufzunehmen, und zwar hat er einen Apparat konstruiert, auf dem die Kurven aufgezeichnet sind, die die einzelnen Laute hervorrufen. Es ist ihm also gelungen, die Tiersprache sichtbar zu machen, und so hat er die Möglichkeit, die tierischen Laute mit den entsprechenden unsrigen zu vergleichen und festzustellen, welche Berührungspunkte sich zwischen den beiden Sprachen ergeben. Es zeigt sich, daß die Tiere einfache Laute und Lautkomplexe besitzen, und zwar sowohl ein- wie mehrsilbige; das Tier kann Vokale und Konsonanten aussprechen, die mit den unsrigen optisch vollständig übereinstimmen. Dabei ist es vor allen Dingen wichtig, zu beobachten, in welcher Mundstellung das Tier seine Laute hervorbringt, wie z. B. der Hund ein vollständig reines „u" oder die Gans und Katze ein dem unsrigen gleiches „f" erzielen. Es ist nunmehr auch möglich, die Tonhöhe verschiedener tierischer Laute zu bestimmen. Der neue Forschungsweg hat also Ergebnisse gebracht, die uns zum erstenmal einen genauen Einblick in die Welt der Tiersprachen eröffnen, aber der eingehenden Erforschung dieses Bereichs stehen freilich noch große Schwierigkeiten entgegen. —

Naturwissenschaft

Insekten als „Blendlaternen". Bevor der Mensch soweit gekommen war, sich durch das Anzünden eines Streichholzes oder gar durch das Anknipsen der elektrischen Beleuchtung Licht in der Dunkelheit zu verschaffen, war die Frage der Beleuchtung für ihn sehr schwierig, ja fast ganz unlösbar. Es ist die Frage, ob bereits in fernen Vorzeiten die Menschen darauf verfallen sind, sich der natürlichen Lampen zu bedienen, die ihnen die Natur in Gestalt mancher Insekten darbietet. Jedenfalls findet man bei heute noch lebenden primitiven Völkern eine solche kluge Verwendung. Besonders gut eignet sich zu Leuchtzwecken die tropische Feuerfliege, ein großes Insekt, das eine Länge von fast zwei Zoll erreicht. Diese Fliege strahlt ein ruhiges Licht von zwei kreisrunden Flecken aus, die sich an seinem Hinterkopf befinden, und hat außerdem noch eine in regelmäßigen Abständen aufleuchtende Lichtquelle an seinem Unterleib. Diese Riesenfliege ist häufig in Westindien und Mittelamerika. Ihr Licht ist so stark, daß schon wenige Fliegen eine Helligkeit verbreiten, bei der man lesen kann. In Kuba befestigen die Neger, wenn sie nachts ausgehen, eine solche Feuerfliege an jeder großen Zehe und haben dann eine natürliche Laterne, die ihnen auf dem Wege leuchtet. Aber die Fliegen werden auch in hölzernen Behältern angebracht, die schmale Löcher haben, durch die dann das Licht in einzelnen Strahlen herausgeworfen wird, und es gibt an diesen Laternen Vorrichtungen, die sie zu Blendlaternen machen. Eine solche Feuerfliegen-Blendlaterne, die von einem Einbrecher benutzt wurde, ist in das amerikanische Nationalmuseum gekommen; sie stammt aus Java und ist eine schmale hölzerne Büchse, die in der Mitte ein großes Loch hat; dieses kann durch eine Schiebetür verschlossen und geöffnet werden. Auf dem Boden der Büchse ist etwas Wachs. Der Einbrecher, der sich dieser Laterne bediente, führte einen Vorrat von lebenden Feuerfliegen in einem hohlen Rohr bei sich. Wenn er sich zum Einbruch rüstete, nahm er einige von ihnen heraus, befestigte sie an dem Wachs und schob die Tür vor. An Ort und Stelle angelangt, brauchte er dann nur die Tür zurückzuschieben, um bei guter Beleuchtung sein Verbrechen auszuführen. Solche Blendlaternen werden von den Einbrechern in diesen Gegenden vielfach benutzt; es gibt auch besser gearbeitete Laternen, die mehrere Stockwerke haben und eine große Menge von Feuerfliegen beherbergen können, deren Licht dann sehr stark ist. Die Männchen und Weibchen der Feuerfliegen liefern solche Lichtquellen, ebenso ihre Larven und Eier; das Ei ist sogar schon leuchtend, bevor es gelegt worden ist. —

Von Land und Leuten

Die größte Ansiedlung der Nachkriegszeit. In den fruchtbaren Tälern Mazedoniens, hinter Saloniki, hat sich in fünfjähriger Arbeit ein Friedenswerk vollzogen, das zu den größten Leistungen des Wiederaufbaues nach dem Kriege gehört. Hier sind die Städte und Dörfer der Flüchtlinge aus dem alten türkischen Reich wiedererstanden, und fast 1½ Millionen Heimatloser haben nach den furchtbarsten Erlebnissen ein neues Heim gefunden. Die griechischen Bewohner Mesnopiens, die nach der Katastrophe im Jahre 1922 aus ihrer Heimat vertrieben wurden, strömten an die Küsten von Griechenland; eine Million kam aus Mesnopien allein; weitere 200 000 wurden aus Konstantinopel und Ostthrazien vertrieben, und andre 100 000 kamen aus Bulgarien und dem Kaukasus.

Nachrichten aus der Provinz

Schüsse auf einen Zug

Der fahrplanmäßig 19.39 Uhr in Staßfurt eintreffende Personenzug aus Magdeburg wurde auf der Bodebrücke vom Mühlendamm her beschossen. Die Kugel durchschlug die Fensterscheibe eines Wagens 4. Klasse. Durch die herumspritzenden Glassplitter wurde ein kleines Kind verletzt. Ein Fehlschuß kann nach den angestellten Ermittlungen nicht in Frage kommen. —

Kreis Calbe

Calbe

Wo bleibt das Wahlversprechen der Bürgerlichen? Vor etwa einem Jahre brannte das Grundstück des Arbeiters Ernst St. ab. Da sich nicht gleich eine Wohnung fand, zog er mit seiner Familie zu seinem Vater. Diese Wohnung war aber stark baufällig und so schwebte St. stets in Gefahr. Schließlich wurde St. nun im Polizeigewahrsam einquartiert. Hier hauste er mit seiner Familie, bestehend aus vier Personen, in einer Zelle mit zwei Strohsäcken wie Gefangene. Kochgelegenheit war nicht vorhanden, die Nahrung bestand daher aus Semmeln und Wasser. Erst auf Einschreiten der sozialdemokratischen Fraktion erhielt St. eine leerstehende Wohnung im Armenhaus. Vor der Wahl der Stadtverordneten versprachen die Bürgerlichen in ellenlangen Flugblättern, sich dafür einzusetzen, das Wohnungselend abzuschaffen. Mit ähnlichen Versprechungen werden sie bei der nächsten Wahl wiederkommen. Die Arbeiterschaft wird bei der Wahl dafür sorgen, daß derartige Dinge nicht wieder vorkommen. —

Barby

Nutzholzversteigerung der Oberförsterei Grünewalde am Montag den 23. Juli, ab 9½ Uhr, im Hotel Conrad. —

Sozialistische Arbeiterjugend. Die Mitgliederversammlung erfreute sich eines zahlreichen Besuchs. Aus dem Kassenbericht für das verflossene Vierteljahr geht hervor, daß die Beitragszahlung der Mitglieder als gut bezeichnet werden kann. Die Mitgliederzahl beträgt 55, ist also seit der Neugründung der Jugendgruppe im März dieses Jahres gestiegen. Die Beteiligung des Vereins an dem Kinderausflug der Arbeiterwohlfahrt am 29. Juli nach dem Saalhorn und an der Fahnenweihe in Eickendorf wurde besprochen. Auch an der amtlichen Verfassungsfeier beteiligt sich die Jugendgruppe. Zum Reichsjugendtag in Dortmund fahren 13 Mitglieder. In der letzten Woche vor dem Reichsjugendtag kommen die Dortmundfahrer zu einer Besprechung zusammen. Die Kommunisten verbreiten allerlei unwahre Gerüchte über die Arbeiterjugend. So stellen sie die erlogene Behauptung auf, daß der Jugendleiter die Mitgliedsbeiträge in seine eigne Tasche stecke. In der Versammlung konnte sich jedes Mitglied über die zweckmäßige Verwendung der Beiträge unterrichten. Nur aus Neid über die gute Entwicklung der Jugendgruppe und aus Wut über die eigne Ohnmächtigkeit greifen die Kommunisten zu solchen Verleumdungen. Für den fortgezogenen Genossen Hans König wurde Jugendgenosse Paul Voigt als Revisor gewählt. —

Noch glimpflich abgegangen. An der Engpassage der Schloßstraße wurde Frau B. aus dem Jungfernstieg von einem Auto angefahren. Frau B. erlitt leichte Verletzungen. —

Aken

Waldbrandgefahr. In den an der Dessauer Chaussee gelegenen Fichten war am Donnerstag früh ein kleiner Brand ausgebrochen, der zum Glücke rechtzeitig entdeckt und darauf bald gelöscht wurde. —

Hängengeblieben. Eine auswärtige Frau blieb beim Absteigen vom Rade so unglücklich an dem Pedal hängen, daß sie zu Falle kam und sich ein Bein brach. Sie wurde dem Kreiskrankenhaus in Köthen zugeführt. —

Die Ernte hat begonnen. In unsrer Gegend ist die erste Gerste geschnitten und auch schon eingefahren worden. —

Schönebeck

Feuer. Am Abend des 20. Juli brannten in der Straußschen Gärtnerei hinter der Lessingstraße eine Weißdornhecke und Gras. Beim Eintreffen der zum Schutze der angrenzenden Baubuden herbeigerufenen Wehr war das Feuer schon eingedämmt. Abgebrannt sind etwa 100 Quadratmeter Gras.

Stadtkreis Aschersleben

Verschiedene Straßenpflasterungen innerhalb der Stadt werden zurzeit vorgenommen, so in der Straße Hinter dem Zoll, in der Hecklinger Straße, an der Ecke Moltkeplatz-Fürstenweg und gegenüber der Post. Die Arbeiten werden nächstens vermehrt. —

Die alte Ratswaage am Moltkeplatz wird jetzt abgebrochen. Rund ein halbes Jahrhundert hat sie ihre Dienste verrichtet. Eigentlich ist sie noch älter, da sie vorher im städtischen Steinbruch aufgestellt war. Kein Wunder, daß sie in inzwischen mehr als ein halbes Dutzend mal gründlich repariert werden mußte. Im Jahre 1877 wurde auch dem Moltkeplatz die jetzige „gärtnerische" Form gegeben. Bis dahin diente er zum Aufstellen von Fuhrwerken usw. Die Stadt wird in Zukunft keine amtliche Waage für Wagen mehr besitzen. Es hat jetzt die Eisenbahn eine solche. —

Erhängt hat sich in seiner Wohnung der Schuhmacher Sch. von hier. Er hatte bereits vorher zweimal den Versuch gemacht, aus dem Leben zu scheiden. —

Staat und Selbstverwaltung der Kreise

Fast 70 Jahre hat es gedauert, bis sich im alten Preußen die Gedanken der Stein-Hardenbergschen Selbstverwaltung auch für die Kreise durchsetzen konnten. Die Kreisverwaltung in Preußen geht zurück auf das Edikt von 1807 betreffend die Aufhebung der Gutsuntertänigkeit und das Gendarmerie-Edikt vom 18. Juli 1812. Die Grundsätze beider Gesetze wurden aber nicht durchgeführt; vielmehr wurden in den Jahren 1825 bis 1828 besondere Kreisordnungen für die einzelnen Provinzen erlassen, die im Gegensatz zu den Grundsätzen des Edikts von 1807 das frühere ständische Prinzip aufrechterhielten und durch Beilegung des Virilstimmrechts an die im Kreise vorhandenen, den ersten Stand bildenden Besitzer der landtagsfähigen Rittergüter, diesen den beiden andern Ständen, den Stadt- und Landgemeinden gegenüber ein erdrückendes Uebergewicht sicherten. Die Verfassung von 1850 beseitigte zwar im Prinzip die auf der ständischen Grundlage beruhende Einrichtung, doch wurde durch das Gesetz vom 24. Mai 1853 die genannte Verfassungsbestimmung wieder aufgehoben. Erst zu Beginn der 70er Jahre gelang es, die Konsequenzen des Edikts von 1807 zu ziehen und die lange erstrebte Reform nach schweren parlamentarischen Kämpfen zustande zu bringen. Das Ergebnis ist für die alten Provinzen Preußens die Kreisordnung vom 13. Dezember 1872, die im wesentlichen auch heute noch gültig ist. Mehr als ein halbes Jahrhundert ist noch verflossen, bis der Freistaat Preußen durch das Gesetz über die Auflösung der Gutsbezirke die Reste der Gutsuntertänigkeit aufheben und damit der Selbstverwaltung der Kreise einen neuen freiheitlichen Impuls zuführen konnte.

Der Kreis als Kommunalverband

hat für seine Angelegenheiten das Recht der Selbstverwaltung mit den Rechten einer Korporation. Er wird vertreten als Kreiskommunalverband durch den Kreistag, der, seit 1925 auf Grund des neuen Wahlrechts gewählt, über die Kreisangelegenheiten zu beraten und zu beschließen hat. Insbesondere hat er „die statutarischen und reglementarischen Anordnungen zu treffen, die Unterverteilung der Kreisleistungen vorzunehmen, und die Ausgaben zur Erfüllung einer Verpflichtung im Interesse des Kreises zu beschließen". Damit ist verbunden die Feststellung des Etats, die Entlastung der Rechnungsführung, die Feststellung der Grundsätze für die Verwaltung des Kreisvermögens, die Errichtung von Kreisämtern. Wie bei der städtischen Selbstverwaltung ist auch hier vorgesehen, daß dem Kreise staatliche Aufgaben im Wege der Auftragserteilung übertragen werden können. Endlich hat der Kreistag die Wahl des Kreisausschusses und seiner etwaigen Kommissionen vorzunehmen.

Die Verwaltung des Kreises

selbst geschieht durch den Kreisausschuß, der aus dem Landrat als Vorsitzendem und sechs Mitgliedern des Kreises besteht. Dieser bereitet die Beschlüsse des Kreistags vor und führt sie aus, soweit nicht besondere Kommissionen damit beauftragt sind. Der Kreisausschuß verwaltet die Kreisangelegenheiten, ernennt die Kreisbeamten und hat die Auftragsangelegenheiten des Staates auszuführen. Der Kreisausschuß steht hinsichtlich des Geschäftsgangs unter Leitung und Aufsicht des Landrats, der die laufenden Geschäfte des Ausschusses führt. Er bereitet die Beschlüsse des Ausschusses vor und führt sie aus. Nach außen vertreten wird der Kreisausschuß gleichfalls von dem Landrat.

Die staatliche Aufsicht

über die Kreisverwaltung ist gesetzlich festgelegt. Sie wird ausgeübt durch den Regierungspräsidenten, in höherer und letzter Instanz vom Oberpräsidenten, unbeschadet der Mitwirkung des Bezirksausschusses und Provinzialrats. Die Aufgabe der Aufsichtsbehörden ist nach dem Gesetz: „mit den ihnen in dem Gesetz zugewiesenen Mitteln darüber zu wachen, daß die Verwaltung dem Gesetz gemäß geführt und in geordnetem Gange gehalten werde". Das Gesetz selbst bezeichnet als Mittel zur Durchführung der Aufsicht die Pflicht zur Erteilung von Auskunft über alle Gegenstände der Verwaltung, die Befugnis zur Einsicht in die Akten, insbesondere des Etats und der Rechnungen, sowie die Geschäfts- und Kassenrevisionen an Ort und Stelle. Gewisse Beschlüsse des Kreistags als der den Kreiskommunalverband vertretenden Behörde bedürfen nach gesetzlicher Bestimmung der Genehmigung des Staatsministeriums (statutarische Anordnungen) oder der

Genehmigung des Bezirksausschusses

(Anleihen, durch die der Kreis mit einem Schuldenbestand belastet oder der bereits vorhandene Schuldenbestand vergrößert wird, insbesondere auch Uebernahme von Bürgschaften auf den Kreis und neue Belastungen der Kreisangehörigen ohne gesetzliche Verpflichtung, sofern die aufzubringenden Leistungen über die nächsten 5 Jahre fortdauern). Ohne die Bestätigung des Bezirksausschusses sind derartige Beschlüsse des Kreistags nichtig. Gesetzwidrige Beschlüsse des Kreistags, Kreisausschusses und der Kreiskommissionen sind von dem Landrat, gegebenenfalls auf Anweisung des Regierungspräsidenten, zu beanstanden. Hiermit ist ihre Ausführung unterbunden. Gegen die Beanstandung ist die Klage beim Bezirksausschuß gegeben. Der Kreistag, als die den Kreiskommunalverband vertretende Stelle, kann durch Verordnung des Staatsministeriums aufgelöst werden, so daß ein neuer Kreistag gewählt werden muß. Auch gegenüber der Kreisverwaltung besteht das Recht der Zwangsfeststellung und Zwangsetatisierung, falls ein Kreis die ihm gesetzlich obliegenden, von der Behörde festgestellten Leistungen verweigert oder auf den Haushaltsetat zu nehmen unterläßt. Das Rechtsmittel gegen diese Verfügung ist die Klage beim Oberverwaltungsgericht. Hinsichtlich der Besteurung hat das Kreis- und Provinzialabgabengesetz besondere Bestimmungen getroffen, die die Beteiligung des Bezirksausschusses und die Zustimmung staatlicher Behörden (Ministerialinstanz) vorsehen, doch ist diese Zustimmung delegiert auf die Oberpräsidenten und nur in gewissen Fällen den Ministern selbst vorbehalten.

Dr. Herbst,
Vizepräsident des Oberpräsidiums für Ostpreußen.

Kreis Jerichow 1

Biederitz

Bei schönstem Wetter machte die Frauengruppe am Mittwoch unter zahlreicher Beteiligung einen Ausflug nach Grünewalde. Zwei Autos, geschmückt mit schwarzrotgoldenen Fahnen, standen zur Verfügung. Im „Braunen Hirsch" vergnügte sich alt und jung bei Tanz und Spiel. Nach 7 Uhr waren alle wieder in der Heimat, vollbefriedigt von der Erholung. Am 28. Juli veranstaltet die Frauengruppe in der „Weintraube" ein Kinderfest. —

Ranies

Einen Unfall erlitt der Landwirt Fleischmann und sein Sohn, die gemeinschaftlich Pulver auf ein Rübenfeld streuten, um die Rehe vom Betreten desselben abzuhalten. Beim Anzünden des Pulvers zogen sich beide schwere Verbrennungen am Oberkörper zu.

Möckern

Selbstmord am Grabe der Mutter. Hier erschoß sich an seinem 17. Geburtstag am Grabe seiner Mutter ein gewisser Höhne. H. ist auswärts in Stellung und war eigens nach Möckern gekommen, um seinem Leben ein Ende zu machen. —

Gommern

Der Ortsausschuß der Arbeiterwohlfahrt hat einen großen Kinderferienausflug nach dem Forsthaus Klus für Mittwoch den 25. Juli beschlossen. Auf dem grünen Rasen in der Klus werden Kinderbelustigungen aller Art abgehalten. Außerdem wird für Kaffee und Kuchen gesorgt werden. Für die Beteiligungskarte ist für Kinder pro Kopf 25 Pf. und für erwachsene Personen pro Kopf 40 Pf. vorgesehen. Falls die Unkosten höher werden sollten, wird ein entsprechender Aufschlag erhoben. Die Schmidtsche Kapelle wird für die nötige Stimmung sorgen. Um 8 Uhr morgens Antreten und Abmarsch der größern Schulkinder vom Brauhausplatz mit Musik durch die Hölle, Steinbrüche, Kraftwerk, Pretziener Wehr, Pretzien über Plötzky und den Hahnebergen nach der Klus. Um 12 Uhr mittags treten die kleinern Kinder auf dem Brauhausplatz an und marschieren direkt nach der Klus. Die Beteiligungskarten können bis Dienstag mittag 12 Uhr im Konsumverein und bei den Genossen Otto Röpenack, Gutsche, Max Otto, Gustav Michaelis, Julius Dietz, Robert Bannasch, Hermann Ebel und den Genossinnen Emma Brand, Anna Abraham, Frieda

Der Kommunallandtag der Altmark

Memento mori!

Diese beschließende Körperschaft des altmärkischen Kommunalverbandes ragte als letzte feudale Säule der alten Ordnung hinein in die Zeit der politischen Gleichberechtigung aller Stände und Schichten des Volkes. Erst 1926 kam man dazu, diesen Landtag der Blaublütigen aufzulösen. Daß dieser herrenhausähnliche Landtag überhaupt noch 8 Jahre republikanisches Dasein führen konnte, verdankt er zum größten Teile der Lage der Altmark auf der Landkarte. Der ganzen Zusammensetzung dieses „Parlaments" nach kann man den frühern altmärkischen Kommunalverband ganz ruhig als Feudalverband bezeichnen.

Wer seinen Stammbaum nicht mindestens durch etliche Jahrtausende hindurch nachweisen konnte, wurde in dies Gremium nicht aufgenommen. Zu Mitgliedern wurden nur die Besitzer der bevorrechteten Rittergüter berufen, d. h. nur diejenigen Ritter von Ar und Halm, deren Güter in die Ritterschaftsmatrikel (das goldene Buch des begüterten Adels) eingetragen waren. Das war die Masse des altmärkischen Parlaments, die bis 1918 noch teilweise regierte, dann in die Liquidation und 1926 in den Konkurs ging. Auch die sieben alten altmärkischen Städte Stendal, Gardelegen, Tangermünde, Salzwedel, Seehausen, Werben und Osterburg durften jede als Abgeordneten einen Mann schicken, der sich zu Haus immer zur Zufriedenheit der herrschenden Schicht geführt hatte. Die andern altmärkischen Städte hatten sich nach der Ansicht des altmärkischen Kommunallandtags wahrscheinlich noch kein Heimatsrecht erworben; deshalb konnten sie alle zusammen nur einen Abgeordneten stellen, der dann also Arendsee, Arneburg, Bismark, Calbe a. d. M., Klötze, Oebisfelde, Weferlingen und Tangerhütte zu vertreten versuchen mußte. Um aber auch den gemeinen Leuten gerecht zu werden, wurde aus jedem Landkreis ein Ortsschulze berufen, natürlich nur, nachdem seine Zuverlässigkeit und Bewährtheit vorher festgestellt, nachdem er auf Herz und Nieren geprüft worden war. Das war ein „Konzessionsschulze" in des Wortes wahrster Bedeutung. Aus der Zusammensetzung dev Abgeordneten sieht man, daß eine sichere und tragfähige Zweidrittelmehrheit für ein Regieren nach feudalen Methoden stets vorhanden gewesen ist.

Die bevorstehenden Kommunalwahlen im Herbste dieses Jahres lassen es wünschenswert erscheinen, die frühere altmärkische Kommunalpolitik einmal in Verbindung mit diesem Parlamentsmonstrum näher zu betrachten. Politisch gehörte die Altmark in ihrer heutigen Kreiseinteilung seit der Wiederherstellung der westelbischen preußischen Verwaltung nach dem Gastspiel Napoleons vom 1. April 1816 an zur Provinz Sachsen. Aber zur Reglung der früher oftmals recht stiefmütterlich behandelten Wohlfahrtsangelegenheiten bestand seit langen Zeiten der Kommunalverband der Altmark. Bei der Bildung des Provinzialverbandes Sachsen, dem ja heute noch in Verbindung mit den Kreiskommunalverwaltungen die Wohlfahrtspflege obliegt, wurde der altmärkische Kommunalverband nicht seiner Provinz Sachsen zugeteilt. Man briet ihm eine Extrawurst und beließ ihn in dieser sogenannten „ständischen" Beziehung beim ständischen Verband der Mark (Provinz!) Brandenburg. Diese Absonderung der Altmark aus der Heimatsprovinz wurde im „Gesetz, wegen Anordnung der Provinzialstände in der Provinz Sachsen vom 27. März 1824", ausdrücklich festgelegt. Der Sachbearbeiter der „Geschichte des Provinzialverbandes von Sachsen 1825 bis 1925" führt als Grund dazu an, daß die Unklarheiten über die Zusammensetzung des ersten Provinziallandtags und die ungenaue Abgrenzung in bezug auf die Zuständigkeiten bei der Verwaltung der Provinzialinstitute die Altmark zum Anschluß an Sachsen nicht geneigt machen konnte. Die Altmärker behielten lieber ihre Selbständigkeit im märkischen Verband der Stände.

Ausschlaggebend wird dabei meines Wissens aber auch gewesen sein, daß die feudalen altmärkischen Stände ihrer ganzen historischen Vergangenheit nach sich eher zu ihren märkischen Nachbarn als zu den lebhafter veranlagten Volksgenossen aus dem Süden der Provinz Sachsen hingezogen fühlten. Und endlich wird wohl auch eine große Portion Mißtrauen mitgespielt haben und man wird sich nicht zuletzt deshalb gesträubt haben, dem Provinzialverband beizutreten, weil man dem großen Provinzialverband auch nicht einen Pfennig mehr geben wollte, als wie man ihm genau Personen als Fürsorgelast überwies. Denn nach dem Anschluß hätte man ja auch in den großen Topf steuern müssen. Und die ehrwürdigen ständischen Organe werden das Sieben unter den Fürsorgeberechtigten auch besser verstanden haben als die immerhin schon großzügiger veranlagten Organe der Provinzialverwaltung. Daß dieses Mißtrauen gegen die Mitwirkung nicht alteingesessener Landsleute heute noch in den Köpfen mancher Führer der Rechten spukt, davon zeugt ja eine Rede auf der Bauerndemonstration in Salzwedel. Hier bekam man es noch im Jahre 1928 fertig, die gesamte arbeitende und sozialdemokratische Bevölkerung als eine „fluktuierende" Masse zu bezeichnen. In dem Zusammenhang sollte damit die Arbeiterschaft zu einer heimatlosen, von Scholle zu Scholle schwankenden Masse gekennzeichnet werden, der mit dem Wohn- und Heimatsrecht auch das politische Recht abgesprochen werden müßte, das Recht, sich ihre Heimat zu gestalten, der sie wohl Arbeitskraft und Arbeitsschweiß opfern dürfen, in der sie aber als nichtbesitzende Schicht auf politisches Recht verzichten müssen. Es ist derselbe Unterton wie vor 100 Jahren, als man den Anschluß des altmärkischen Kommunalverbandes an die Heimatsprovinz ablehnte.

Diese Abseitsstellung der Altmark führte zu recht verwickelten Verhältnissen im Wohlfahrtswesen. Der ganzen Verkehrs- und Wirtschaftslage nach ging es gar nicht anders, als daß die Altmark an provinzialsächsischen Einrichtungen beteiligt wurde. So brachte sie ihre Fürsorgeberechtigten unter beim Arbeitshaus in Groß-Salze, beim Magdeburger Freitischfonds, bei der Irrenanstalt in Nietleben, und sie war auch der damaligen Landfeuersozietät des Herzogtums Magdeburg angeschlossen. Selbstverständlich konnten bei der hartnäckigen Abneigung zum Anschluß die Abgeordneten des altmärkischen Kommunallandtags nicht mit beraten, trotzdem auch sie die Einrichtungen benutzten. Aber ihre Sonderstellung war ihnen vielleicht wichtiger. Die Vereinheitlichung des Landarmenwesens in der Provinz (Anstalten in Groß-Salze und Zeitz) hat lange darunter gelitten und konnte erst durchgeführt werden, als der altmärkische Widerstand durch die Kabinettsorder vom 16. März 1878 gebrochen wurde. Diese Verknüpfung altmärkischer und allgemein-provinzieller Kommunalinteressen mußte endlich einmal auch zu einer verwaltungstechnischen Einheit führen. Und auf Grund der Provinzialordnung vom 29. Juni 1875 wurden dann zum erstenmal altmärkische Abgeordnete in den Landtag der Provinz Sachsen gewählt. Seitdem entstanden von der Provinz aus neben den Wanderarbeitsstätten in Bismark, Gardelegen und Stendal die durch den Familienpflegegedanken ihres Leiters Dr. Alt berühmt gewordene Landesheilanstalt Uchtspringe und das Landesaufnahmeheim in Osterburg als Stützpunkt und Ausgangsort der gesamten Familienpflege in der Altmark.

Mit der Wahl von altmärkischen Abgeordneten in den Provinzialsächsischen Landtag hätte auch der Kommunallandtag der Altmark in Stendal sein Ende erreichen müssen. Aber er bestand weiter und hatte insbesondere noch zwei kom-

Balzerkiewitz, Marie Michaelis, Anna Dietz und Marie Kuhrig abgeholt werden. Bezüglich der Kinderspeisung in den Schulen ist der Vorstand beauftragt, mit den maßgebenden Stellen zu verhandeln. Eine rege Aussprache zeitigte das geplante Kinderfest am Verfassungstag. Von allen wurde sehr lebhaft gewünscht, daß der Arbeiterturnverein die schon bestandenen Schülerabteilungen einrichtet. Der Vorsitzende des Arbeiterturnvereins, Genosse Hermann Ebel, sagte dies zu und bat, daß die Eltern auch dafür sorgen, daß ihre Kinder nicht nach dem Schützenhaus in den bürgerlichen Turnverein geschickt werden. —

Die Erntearbeiten sind in der hiesigen Feldmark in vollem Umfang aufgenommen. Allgemein ist die Ernte gut, doch wird teilweise geklagt, daß das Korn durch die Hitze zu früh reif wird und nicht richtig auswachsen kann. —

Kreis Jerichow 2

Milow

Im Tanzsaal bestohlen wurde hier am Sonntag ein junges Mädchen. Sie hatte mit einigen Freundinnen am Tische Platz genommen und während ihrer kurzen Abwesenheit ihre Handtasche auf dem Tische liegenlassen. Beim Verlassen des Lokals mußte sie dann die Entdeckung machen, daß ihre Barschaft in Höhe von 9 Mark verschwunden war. —

Grober Unfug. Eine Anzahl badender Jungen, die sich auf Premnitzer Seite befanden, bewarfen die vorbeifahrenden Kähne mit Steinen, durch die zwei Schifferfrauen am Kopfe nicht unerhebliche Verletzungen erlitten. Für die Täter dürfte die Angelegenheit ein wenig erfreuliches Nachspiel haben. —

Kreis Wanzleben

Wanzleben

Verfassungsfeier. Zu einer Vorbesprechung über die Ausgestaltung der diesjährigen amtlichen Verfassungsfeier hatte der Landrat sämtliche hiesigen Behörden, verschiedene Organisationen und Korporationen eingeladen. Nur wenige waren aber dieser Einladung gefolgt. Das ist nicht verwunderlich; denn nur wenige unter den Beamten sind mit dem Herzen für eine feierliche Begehung des Geburtstages unsers Staatsgrundgesetzes — der Verfassung. Na, und der „Stahlhelm", der auch geladen und nicht erschienen war, eignet sich wohl auch sehr schlecht für eine Feier der Republik. Um auch den werktätigen Massen Gelegenheit zu geben, an der Feier teilzunehmen — im Gegensatz zu den Vorjahren, wo die Feier vormittags stattfand und nur von Beamten und Angestellten besucht werden konnte —, wurde vom Vertreter des „Reichsbanners" beantragt, die Feier abends und in einigen größeren Sälen zu veranstalten. Nach einer Aussprache waren die meisten Anwesenden damit einverstanden. Von dem weitern Vorschlage des Reichsbanners, auch die Schuljugend durch einen vorangehenden Fackelzug an der Feier — und damit dem Volksfesttage — zu interessieren, wollten natürlich die Herren nichts wissen. Es gibt ja dafür auch noch keine „Anordnungen" usw. von höherer Stelle. Was für das schwarzweißrot aufgezogene Schützenfest sehr gut ging, ist natürlich für den Nationalfesttag nicht möglich. — „Das ist ja etwas ganz andres," meinte ein Herr, das ist ja auch ein „Volks"fest — bloß ein bißchen monarchistenfreundlicher. Die nähere Ausgestaltung wurde sodann einer kleineren Kommission übertragen. Hoffentlich wird der Reichsinnenminister recht bald bestimmte Anordnungen für die abzuhaltenden Feierlichkeiten herausgeben. —

Hohendodeleben

Im Bäckerteich werden die Ackerwagen, Hunde und Pferde vom Schmutze gereinigt. Auch Pferde mit großen, eiternden Wunden sind hier gewaschen worden. Der Bäckerteich kann deshalb nicht als einwandfreie Badegelegenheit für unsre Kinder angesehen werden. Stellt lieber im Hof ein gefülltes Waschfaß zum Spielen und Sichabspülen für die Kleinen auf! Das ist ganz gewiß gesünder und schafft dieselbe „Strandbad"-freude! —

Remkersleben

Die Tage des schwarzweißroten Rummels sind vorüber, und die wackern Kaiserstreiter brüten über ihr ungeschicktes Kriegsspiel nach. Wer in den Tagen dieses Festes als Fremder durch unsern Ort gekommen ist, der hätte annehmen können, daß er in einem monarchistischen Staat inmitten unsrer Republik sei. Daß sich selbst Proletarier an dem Aufzug der Kriegshetzer beteiligen konnten, bleibt uns ein Rätsel. Ist dies politisches Unwissen oder ist es Werben um die Gunst der reaktionären Herren? Auf der Fahne, die im Zuge vorangetragen wurde, stand geschrieben: „Mit Gott, für Kaiser und Reich!" An die Behörde richten wir nun die Frage: Ist es erlaubt, sich an solchen Tagen mit Degen und Waffen aller Art zu bewaffnen? Wir verlangen Aufklärung, damit dies nicht wieder vorkommen kann. —

Groß-Ottersleben

Beisetzung des Genossen Frebel am Sonntag um 1.45 Uhr von der Kapelle des neuen Friedhofs aus. —

Kreis Neuhaldensleben

Hötensleben

Verfassungsfeier. Eine gut besuchte Funktionärsitzung aller freien Gewerkschaften, der Partei und des Reichsbanners beschäftigte sich mit der Verfassungsfeier. Genosse Ballstädt als Vertreter der Gemeinde wies auf die hohe Bedeutung dieses Tages hin. Daraufhin wurde folgender Beschluß gefaßt: Die eigentliche Verfassungsfeier am 11. August wird durch die Gemeindeverwaltung ausgeführt, und zwar in Form eines Fackelzugs; eine Stunde vorher großes Platzkonzert am Republikplatz. Als Redner ist ein hiesiger Demokrat vorgesehen. Für den darauffolgenden Sonntag, also den 12. August, ist geselliges Beisammensein aller Republikaner geplant. Morgens 10 Uhr findet ein großes Frühstück statt. Nachmittags um 2 Uhr Kinderfest auf dem neuen Sportplatz am Helenenholz. Wir hoffen, daß die gesamte Bevölkerung sich beteiligt. —

Zu dem Kunstabend der freien Gewerkschaften am Sonntag wäre noch mitzuteilen, daß die Theatergruppe mit dem Direktor Siguda fast ausnahmslos freigewerkschaftlich organisiert ist. Also Gewerkschafter, unterstützt unsre Veranstaltung bei Stade. —

---

annalpolitische Gebilde zu betreuen, nämlich die Ständische Hauptsparkasse und das Johanniterkrankenhaus in Stendal. Erst der politischen Neuordnung im Jahre 1918 und dem „Gesetz für die Wahlen zu den Provinziallandtagen" usw. vom 7. Oktober 1925 blieb es vorbehalten, auch diesen Rest der ständischen Bevorrechtung zu streichen. Die Ständische Hauptsparkasse in Stendal wurde in einen Zweckverband umgebildet, der den Namen „Hauptsparkasse der Altmark" führt. Daran sind die Kreise Osterburg, Gardelegen und Stendal, Stadt und Land beteiligt. Der Kreis Salzwedel schloß sich aus. Die Verwaltung der neuen leistungsfähigen Zweckverbandskasse obliegt den beteiligten Kreisverwaltungen und der Stadt Stendal. Es ist uns bisher nicht gelungen, maßgeblichen Einfluß zu gewinnen. Es sind teilweise wieder die Vertreter des altmärkischen Großgrundbesitzes in die Kassenverwaltung gewählt worden. Aber wir haben es als Wähler zu den Kommunalwahlen in der Hand, auch den Einfluß der altmärkischen Arbeiter und Kleinbauern zu vergrößern durch eine entsprechende andre Zusammensetzung der Kreistage in den drei Kreisen und in der Stadtverordneten-Versammlung in Stendal. Das ist nötig, um die neue Hauptsparkasse zu einem anständigen Reservoir für die altmärkischen kleinen Kommunalanleihen zu machen. Beim Johanniterkrankenhaus, dem größten der Altmark, war am Ende nicht alles gut. Man verhandelte 1925 mit der Stadtverwaltung Stendal über die Uebernahme in die städtische Verwaltung. Den beteiligten Landkreisen sollte eine Entschädigung von je 30 000 Mark als Aequivalent angeboten werden. Aber der Stendaler Oberbürgermeister Dr. Schütze lehnte ab und stimmte im letzten Kommunallandtag der Altmark in den Stendaler Mauern dafür, daß das Johanniterkrankenhaus wieder dem frühern Stifter, dem feudalen Johanniterorden, als Privatbesitz zugewiesen wurde. Die altmärkischen ländlichen Kreise wischten sich die Nase. Das nennt man auch fruchtbringende Kommunalpolitik in der — Altmark.

Memento mori!

Gedenke seines Todes,

nämlich dem des altmärkischen Kommunallandtags. Dann wird auch der altmärkische Arbeiter und Kleinbauer wissen, sich bei den Kommunalwahlen im Herbst ein Haus zu zimmern, in dem es mit der feudalen Bevorrechtung für immer vorbei ist, in dem auch für ihn Freiheit und kommunales Selbstbestimmungsrecht wachsen!

Fr. W. Spitzner.

Arbeiter-Jugendtagführer

Zum 5. Arbeiter-Jugendtag IN DORTMUND

„Auf unserer roten Erde"

Bilder und Skizzen aus dem Lande der Kohle und des Eisens von Willy Holmann, Jugendsekretär, Dortmund. — 48 Seiten mit Bildern Preis Mk. 1.00.

Dies Büchlein ist für die Jugendgenossinnen und -genossen geschrieben, die den Arbeiter-Jugendtag in Dortmund besuchen. Es gibt in kurzen Umrissen einen Wegweiser zu den wichtigsten Sehenswürdigkeiten Dortmunds, des Industriegebietes und des Sauerlandes.

Bestellungen sind zu richten an die

Buchhandlung Volksstimme

Aus der Altmark

Vorsicht bei Starkstromleitungen!

Das Ueberlandwerk Gardelegen mahnt erneut zur Vorsicht in der Nähe von Starkstromleitungen. In der letzten Zeit sind wiederholt Unglücksfälle vorgekommen, weil Arbeiten in der Nähe von Starkstromleitungen vorgenommen wurden, ohne daß dabei die unbedingt notwendigen Vorsichtsmaßregeln eingehalten wurden. Es empfiehlt sich, bei allen derartigen Arbeiten das Ueberlandwerk rechtzeitig zu benachrichtigen, damit es die Abschaltung der am Bauort vorbeiführenden Leitungen vornehmen kann. —

Späningen

Ein Familienvater in der Elbe ertrunken. Dränagearbeiter von hier, die gegenwärtig bei Werben beim Alandausbau beschäftigt sind, gingen am Mittwoch abend zum Baden an die Elbe. Unter ihnen befand sich auch der Arbeiter Paul Schulz. Trotzdem er des Schwimmens unkundig ist und die Badestelle nicht kannte, wagte er sich ins Wasser. Er kam einem Buhnenkopf zu nahe, wurde von der starken Strömung erfaßt und ging unter. Sein Arbeitskollege Emil K. aus Späningen sprang dem Ertrinkenden nach. Sch. hielt sich in seiner Todesangst krampfhaft an K. fest und machte diesen dadurch rettungsunfähig. Durch äußerste Kraftanstrengung gelang es K., sich von ihm wieder loszureißen, sonst wäre auch er ertrunken. Sch. trieb schließlich ab und fand den Tod. In der Heimat weinen ein Weib und zwei unmündige Kinder um den so tragisch ums Leben gekommenen Ernährer.

Die Pflicht ruft

Burg.

Die Reichsbannerkapelle fährt morgen Sonntag geschlossen zum Fest nach Parey. Der Stabführer.

Biederitz.

Reichsbanner. Heute Sonnabend 20 Uhr Versammlung in der „Weintraube". —

Groß-Ottersleben.

Die Beisetzung der Urne mit der Asche des verstorbenen Genossen August Frebel findet Sonntag den 22. Juli, mittags 1.45 Uhr, von der Kapelle des neuen Friedhofs aus statt. Die Organisationen wollen sich geschlossen beteiligen. —

Reichsbanner. Das gesamte Reichsbanner nimmt am Sonntag an der Beisetzungsfeier für den Kameraden Frebel geschlossen teil. Sammeln um 1.15 Uhr im „Weißen Schwan". —

Kreis Wanzleben.

Reichsbanner, 1. Bezirk. Zum Kreisfest in Bevendorf am 29. Juli muß jede Ortsgruppe des 1. Bezirks erscheinen. Der 2. und 3. Bezirk haben ebenfalls teilzunehmen. —

Salzwedel

Ueble Angewohnheit einiger Hausfrauen. In den Morgenstunden kann man sehr oft beobachten, daß die Hausfrauen unbekümmert um die Passanten ihre Decken und Kissen aus den nach der Straße zu gelegenen Fenstern ausklopfen. —

Fahrrad gefunden. In der Mittelstraße wurde ein herrenloses, fast neues Herrenrad gefunden, das sicher aus einem Diebstahl stammt. Die Polizei gibt nähere Auskunft. —

Gestohlen wurde aus der städtischen Oberförsterei ein schweres Stück Eichenholz. — Werkzeuge wurden aus einer Kiesgrube an der Lüneburger Straße entwendet; den Täter — einen „guten" Nachbar — hat man bereits ermittelt. —

Verfassungsfeier. Pflicht eines jeden Genossen ist es, am 11. August die Reichsfahne zu zeigen. Das Reichsbanner hat noch einige preiswerte Fahnen zur Verfügung. —

Heiligenfelde

Marder im Taubenschlag. Kurz hintereinander konnte festgestellt werden, daß ein Hausmarder sein Unwesen getrieben hat. Nun ist er in den Taubenschlag des Landwirts K. eingedrungen und hat eine ganze Anzahl Rassetauben getötet. Eine Menge schleppte er weg. Es gelang leider noch nicht, des Mörders habhaft zu werden. —

Nette Früchtchen. Anläßlich eines Vereinsfestes waren Buden aufgeschlagen worden. An erster Stelle stand eine Bude mit Zuckerwaren usw. Während der Besitzer vorn bediente, machten sich Jungen dabei und stahlen. Der Besitzer bemerkte aber, wie sich eine Hand durch den Plan zwängte und wieder einen „Griff" tun wollte. Schnapp, hatte er die Hand gepackt, und der Dieb saß in der Falle. Reumütig beichtete er unter Tränen, daß auch andre gestohlen hätten. Diese hatten noch einen andern Trick angewandt. In Haufen drängten sie sich heran, wenn die Frau allein beim Verkaufen war, und während die vorn stehenden Jungen allerlei fragten, rissen die andern Sachen vom Tische. Die Hintenstehenden hoben die Beute auf und teilten sie nachher. An den Diebstählen ist eine ganze Bande beteiligt. —

Gommern

Ein Schwindler? Ein hier seit mehreren Monaten beschäftigter Drechsler, der bei einem Landwirt in Arbeit stand, ist seit Sonntag spurlos verschwunden. Ein von einem Freunde geliehenes Fahrrad hat er mitgenommen. Seine Papiere lauten auf den Namen Richard Hardtmann, geboren am 12. Juni 1906 in Hamburg. Das mitgenommene Fahrrad ist noch neu und trägt die Marke „Presto", Nr. 204841. —

Stadtkreis Stendal

Sitzung des Ortsausschusses des Deutschen Gewerkschaftsbundes. Ueber die Jugendkonferenz in Bernburg berichtete Bernhardt. Vom Vorstand wurde angeregt, ein Jugendkartell zu gründen. Daß man der Jugendfrage nicht gleichgültig gegenübersteht, bewies die lebhafte Diskussion. Es soll auch in Stendal versucht werden, die Jugendlichen mehr als bisher zu erfassen. In den Jugendbeirat zum Bezirksausschuß wurde Bernhardt gewählt. Der Ortsausschuß wurde sich im Hinblick auf die Verfassungsfeier dahin einig, daß allen freigewerkschaftlichen Mitgliedern ans Herz gelegt werden muß, den Tag durch Arbeitsruhe zu begehen, zum mindesten muß erreicht werden, daß am Nachmittag ein wuchtiger Demonstrationszug möglich ist. Schermer machte Mitteilung davon, daß in der Konservenfabrik von Wagenführ die Frauen bis in die Nachtstunden beschäftigt werden. Der Ortsausschuß wird sich um die Verhältnisse kümmern und der Fabrikarbeiterverband ein übriges tun, um durch die Schaffung einer Betriebsvertretung dafür zu sorgen, daß auch in diesem Betrieb notwendige Ordnung einzieht. —

Feuer in der Nacht. Feueralarm schreckte die Einwohner die Nachbardorfes Wahrburg am Freitag früh ½1 Uhr aus dem Schlafe. Hohe helle Flammen züngelten in die dunkle Nacht hinein. Es brannte eine Scheune und ein Stall auf dem Anwesen, das früher der Witwe Stoffregen gehörte. In der Scheune, in der zuerst das Feuer aufgekommen war, hatten kleinere Leute ihre Stroh- und Heuvorräte untergebracht. Von hier aus griff das Feuer dann auf den angrenzenden Stall über. Auch eine Mähmaschine ist ein Opfer der Flammen geworden. Die Scheune wurde vollständig eingeäschert. Die Feuerwehren der nahen Umgebung waren bald zur Stelle und konnten das Feuer nach einigen Stunden ablöschen. Die Entstehungsursache konnte noch nicht ermittelt werden. Der Schaden ist nicht durch Versicherung gedeckt. Auch hier zeigte sich wieder, daß man endlich mit den Strohdächern aufräumen sollte! —

Wieder ein Motorradunfall auf der Tangermünder Chaussee. Trotz verschiedentlicher Hinweise, die mit guter Decke versehene Chaussee Stendal—Tangermünde nicht als Rennstraße zu benutzen, probierte ein Motorradfahrer hier am Donnerstag sein neues Motorrad in jeder Gangart aus. Als er in hoher Geschwindigkeit und noch dazu ohne Schutz vor den Augen über das Pflaster dahinsauste, bekam er Fliegen ins Auge, schlenkerte hin und her und stürzte schließlich. In hohem Bogen sauste er unsanft in den Chausseegraben. Er kam aber noch glimpflich davon.

Einen Verkehrsunfall gab es am Donnerstag abend an der Ecke Bahnhof- und Haackestraße. Ein Auto stieß mit einem Motorrad zusammen. Die Beteiligten kamen mit dem Schrecken davon, das Motorrad aber mußte abgeschleppt werden. —

Straßenarbeiten. Kaum ist die Bahnhofstraße umgepflastert und der durch die Verbreiterung des Fahrdammes notwendig gewordene Betonstreifen gelegt, muß schon wieder repariert werden. Der Betonstreifen dient als Untergrund für den noch aufzulegenden Asphalt. Da er ein bequemes und geräuschloses Fahren ermöglichte, benutzten nun Autos und andre Fahrzeuge diesen Streifen. Nun müssen Schlagstellen und andre Vertiefungen wieder ausgefüllt werden. Die neuangelegten Radfahrwege in der Bahnhofstraße haben so hohe Auf- und Abfahrtstellen, daß es die Radfahrer tunlichst vermeiden, sie zu benutzen. Man kann Gefahr laufen, mit dem Rade zu stürzen. Obwohl unsre Fraktion in der vorletzten Stadtverordneten-Sitzung eine Anfrage an den Magistrat gerichtet hat, was er dagegen zu tun gedenke, und obwohl die gesamte Stadtverordneten-Versammlung sich für Beseitigung der Uebelstände ausgesprochen hat, ist bis heute nichts getan. Anscheinend weiß sich der Stadtbaurat Krüger wieder einmal nicht zu helfen. — In der Breiten Straße sieht man dieser Tage ebenfalls, daß Reparaturen an der Asphaltdecke vorgenommen werden. —

Briefkasten

Fragesteller R. Ihre Fragen können nur nach Einsichtnahme in die Unterlagen oder nach ausführlicherer Darlegung des Sachverhalts beantwortet werden. Wenden Sie sich, doch nicht anonym, an das Arbeitersekretariat Magdeburg, Große Münzstraße 3. Am besten mündlich! —

Gewerkschaftsbewegung

Wie sie heimgeschickt wurden

Im Bezirk Bayern rechts des Rheins wurden zur Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes 21 Delegierte der Amsterdamer Richtung gewählt. Im Wahlbezirk Bamberg-Rosenheim findet noch eine Nachwahl statt, die den 22. Delegierten für die Amsterdamer Richtung bringen wird. Die Opposition der K. P. D. konnte in keiner Wahlabteilung nennenswerte Stimmen erhalten. In den meisten Wahlabteilungen verzichtete sie von vornherein auf eigne Listen.

In München erhielt die Liste A (Amsterdamer) 2088 Stimmen, die Liste B (Moskauer) 551 Stimmen, in Nürnberg Liste A 4870, Liste B 1128 und Erlangen-Fürth-Schwabach Liste A 3800, Liste B 182 Stimmen. Im Stimmkreis Amberg-Regensburg-Würzburg ist die Opposition auch auf der gemeinsamen Liste unterlegen.

Die Metallarbeiter haben von den kommunistischen Hetzern und Totengräbern der Geschlossenheit die Nase voll. Die nächste Abfuhr erfolgt am Sonntag den 29. Juli bei den Wahlen zum Gewerkschaftskongreß. —

Niederlage der Spaltlinge in England

Der britische Bergarbeiterkongreß verurteilte am Freitag mit der überwältigenden Mehrheit von 620 000 gegen 8000 Stimmen die Umtriebe der Kommunisten innerhalb des Bergarbeiterverbandes und sicherte allen Bezirksorganisationen, die nach den Grundsätzen des Verbandes, des Gewerkschaftskongresses und der Labour-Party handeln, kräftige Unterstützung zu.

Damit haben die Kommunisten und die kommunistenfreundliche „Minderheitsbewegung" eine vernichtende Niederlage erlitten, die auch den Gewerkschaftssekretär Cook trifft.

Der Bergarbeiterkongreß nahm u. a. auch eine Entschließung an, in welcher die Sozialisierung des Bergbaues gefordert wird. Dieser Beschluß wurde einstimmig gefaßt. —

Neues Schlichtungsverfahren im Textilkonflikt. Das Reichsarbeitsministerium hat im öffentlichen Interesse ein neues Schlichtungsverfahren im Konflikt über die Arbeitszeit in der Textilindustrie für Mittel- und Westsachsen und Ostthüringen eingeleitet. Die neuen Verhandlungen sollen am kommenden Dienstag in Dresden stattfinden. Es ist ein Sonderschlichter bestellt worden. In einzelnen Textilbetrieben sind bereits Streitigkeiten über die Reglung der Arbeitszeit ausgebrochen. —

Mitteldeutscher Gautag der Gärtnereiarbeiter. Im Anschluß an die zurzeit in Weimar (Belvedere) stattfindende Gartenbau-Ausstellung veranstaltet der Verband der Gärtner und Gärtnereiarbeiter am 5. August 1928 seinen 1. mitteldeutschen und 8. thüringischen Gautag. Derselbe beginnt früh 9 Uhr im Volkshaus zu Weimar. Die Gärtnereiarbeiter werden aufgefordert, an dieser Tagung sich zu beteiligen. Am Vorabend veranstaltet die Ortsgruppe Weimar einen Begrüßungsabend, am Montag werden Führungen nach Erfurt, Jena, Bad Berka usw. unternommen unter Berücksichtigung der fachlichen Wünsche der Besucher. —

Aus der Wirtschaft

Wirtschaftlicher Wochenbericht

Die Mitteldeutsche Landesbank, Magdeburg, Girozentrale für die Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt, teilt mit:

Der Reichsbankausweis vom 14. Juli d. J. zeigt eine Verringerung der gesamten Kapitalanlage um 46,5 Millionen auf 2880,0 Millionen Mark. An Reichsbank- und Rentenbanknoten sind 206,2 Millionen Mark in die Kassen der Bank zurückgeflossen. Die Deckung der Noten durch Gold allein besserte sich von 47,8 Prozent in der Vorwoche auf 50,8 Prozent, die durch Gold und deckungsfähige Devisen von 58,0 Prozent auf 55,1 Prozent.

Die Federal-Reserve-Banken von Chikago und Neuyork haben ihren Diskontsatz von 4½ auf 5 Prozent erhöht.

Der Generalrat der Oesterreichischen Nationalbank hat beschlossen, mit Wirkung vom 17. d. M. ab den Diskontsatz auf 6½ Prozent zu erhöhen.

Die deutsche Roheisengewinnung war im Juni mit 1,021,350 Tonnen um 22 696 Tonnen niedriger als im Mai.

Die Ausfuhr an elektrotechnischen Erzeugnissen ist im Verlauf der letzten Jahre langsam gestiegen, insbesondere in der zweiten Hälfte des Jahres 1927. Im bisherigen Verlauf des Jahres 1928 ist der Ausfuhrüberschuß ebenfalls erfreulich groß gewesen.

Die Arbeitsmarktlage war vom 2. bis 7. Juli d. J. uneinheitlich. Wenn auch ein Rückgang der Zahl der Unterstützungsempfänger zu verzeichnen ist, so ist dieser Rückgang anscheinend auf die Aussteuerung der Altempfänger zurückzuführen. Dagegen hat sich die saisonmäßige Aufwärtsbewegung nur schwach durchgesetzt.

Die neuesten Indexziffern betragen: für Agrarstoffe 136 gegen 135,8 Prozent der Vorwoche, für Kolonialwaren 138,2 gegen 138,8 Prozent der Vorwoche, für Kohle unverändert 182 Prozent, für Eisen unverändert 128,3 Prozent, für Metalle (außer Eisen) 103,6 gegen 103,7 Prozent der Vorwoche, für Textilien 166,3 gegen 165,9 Prozent der Vorwoche, für industrielle Fertigwaren unverändert 159,6 Prozent. Der Gesamtindex beläuft sich auf 141,5 gegen 141,4 Prozent der Vorwoche.

Die Haltung der Börse während der Berichtswoche war infolge der Geschäftsstille und der flauen Tendenz der Neuyorker Börse im allgemeinen wieder schwächer, so daß sich das Kursniveau gegenüber dem Stande der Vorwoche auf fast allen Gebieten noch weiter senkte. An den letzten Tagen konnte sich auf einzelnen Märkten allerdings eine kleine Befestigung durchsetzen.

Am Devisenmarkt waren in der ersten Hälfte der Berichtswoche größere Kurssteigerungen zu beobachten, während in der zweiten Hälfte zum Teil ganz empfindliche Kursabschläge eintraten. Die Kurse des letzten Tages lagen erheblich unter den ersten Notierungen.

Nachdem während des größten Teiles der Berichtswoche der Geldmarkt noch eine gewisse Anspannung zeigte, konnte in den letzten Tagen eine Erleichterung festgestellt werden. —

Vormarsch der Kunstseide

Die Kunstseide hat auch im Jahre 1927 ihren Vormarsch fortgesetzt und sich neue Gebiete in der Textilindustrie erobert. Der „Textile Argus" schätzt die gesamte Weltproduktion auf 181 Millionen lb (1b = 1 englisches Pfund = 453,59 Gramm). Demnach hat sich die Produktion gegen das Jahr 1926 um rund 25 Prozent gesteigert. Der Schwerpunkt der Kunstseidenproduktion liegt in Europa. An erster Stelle steht England, das 89 Millionen lb (1926 = 26 Millionen lb) erzeugte. Ihm folgten Italien mit 86 (85), Deutschland mit 30 (26), Frankreich mit 21 (18), Holland mit 17 (14) und die Schweiz mit 10 (8) Millionen lb.

Die europäische Industrie produzierte auch im Jahre 1927 mehr Kunstseide als die Bevölkerung in Europa verbrauchte. Der Produktionsüberschuß steigerte sich von 39 Millionen lb im Jahre 1926 auf 51 Millionen im Jahre 1927. Damit ist die europäische Kunstseidenindustrie stark auf den Export angewiesen. Hauptausfuhrland ist Italien mit rund 38 Millionen lb. Holland führte im Jahre 1927 = 15 Millionen lb aus, während der Kunstseidenexport Frankreichs mit 10 Millionen und der Englands mit 8 Millionen lb angenommen wird.

Der Hauptkunde der europäischen Kunstseidenindustrie sind die Vereinigten Staaten von Amerika, deren Kunstseideneinfuhr sich von 10 Millionen lb im Jahre 1926 auf rund 16 Millionen steigerte. Indien führte 8,4 Millionen lb ein. Von Interesse ist, daß das Heimatland der natürlichen Seide, China, im Jahre 1926 = 3 Millionen lb und im Jahre 1927 = 8,5 Millionen lb Kunstseide importierte.

Ganz allgemein kann gesagt werden, daß der Kunstseidenbedarf der asiatischen Länder sich ständig steigert. Das ist ein äußerst wichtiger Vorgang. Diese Länder entwickelten nämlich in und nach dem Kriege umfangreiche Textilindustrien und erzeugen zum Teil alle jene Textilwaren selbst, die sie vor dem Kriege aus Europa einführten. Die junge asiatische Textilindustrie beeinträchtigt naturgemäß den Import grober Textilwaren aus Europa; anderseits ergibt sich aber der Zwang zur vermehrten Einfuhr von hochwertiger Ware (Kunstseide usw.). Im Rahmen der internationalen Textilindustrie wird so ein gewisser Ausgleich geschaffen. Selbstverständlich ist man auch in Asien darangegangen, eine Kunstseidenproduktion zu entwickeln. Nennenswerte Erfolge können nur die Japaner verzeichnen. Ihnen ist es auch gelungen, die Kunstseideneinfuhr von 3,5 Millionen lb im Jahre 1926 auf 3 Millionen zu drücken. Der Importrückgang hat aber keine typische Bedeutung; denn die japanische Industrie stellt vorläufig nur grobe Ware her und ist für absehbare Zeit noch auf den Bezug der bessern europäischen Sorten angewiesen.

Während die europäischen Länder durchweg einen Produktionsüberschuß an Kunstseide zu verzeichnen haben, konnten die deutschen Kunstseidenfabriken den Bedarf in Deutschland im Jahre 1927 nicht befriedigen. Deutschland führte im Jahre 1927 = 9,5 Millionen lb Kunstseide aus (1926 = 8 Millionen lb), mußte aber die Einfuhr von 9,9 Millionen im Jahre 1926 auf 20,9 Millionen steigern. Auf dieser Tatsache beruht die rasend schnelle Entwicklung, die die Kunstseidenindustrie in Deutschland unter Führung der beiden Elberfelder Konzerne, J. P. Bemberg und die Glanzstoff-A.-G., und der J.-G.-Farbenindustrie im Jahre 1927 erlebt hat. Es ist auch damit zu rechnen, daß Deutschland in absehbarer Zeit seine Kunstseidenbilanz ausgleichen kann. —

Aufstieg der Konsumgenossenschaften

Die Berliner Konsumgenossenschaft erzielte in dem am 30. Juni abgeschlossenen Geschäftsjahr 1927/28 einen Umsatz von rund 50 Millionen Mark gegenüber 40,07 Millionen Mark im Vorjahre. Die Steigerung beträgt 27,8 Prozent. Die Sparkassengelder erhöhten sich in derselben Zeit von 16,9 Millionen Mark auf rund 25 Millionen Mark (+ 50 Prozent). Im Mitgliederbestand ist ein Zugang um 17 500 Mitgliedern auf 146 192 festzustellen.

Der Konsumverein „Vorwärts", Dresden, erzielte in seinem am 30. Juni abgeschlossenen Geschäftsjahr 1927/28 einen Gesamtumsatz von 47,6 Millionen Mark. Die Steigerung gegenüber dem Vorjahre beträgt 26 Prozent. Der Durchschnittsumsatz pro Mitglied erhöhte sich von 577 auf 696 Mark. Den Mitgliedern wird für das Jahr 1927/28 eine Rückvergütung in Höhe von 5 Prozent gezahlt. —

Bücherschau

Eine internationale Sprache. Von Otto Jespersen. Karl Winters Universitätsbuchhandlung, Heidelberg. Gebunden 4,50 Mark. Eine Sprache, die neben der Muttersprache gebraucht wird und leicht zu erlernen ist, wäre gewiß ein dringendes Bedürfnis für die Völkerverständigung. Der Engländer Jespersen hat ein System ausgearbeitet und legt es der Welt zur Beurteilung vor. Ob er den Stein der Weisen gefunden hat? —

Komisches von großen Leuten ist der Titel eines zum Preise von 80 Pf. soeben im Verlag Hugo Wille, Berlin NW 87, erschienenen, von Hans Marschall herausgegebenen Anekdotenbandes. Da tauchen unsre ganz „Großen" in ihren ganz kleinen Gewohnheiten auf. Fast alle Anekdoten sind unbekannt. Der schmucke, mit einem geschmackvoll-witzigen Einband versehene Anekdotenband ist die beste Lektüre für Muße- und Reisestunden. —

Eine Stunde Justiz. Von Dr. Werner Peiser, Regierungsrat in der Pressestelle des preußischen Staatsministeriums. Verlag Gersbach u. Sohn, G. m. b. H., Berlin W 35. Genosse Peiser bringt hier auf 80 Seiten eine eingehende und treffliche Kritik unsers Justizwesens unter besonderer Berücksichtigung des neuen Strafgesetzentwurfs. Es ist erstaunlich und erschütternd zu lesen, was auf diesem Gebiet noch im argen liegt, und man kann sich kaum vorstellen, daß der gesunde Menschenverstand dieses Dickicht von vererbten „Rechten" und Gesetzen jemals durchdringen und auslichten kann. —

Bauhüttenbewegung und Gewerkschaften. Vortrag von A. Ellinger auf dem zweiten ordentlichen Bundestag des Deutschen Baugewerksbundes in Dresden 1927. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes, Berlin S 14. Preis 10 Pfennig. Das 16 Seiten starke Heft ergänzt die frühere, von dem gleichen Verfasser stammende in die Bauhüttenbewegung einführende Schrift „Die Bauhüttenbewegung, ihr Wesen, ihr Ziel und ihre Entwicklung", die ebenfalls von der Verlagsgesellschaft des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes herausgebracht wurde. —

Die Befreiung der Hilde Fernleitner. Ein Wiener Roman von Paul Burgstaller. Im Mittelpunkt der Handlung dieses Romans steht ein junges Wiener Mädel, das sich den Vorurteilen und falschen Anschauungen, in die es hineingeboren ward, entwindet. Hilde Fernleitner hält Lockungen und Verführungen stand und läßt sich nur von ihrem gesunden Verstand, von ihrem frischen Herzen leiten. Um sie das Wien der Nachkriegszeit, Schieber und Repräsentanten des alten Reichtums, Theaterwelt und Kaffeehaus, dazu Gartenfeste, Maiumzug, Abenteuer der Not und der Liebe und das Wiener Volk in seinen besten Typen, das Hilde Fernleitner zu sich herüberzieht. Ein Roman voller Spannung und gesättigt mit der Wiener Atmosphäre. Das 288 Seiten starke Buch kostet 1,80 Mark und wird gegen Einsendung von Briefmarken durch die Verwaltung des „Kleinen Blattes", Wien V, Rechte Wienzeile 95, zugesandt. —

Arbeiter-Internationale und Abrüstung. Von Ernst Reinhard (Bern). 32 Seiten Großoktav. Kartoniert 60 Pfennig. E. Laubsche Verlagsbuchhandlung, G. m. b. H., Berlin W 30. Für das Proletariat sei heute kein Krieg mehr denkbar, der es im eignen Interesse zur Kriegsdienstleistung verpflichte, vielmehr entsprängen im Zeitalter des Imperialismus alle Kriege ausschließlich bürgerlicher Schuld. Sie müßten daher mit der internationalen proletarischen Kriegsdienstverweigerung beantwortet werden. —

Zirkus Charlie Chaplin. Ein lustiges Bilderbuch des bekannten Verlags Joseph Scholz in Mainz, das die Laufbahn des Berühmten als Zirkuskünstler in originellen Zeichnungen und Versen bringt. —

Anläßlich unserer goldenen Hochzeit sagen wir allen lieben Bekannten, Freunden und Verwandten für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten unseren herzlichen Dank. Besonderen Dank Herrn Pastor Donnerhack.
Julius Kelm und Frau
Kleine Diesdorfer Straße 7

Von der Reise zurück
Dr. Rahnenführer
Facharzt für innere Krankheiten
Roentgen-Laboratorium
Breiter Weg 15 (Eingang Bärstraße)

Von der Reise zurück
Dr. med. Haug

Arbeitsmarkt

Bureaumaschinen-Mechaniker
mit guten Fachkenntnissen als 2. Mechaniker zu sofort gesucht.
Udo Seiffe, Alter Markt Nr. 17

Vertreter evtl. mit Laden zwecks Einrichtung einer Verkaufsniederlage für Nähmaschinen von Berliner Firma gesucht. Offerten unt B 498/22 an die Volksst. erbeten

Tücht. Mauerpolier
für größere Bauten in Genthin gesucht. Gefl. Offerten unter Angabe der Gehaltsansprüche u. Zeugnisabschr. u. Chiffre 2098 a. d. „Volksst."

Weberei
sucht zum Vertauf ihrer Erzeugnisse an Private
tüchtige
Reisende u. Händler(innen)
Angebote unter 498/23 a. die „Volksstimme"

Städtisches Arbeitsamt
(Oeffentl. Arbeitsnachw.).
Gesucht werden:
Vermittlungsstelle f. kaufmännische weibliche Angestellte
Junge gewandte Stenotypistinnen, 150 b. 200 Silben.
Vermittlungsstelle f. Aufwartungen:
14- bis 23jährige Tagesmädchen mit Zeugnissen für Privat- u. Geschäftshaushalt
Vermittlung kostenlos, Ausweispapiere mitbr. Rückporto beifügen.

Verkäuferinnen
uns. fol. Erzeugn. Korsetts, Leibbind., Hüftform. Brustha t. u. dgl. Maßanf. bezieh. b. u. höchste Prov. Lieferung u. an Private
Backofen & Liebischer
döbeln 24 da. Gegr. 189
Beste Bezugsqu. f. Verkaufsgesch. t. Korsett-Leibbinden. (Spezialität) M

Mit Aufwartung
mögl. unabh. Frau für nachm. ges., w. a. Dienstmädch. gedient, bevorz. Wielandstr. 32, Hofpart. rechts, letztes Haus.

Trauringe
Die enorm große Auswahl am Platze!
in 900 750 585 333 gest.
verkauft nach Gewicht
zu billigsten Preisen
Zur Trauring-Quelle
Hermann Cohn Juwelier
Jakobstrasse 50

Krankenbehandlung
nach Dr. Schwabe gegen viele
Frauen-, Männer- u. Kinderkrankheiten
mit vielen Heilerfolgen. 2188
Spezialbehandlung von Frauen-, Unterleibsleiden, inneren und Hautkrankheiten.
E. Altmann, Magdeburg, Gr. Münzstr. 6
Sprechstunden 9–1, 3–6, Sonntags 11–1.

Homöopath. Biochemische Krankenbehandlung
Maaßen, Prälatenstr. 14, II – Telephon 3212 –
Ecke Himmelreichstraße — Harnuntersuchung
Sprechstunde Wochentags 9 bis 4 Uhr
Donnerstags und Sonntags keine Sprechstunde

Tangermünde.
Zurück
Zahnarzt
Dr. Haun.

Gegen
Blutarmut
Appetitlosigkeit
Schwäche
Unregelmäßigkeit
d. natürlich. Funktionen kämpft man erfolgreich mit
„Sangoton"
Viktoria-Apotheke
Otto-von-Guericke-Str. 94b.

Fahrräder
auch defekt, kauft
Voigt, Pionierstr. 19

Grundstücks- und Wohnungsmarkt

2 ig. Herr. (Brüder) such einfach. möbl. Zimmer in Sudenburg. Offert. u. B 2081 an d. Volksst.

2 freundl. Vorderwohnung., Stube, Kammer, Küche mit Korridor zu tausch. Umlassungstr. 44, 1 Treppe.

Berufstätiges Fräulein sucht leer. Zimmer (Nähe Katharinenkirche) Pr. b. 25 M. Off. u. B 2104 a. d. Exped. d. Volksst.

Wir suchen für den Monat August
Privatlogis
Teilnehmerein. Ringkampfkonkurrenz, mögl. in der Nähe Friedrichs-Festsäle. Gr. Diesdorfer Straße 254, a. w. schriftl. Angebote zu richt. sind

Danksagung.
Ischias-, Gicht- u. Rheumatismus-Kranken
teile ich gern gegen 15 Pfg. Rückporto sonst kostenfrei mit, wie ich vor 8 Jahren von meinem schweren Ischias- u. Rheumatismusleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde
Stelling, Militärkantinenpächter, Cüstrin-Altstadt Nr. 70

Hühneraugen
und eingewachsene Nägel beseit. Fr. Meyer
Badeanstalt
Massagen
in u. außer dem Hause
Schrotdorfer Str. 1, 1
Fernsprecher Nr. 280

Verlobungsringe
in jeder Preislage vorrätig 1390
Trauring-Sasse
nur Goldschmiedebrücke 7 und 8, neben der Kirche
Eigene Fabrikation Verkauf direkt an Private
Größte Ausstellung am Platze — 4 große Schaufenster

Möbel!
Billigste Abbaupreise Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer, Sofas, Matratzen, Küchen und Einzelmöbel, Standuhren, Korbmöbel, weit unter Tagespreis auch Teilzahlung. 3320
W. Schottstedt
Möbelhof, Gr. Münzstr. 2

Klassiker
kauft man am besten in der
Buchhandlung Volksstimme.

Danksagung.

Für die uns beim Heimgang meines lieben Mannes und unvergeßlichen Vaters in so reichem Maße bewiesene Teilnahme sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank. Besonderen Dank der Gewerkschaft deutscher Reichsbahn-Rottenführer und -Anwärter, den Bediensteten des Bahnhofs Sudenburg, dem Gartenverein der Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten, dem Verein der Eisenbahn-Ruhebeamten, dem Männer-Turnverein Sudenburg E. V., sowie den Bewohnern des Hauses Schöninger Str. 4/5. Herzlichen Dank Herrn Pastor Görnemann für die trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Wwe. Marie Riecke
geb. Kreuzmann

Die Beisetzung der Urne meines lieben Mannes findet am **Sonntag nachmittag 1.45 Uhr** von der Kapelle aus statt.

Martha Frebel und Kinder **Gr.-Ottersleben.**

Nach langem, schwerem Krankenlager verstarb am Donnerstag den 19. Juli, morgens 9¼ Uhr, meine liebe Frau, unsre gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Tante, meine liebe Oma

Anna Gröhling
geb. Borchert

im Alter von 55 Jahren.

Buckau, Gaertnerstraße 8.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Karl Gröhling

Einäscherungsfeier findet am Dienstag den 24. Juli, nachm. 1½ Uhr, in der Hauptkapelle des Westfriedhofs statt.

Gallen-
Steine
entferne ich schon in 1-2 Tagen schmerzlos ohne Operation durch mein ärztl. u. wissenschaftlich empfohl. Heilmethode (gesetzl. gesch. D. R. W. 289910). 667
Niemann
Naturheil-Praxis für Nerv-, Magen-, Leber-, Nieren- u. Darmkranke, Magdeburg, Moltkestraße Nr. 16, 2. Haus v. Breiten Weg.
Gallensteinleidende! Frühzeitige Hilfe sichert die Aussicht, keinen Krebs zu bekommen! Nachturin erbeten. Ausschneiden!

Aufpolstern
Matr. 8.-, Chaislong 12.-, Sofa 15 M Perinschitz, Große Junkerstraße 14. Postkarte erw. [2091

Auto-Leder-Schwämme
Herm. Musche, Köln. Str. 11

Kränze und Palmenwedel
liefert preiswert und gut 297
Robert Hochbaums Blumen-Handlung
Sudenbeck Salzer Straße 7 Sudenbeck
Blumenspenden-Vermittlung nach allen Orten.

Deutscher Metallarbeiterverband, Verwaltung Magdeburg.

Nachruf.

Am 18. d. M. starb unser Mitglied

Vinzent Lucian

Gußputzer, an Herzschlag, 50 Jahre alt; am 18. d. M.

Karl Fröhlich

Schlosser, an Krebs, 68 Jahre alt; am 19. d. M. starb unser Mitglied, der Dreher

Franz Schierwagen

an Lungentuberkulose, 28 Jahre alt.

Ehre ihrem Andenken!

Die Beerdigung des Kollegen Schierwagen findet am Montag den 23. Juli, vorm. 9¼ Uhr, von der Halle des Buckauer Friedhofs aus, die des Kollegen Lucian vorm. 9½ Uhr auf dem Buckauer Friedhof statt. Die Einäscherung des Kollegen Fröhlich findet am Montag den 23. Juli, nachm. 2 Uhr, von der Halle des Westfriedhofs aus statt.

279 Die Verwaltung.

Danksagung

Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben Mannes, des Stellmachers **Rudolf Geißler,** sage ich allen Freunden und Bekannten auf diesem Wege meinen besten Dank. Besondern Dank den Bewohnern des Hauses Heinrichstraße 2, den Gartenfreunden der Pläne II und IIa und Herrn Berg für seine Andachtsworte bei der Trauerfeier.

Magdeburg-Neue Neustadt.

Witwe Berta Geißler
geb. Trosehn und Kinder.

Mensch! — Rasiermesser?
Verhafte Sie wegen verbotenen Waffentragens!
Gegen Hühneraugen braucht man „Lebewohl"*!
*) Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Aerzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl und Lebewohl-Gelenkscheiben, Blechdose (8 Pflaster) 75 Pf., Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (3 Bäder) 60 Pf., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Wenn Sie keine Enttäuschungen erleben wollen, verlangen Sie ausdrücklich das echte Lebewohl in Blechdosen und weisen andere, angeblich „ebenso gute" Mittel zurück.

Was die Geschäftswelt wissen muß!

Nicht jede Buchdruckerei bringt es fertig,
neuzeitliche Drucksachen herzustellen, denn das bedingt kostspielige Anschaffung neuzeitlichen Schrift- und Schmuckmaterials sowie neuzeitlicher Maschinen und vor allem ein geschultes Personal. Alle diese Voraussetzungen sind bei uns gegeben!

Unsere Druckarbeiten
sind so, wie sie sich der anspruchsvolle Geschäftsmann wünscht: vornehm, gediegen, werbekräftig. Wir bitten Interessenten um ihren Besuch

W. Pfannkuch & Co.
Gr. Münzstraße 3 / Fernsprecher 6264-67

Lederausschnitt
Schuhmacher-Bedarfsartikel
Einlegesohlen, Gummiabsätze
Senkel, Schuhputzmittel preiswert u. gut, außerdem sämtl. Modefarben zum Auffärben
Carl Julius Braun
Schönebecker Straße Nr. 48

Wo **kauft der Fachmann?**
Nur bei **Bürsten-H. W. Becker**
MAGDEBURG • PRÄLATENSTRASSE 20

A. Karger
8 Große Marktstraße 8
Alte gute Bezugsquelle für
federdichte Inlette und Bettfedern
Ausstattungsgegenstände, Wäsche u. Wäschestoffe, Stoffe für Herren- und Knaben-Anzüge, für Damen-Kleider und -Mäntel, Gardinen, Teppiche, Decken, Steppdecken, Kaffeedecken.

BLEBRONE
Dr. Bleil's Bronchial-Tabletten
Gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung. Auch in hartnäckigen Fällen!
IN ALLEN APOTHEKEN!

Möbel
anerkannt nur beste Fabrikate in großer Auswahl
kaufen Sie preiswert
seit 1908
im **Möbelhaus** von
Wilhelm Bahle
Magdeburg
Ratswaageplatz 1, I.
Telephon 8282.
Günstige Zahlungsbedingungen!

CORNUCOLL
HOF-APOTHEKE
Breiter Weg 158

Fahrräder
Qualitäts-Marken
Anzahlung 10.– Mk.
pro Woche 3.– Mk.
Fahrrad-Schäfer
Lüneburger Straße 31

Möbel
Speise-Zimmer
Herren-Zimmer
Schlaf-Zimmer
Küchen
in großer Auswahl verkauft billigst
Carl Dittmar
Tischlermeister,
Magdeburg,
Tischlerkrugstr. 25/26
Fernruf 5772.

Ia. Chaiselongues Plüschsofas
gute Arbeit u. preiswert
Wilhelm Delor
Friedrichstraße Nr. 3

Möbel
gute Qualitätsware, Eß-, Herren- u. Schlafzimmer, Küchen usw.
kaufen Sie preiswert
– seit 1896 –
bei
Wilh. Ebert
Tischlermeister
Grünearmstr. 11 und 12
Telephon 6159.

1 **Telephonzelle,** auch als Schrank passend,
2 **Ricke,** 2 u. 3 Meter, 45 cm tief,
1 **Germania-Grasmähmaschine,** 25/46,
1 **Fahrrad,**
Gartenbänke. Stühle
1 P. **Marmorplatten** passend für Fleischer,
1 **prima Glastür** m. Futter und Oberlicht, mehrere Türen, 1 kleine Bettstelle mit Matratze, Zeitungsständer billig zu verkaufen
Jakobstraße 51, Hof parterre links.

Elektrische Drehrolle
zur Benutzung Ottenbergstraße Nr. 28, Hof geradezu im Keller
Gorges.

Gruden von einfachster bis komfortabl. Ausführung
Spiegelbrücke 10 und Stephansbrücke Nr. 2 **Giesau**
Bequemste Ratenzahlung (9 Monate)

Ist Ihre Ehe harmonisch?
Diese Frage beantwortet **Dr. Th. H. van de Velde** mit wissenschaftlichem Ernst und nie verletzender Freimütigkeit in dem vielbesprochenen Buche
Die vollkommene Ehe
Eine Studie über ihre Physiologie und Technik. Soeben erschien d. 2. Band, dessen reicher Inhalt sich mit den Ehekonflikten beschäftigt unter dem Titel
Die Abneigung in der Ehe
ihre Entstehung und Bekämpfung. Aus beiden Bänden läßt sich manche Lehre schöpfen für ernsthafte Menschen. Jeder Band ist zum Preise von **Mk. 10.50** für das broschierte und **Mk. 14.00** für das gebundene Exemplar erhältlich in der
Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Große Münzstraße 3

Golzes Gesellschaftshaus
Kl. Stadtmarsch 9e, a. Schützenplatz
Heute ab 4 Uhr sowie jeden Tag
Garten-Konzert
Ab 5 Uhr nachm. sowie jeden Tag
Großer
Gesellschaftsball
Nach Schluß des Schützenfestes ab 11 Uhr abends
Doppel-Orchester
2 Kapellen — 20 Musiker
Golzes Konzertzelt
Kaffee und Konditorei
Auf dem Schützenplatz Kl. Stadtmarsch
Jeden Tag
Großes Konzert
Bayrische Stimmungs-Kapelle
Gut gepfl. hiesige Biere, ff. Bohnen-Kaffee
Warme u. kalte Speisen — Solide Preise

Hofjäger
Ab nachm. 4 Uhr bis abends 11 Uhr im großen Saale
Großes Konzert
mit reichhaltiger
bunter Bühne.
Außerdem bringt das
Pa-Ries-Ensemble:
Der Heiratskandidat Operetten-Sketch
Der Kampf mit dem Drachen Schwank in 1 Akt
Der zarte Heinrich Operetten-Sketch
Eintritt 20 Pf.
Bei günstiger Witterung finden die Darbietungen im Garten statt.
Jeden Mittwoch und Donnerstag nachm. $3^1/_2$ Uhr die beliebten guten
Kaffee-Konzerte

Winters Gesellschaftshaus
Rogätzer Straße 80.
Heute Sonnabend
BALL.

Junghähne
kaufe bis
Montag abend.
Meyer, Marstallstr. 10a
9–1/2 10 Uhr

Dunkelbl. mod. Kinderwag. zu verkauf. **Rothkirch,** M.-Rit., Friedrichspl. 3.

Achtung, Sportangler!
Zum Wanderpreisangeln
am 29. Juli in Rothensee verkehrt ein **Sonderzug der Straßenbahn.**
Ab Westerhüsen 3.30 Uhr früh, fährt Hasselbachplatz, Breiter Weg, ab 4 Uhr Staatsbürgerplatz nach Rothensee. Der Sonderzug hält an jeder Haltestelle nach Bedarf.
Der Vorstand.

Willst du Weinchen, geh zu Krangen,
Breiteweg(?) Nr. 29.

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung

über den Pauschsatz für die nicht aus Steuerlasten bestehenden Grundstückslasten.

Auf Grund des § 86 Absatz 2 der Durchführungsbestimmungen zum Reichsbewertungsgesetz für die zweite Feststellung der Einheitswerte und zum Vermögensteuergesetz für die Veranlagung 1928 vom 9. Juni 1928 (Reichsgesetzbl. I S. 174) bestimme ich für den Bezirk des Landesfinanzamts Magdeburg im Benehmen mit den beteiligten Landesregierungen folgendes:

§ 1.

Zur Ermittlung des Reinertrags der bebauten, nicht zwangsbewirtschafteten Grundstücke im Sinne der oben genannten Durchführungsbestimmungen können für die nicht aus Steuerlasten bestehenden Grundstückslasten (Nebenleistungen, Instandhaltungskosten und sonstige Grundstückslasten) sowie für Abnutzung 25 vom Hundert des jährlich im Durchschnitt nachhaltigen Rohertrags von diesem ohne Nachweis abgezogen werden.

§ 2.

Die vorstehenden Bestimmungen finden Anwendung auf die Hauptfeststellung der Einheitswerte nach dem Stande vom 1. Januar 1928 und auf Neu- und Nachfeststellungen, die auf einen Feststellungszeitpunkt vorzunehmen sind, der in den mit dem 1. Januar 1928 beginnenden Hauptfeststellungszeitraum fällt.

Magdeburg, den 11. Juli 1928.

Der Präsident des Landesfinanzamts Magdeburg.

Bekanntmachung.

Gemäß § 9 der Regierungs-Polizeiverordnung vom $\frac{22.\ 2.\ 1927}{10.\ 11.\ 1927}$ betreffend Verkauf von Hackfleisch in Verbindung mit der Ergänzung für den Stadtkreis Burg vom 13. August 1927 weisen wir darauf hin, daß die Herstellung von Hackfleisch (Schabefleisch) nicht vor den Hauptverkaufszeiten beginnen darf; als solche gelten bis auf weiteres für den Stadtkreis Burg die Stunden **von 8 bis 11 und von 18 bis 19 Uhr, an Sonnabenden von 8 bis 12 Uhr.** Außerhalb dieser Zeiten in Rind- und Schweineschlächtereien u. zu jeder Zeit in andern Betrieben darf nur **vor den Augen des Käufers** hergestelltes Hackfleisch (Schabefleisch) verkauft oder abgegeben werden.

Die nach jeder Hauptverkaufszeit **übriggebliebenen Vorräte von Hackfleisch (Schabefleisch) sind sofort derartig zu verarbeiten, daß ihr Verkauf im rohen Zustande ausgeschlossen ist.**

Hackfleisch darf nur zum unmittelbaren Verkauf an den Verbraucher hergestellt werden; die Abgabe an Wiederverkäufer ist verboten.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden, falls nach den gesetzlichen Bestimmungen nicht eine höhere Strafe verwirkt ist, mit einer Geldstrafe bis zu 150.00 Rm. oder im Unvermögensfalle mit Haft bestraft.

Burg, den 19. Juli 1928.

Die Polizei-Verwaltung.

Obstverpachtung.

Die Verpachtung der diesjährigen Ernte der Apfel- und Birnbäume an den Kreisstraßen im ganzen Kreis erfolgt **in Wanzleben am Freitag den 27. Juli, vorm. 8 Uhr, im „Deutschen Haus" (Bandelow).** Die Bedingungen werden im Termin bekanntgemacht, können auch vormittags auf dem Kreisbauamt in Wanzleben eingesehen werden. Jeder Bieter hat vor dem Termin in der Zeit von 7½ bis 9 Uhr vormittags bei dem im Bietungslokal anwesenden Rendanten eine Kaution von 300 Mark (Dreihundert Mark) zu hinterlegen. Mindestens die Hälfte der Pachtsumme ist sofort, der Rest kurz vor der Ernte zu zahlen. Für Frühbirnen ist jedoch die volle Pachtsumme sofort zu zahlen.

Wanzleben, den [illegible] Juli 1928.

Der Kreisbaurat. Krauthoff.

Verdingung.

Für die Befestigung des neuangeschütteten Elbufers am Weinberg sollen
a) die Pflasterarbeiten,
b) die Transportleistungen

im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden. Angebotsformulare können im hiesigen Stadtbauamt, Stadthaus, Zimmer 25 gegen Erstattung der Schreibgebühren bezogen werden. Die Angebote sind verschlossen, mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zum Dienstag den 24. d. M. 11 Uhr bei derselben Dienststelle einzureichen.

Tangermünde, den 20. Juli 1928.

Der Magistrat. Teumer.

Für unsere Sonntags- und Ferien-Ausflüge

Park-Restaurant Herrenkrug
Vornehmster und schönster Ausflugsort Magdeburgs inmitten herrlicher Anlagen. Garagen, umfangreicher Ausspann. — Tel. 705 u. 6395.
Mittwochs und Sonntags
Große Konzerte
Diners, Soupers, ff. Weine und Biere

Rennwiesen
Restaurant und Café
Inhaber Ernst Schulze. Telephon 7942.
Beliebter Ausflugsort Magdeburgs!

Salzquelle
Beliebtester Luftkurort und Erholungspark Magdeburgs
mit seinen reizvollen schatt. Zugangswegen im Stadtpark, entlang dem Mittagsee und der Alten Elbe — mit seiner wundervollen Fernsicht auf Cracau, Prester und auf die Kreuzhorst — mit seinem fortwährend Abwechslung bietenden regen Treiben auf der Elbe, das sich von den schützenden Strandkörben aus dem Auge bietet. Alles in allem, das interessanteste Lokal, das in bezug auf Erholung und Unterhaltung das Höchste bietet.
Sonntags große Konzerte
Gute Küche, bekannt vorzügl. Kaffee
Täglich ab 6 Uhr morgens voller Betrieb

Viktoria-Theater-Garten
Großer schattiger Garten
Kaffee — Restaurant
Neue Bewirtschaftung.

Margaretenhof
das beliebte Lokal
Sonntags Unterhaltungsmusik bei freiem Eintritt. — Jeden Sonntag Tanz.
K. K. S.-Schießstand. — M. Brüning.

Die größte Sehenswürdigkeit Magdeburgs
ist und bleibt der
Vogelgesang
mit der neuerbauten Glasveranda.
Täglich Konzert! Beginn der Rosenblüte.

Diesdorf Landhaus
Schattiger Garten. Kegelbahn
Jeden Sonntag Tanz. Fernspr. 3746. K. Aernecke

Biederitz — Alte Oberförsterei
Inhaber: F. Röhle.
Großer schattiger Garten. — Jeden Sonntag Konzert u. Gesellschaftsball

Biederitz. Zur Weintraube.
Reichsbanner-Lokal. Angenehmer Familienaufenthalt. Jeden Sonntag ab 4 Uhr Tanzkränzchen mit Ia. Roland-Jazzband-Musik. Kaffee wird gebrüht

Waldschenke
herrl. im Biederitzer Busch gelegen. Jeden Sonntag Gesellschaftsball.
Gute Küche u. Getränke. M. Weber.

Biederitz Stadt Magdeburg
Neue Bewirtschaftung — Beliebtes Ausflugslokal
Sonntags ab 4 Uhr Gesellschaftsball.
Stimmungskapelle — B. u. H. Brandin

Heyrothsberge Waldrestaurant **Louisenhof.**
Schönster Ausflugsort
Garten. Großer Saal, passend für Vereine
Autobusverbindg. „Toten Raben" ab Strombrücke.

Mösershöhe direkt an der Berliner Chaussee
Angenehmer Gartenaufenthalt.
Neuer Gesellschaftssaal.
Sonntags Unterhaltungsmusik.

Hohenwarthe. — Elbschlößchen
Besitzer: F. Friedrich
Direkt an der Elbe. — Herrliche Aussicht. — Große Veranda. — Moderner Tanzsaal.

Hohenwarthe Schöner Garten Veranden und Saal
Zum deutschen Hause Jed. Sonntag Tanz
Heinrich Oehlschläger.

Niegripp, Gasthof zur Eiche
Empfehle allen Ausflüglern und Vereinen, meine gut eingerichteten Lokalitäten.
Witwe Bittner.

Gasthaus Hubertus bei Möser
Herrl. Ausflugsort. Besitzer Wilh. Wäsche

Forsthaus Külzau Mitten im Walde, angenehme Rast, 20 Minuten vom Bahnhof Möser

Wochenend-Kurhaus Herrenhaus Niegripp
Fernspr. Burg 617. — Inh. E. Fricke.
In herrlichem Park gelegen.
Saal, Diele, Klubzimmer.
Großer schattiger Garten (ca. 2000 Sitzplätze)
Auto-Auffahrt und -Unterkunft.
Fremdenzimmer, Pension zu soliden Preisen
Tägliche Dampferverbindung ab Petriförder

Elbgarten Cracau Inhaber: H. Ewe
Herrl. Gart. m. Café u. geschl. Verand. Wunderb. Fernsicht a. d. Elbe. Saal u. Gart. f. Festlichkeit j. Art a. f. Kinderfeste. Wochentags kann Kaffee aufgebrüht werd. Jed. Sonntag Tanz. Orig. Jazz.

Louisenthal an der Kreuzhorst Telephon Randau 3
Herrl. Garten mit Veranden. Sonntags Tanzkränzchen
Täglich lebende Fische. Bes. Hermann Olchte.

Prester **Kornemanns Garten**
Inhaber: Friedrich Remmert.
Bekanntes Ausflugslokal für Vereine, Radfahrer und Gesellschaften. Autobusverbindung.
Jeden Sonntag Tanz!

Pechau Gasthaus zur Erholung
Inh.: Erich Ladicke.
Tel.: Randau 8. Gr. schattig. Gesellschaftsgart. ff. Speisen und Getränke. Spezialität: Fisch.
Schulen und Vereinen empfohlen
Sonntags: Musik.

Wahlitz **Zum Schweizerhäuschen**
Schöner schatt. Garten. Veranden. Saal, pass. für Vereine. Warme u. kalte Speisen sowie Getränke zu jeder Tageszeit. Otto Schmidt

Calenberge G. Wolters Parkrestaurant
Dicht an der Elbenauer Schweiz. — Gute Speisen und Getränke. — Oeffentliche Fernsprechstelle. Radfahrerstation

Randau Gesellschaftshaus. M. Höhne.
Saal mit Bühne, schattig. Garten
Autoverbindg. n. Randau ab Brücktor 6.5, 12.20, 17.40

Grünewalde, Brauner Hirsch
Fernruf 114. — E. Hoffmann.
Größtes und schönstes Vergnügungslokal am Platze. — Eigne Anlegestelle für Dampfer.
Für Vereine und Schulen bestens empfohlen.

Hummelberg Schönebeck.
20 Minuten vom Bahnhof Schönebeck.
Schönste Fernsicht der Umgebung, schattiger Garten, sonnige Hänge und Spielplatz mit Geräten. Für Vereine und Schulen bestens empfohlen. Fernsprecher 2038 Schönebeck

Schönebeck • Buschhaus
Neu renoviert!
Herrlich gelegener Ausflugsort, direkt an der Elbe. Saal, Veranden und Spielplätze für Vereine und Schulen. Eigne Dampferanlegestelle.
Um freundlichen Besuch bittet
Franz Ebeling. Telephon Nr. 427.

Groß-Ammensleben **Schwarzer Adler**
Inhaber H. Nordt — Telephon 2
Halt, stopp — hier gibt's 'nen großen Topp.
empfiehlt sich allen Ausflüglern.
ff. gute Speisen — ff. Colbitzer Biere

Neuhaldensleben **Gasthaus Papenberg**
25 Minuten vom Bahnhof
Schönster Ausflugsort für Schulen und Vereine.
Großer Saal und Veranden.
Tanzdiele im Freien. — Wilhelm Berg.

Neuhaldensleben **W. Herzogs Festsäle**
Masche 8 — Fernruf 229
Größtes und schönstes Lokal am Platze. Großer und kleiner Saal. Schattiger Garten mit Veranden. Beliebtes Ausflugslokal. W. Herzog.

Barleben, **Gewerkschaftshaus**
Erich Schweichler
Jeden Sonntag Tanz.
Gute Bewirtung — Herrlicher Gesellschaftsgarten.

Wolmirstedt **Stadt Prag**
Gern besuchter schattiger Garten, Gesellschaftssaal, Kegelbahn. Bes. Ida Me[illegible]

Küchenhorn bei Wolmirstedt
Schönster Ausflugsort für Schulen u. Vereine mitten im Walde gelegen. sonntags Tanzkränzchen. — Sport- und Spielplatz. — Eigne Konditorei. H. Grote.

Colbitz Forst. **Zum Spitzenberg**
Wald-Erholungsstätte, im Walde, Saal für Vereine. Gute billige Pension. Touristen angenehm. Aufenth. Gute Küche u. Getränke. Wilh. Richert.